INTERIM
auswärts
3 DM
Wöchentliches Berlin-Info
2⁵⁰ DM
Nr. 268 7. Januar 1994

Mit größter Spannung verfolgen wir seit Tagen die Meldungen über den Aufstand der mexikanischen Indianer und bedauern es sehr allein auf die öffentlichen Medien angewiesen zu sein. Eine kleine Pressezusammenstellung findet ihr in diesem Heft. Wir hoffen sehr, der Demoaufruf für Freitag noch möglichst viele Menschen erreicht! Solidarität mit den Indios in Mexiko und überall!

DEMO

FREITAG 7.1.94
18°° S-FRIEDRICHstr.
(UNTA DER BRÜCKE)

SOLIDARITÄT mit den INDIOS in MEXIKO und ÜBERALL!

Schluß mit dem Völkermord!

Noch ein Nachtrag zur Nr. 266: den Artikel "Statewatching" haben wir aus der ZAG übernommen. Leider vergessen wir in der ganzen Hektik immer wieder solche Angaben zu machen. Also Entschuldigung!

Liebe Termin-SchreiberInnen! Bitte denkt daran, daß das Heft immer donnerstags erscheint, d.h. Termine für Donnerstag oder Freitag schon die Woche vorher schikken. Handschriftliche Angaben und dazu noch unleserlich sind nicht gerade unsere Lieblingszuschriften, ebenso wenig erfreuen uns Termine bei denen Tag und Datum nicht deckungsgleich sind. vielleicht klappts ja ein anderes Mal besser!

Ordner

Programm zur Veranstaltung der Anti-Apartheid-Bewegung
Räumungsandrohung in Münster
Von Spaltpilzen und Revolution
PKK-Verbot
Der Präsident hat jemand, der ihm schreibt
Der Weg zurt kreativen Seinsgesellschaft

Impressum

Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s. o.

V.I.S.d.P.: Charlotte Schulz

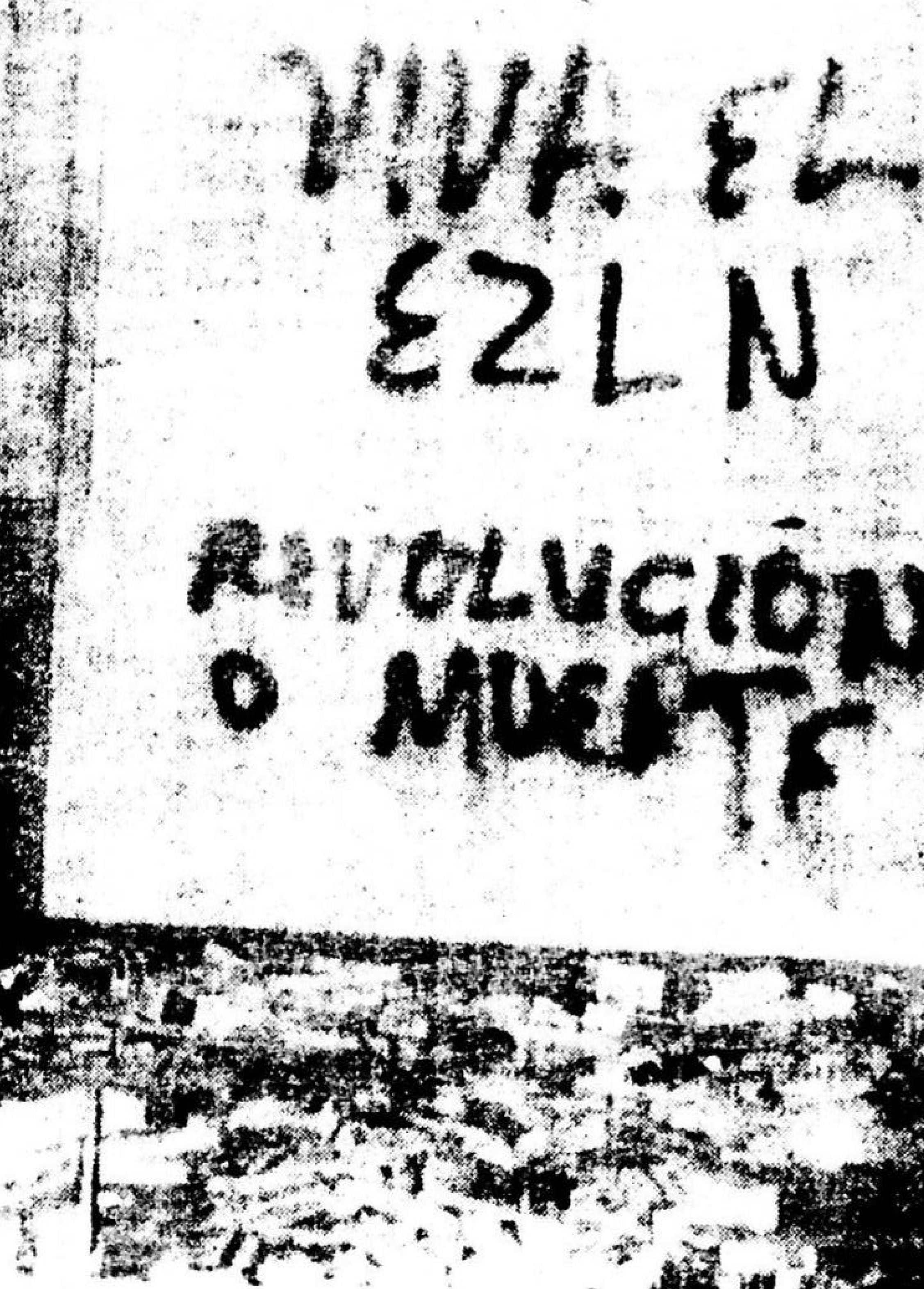
Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

Inhalt

Die armen Bauern im Süden Mexikos stehen mit dem Rücken zur Wand

Mit ihrem Aufstand kämpft die „Zapatistische Befreiungsarmee“ gegen ähnliches Elend wie bei der Revolution vor 80 Jahren / Bisher 100 Tote





Von Rita Neubauer (Mexiko-Stadt)

„Der Krieg, den wir erklären, ist ein letzter, aber ein gerechter Schritt.“ Mit diesem Schlachtruf nahmen einige hundert bewaffnete Bauern am Neujahrstag mehrere Ortschaften im mexikanischen Bundesstaat Chiapas ein. Sie liefern sich seitdem blutige Kämpfe mit der Armee, bei denen bislang 100 Menschen ums Leben kamen. Auch haben sie weiterhin sechs Gemeinden unter ihrer Kontrolle.

Die Rebellen ziehen gegen die Ausbeutung der natürlichen Reichtümer zu Felde und fordern Freiheit für politische Gefangene. Das mexikanische Volk rufen sie auf, mit ihnen für „Arbeit, Land, ein Dach über dem Kopf, Essen, Gesundheitsversorgung, Erziehung, Unabhängigkeit, Demokratie und Gerechtigkeit“ zu kämpfen.

Obwohl die Regierung von Präsident Carlos Salinas de Gortari angeblich ein friedliches Ende des Aufstands durch Gespräche anstrebt, griffen Soldaten gleichzeitig die Aufständischen an. Diese wiederum scheinen entschlossen, es ihren Vorvätern gleichzutun und den „Kampf der Armen aus dem Lakandonen-Dschungel“ in die Hauptstadt zu tragen.

Sie nennen sich selbst die Nationale Befreiungsarmee Zapatas (EZLN) und bestehen aus Angehörigen der indianischen Bevölkerung, Nachfahren der Maya-Indianer. Emiliano Zapata, Mexikos Nationalheld und Bauernführer, führte Anfang dieses Jahrhunderts im Süden zusammen mit Pancho Villa im Norden die Revolution gegen die Diktatur von Porfirio Diaz an. Damals hatte der porfiristische Liberalismus dazu geführt, daß ein Prozent der Familien über mehr als 85 Prozent des Landes verfügte.

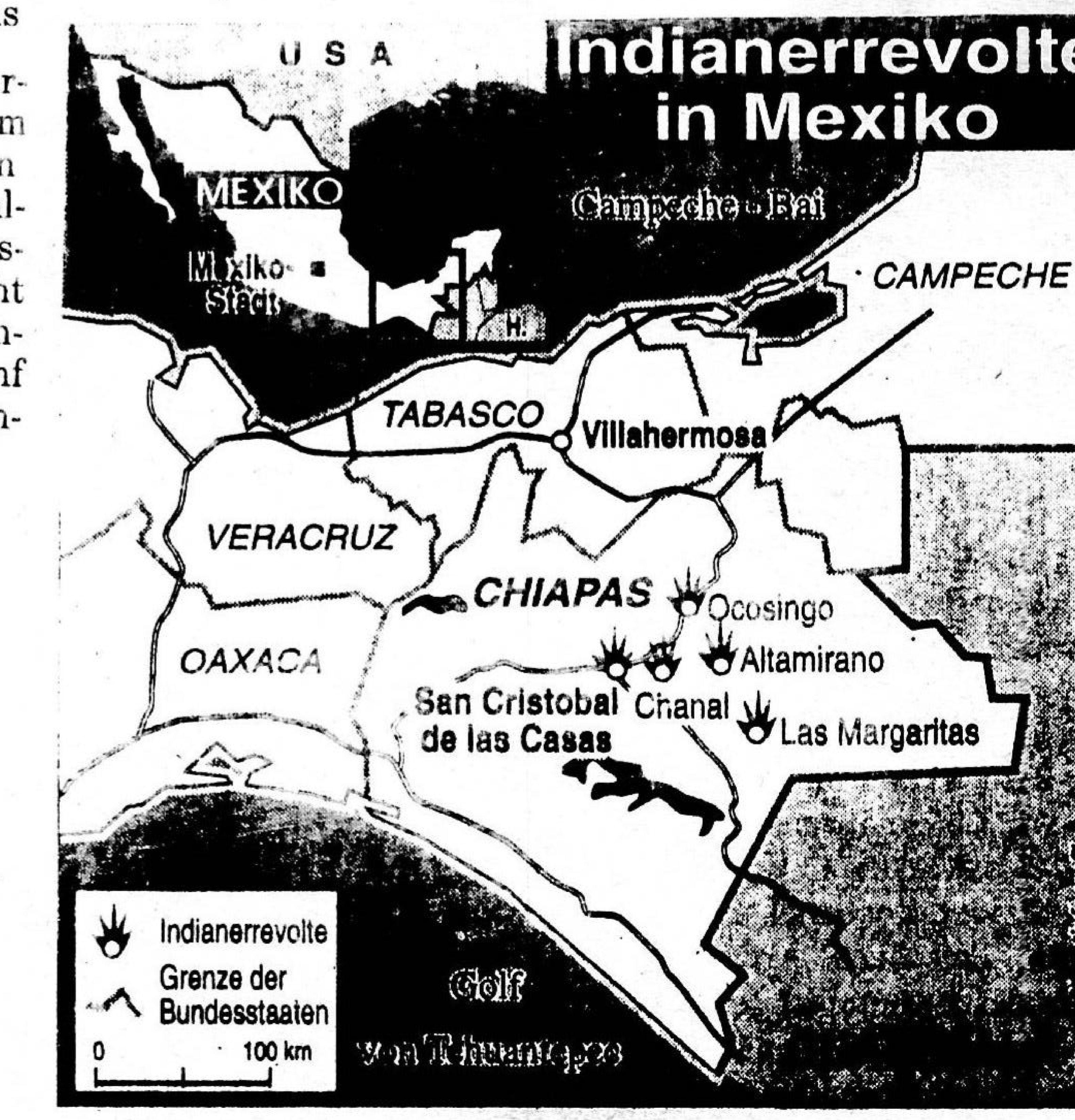
Nicht viel anders sind die Verhältnisse heute in Chiapas. Die Mehrzahl der Einwohner, die meisten indianischer Abstammung, verdingen sich als Landarbeiter und fristen ein elendes Leben. 94 der 111 Gemeinden leben unter dem Existenzminimum. Mehr als 30 Prozent der Bewohner sind Analphabeten. Fast die Hälfte der Haushalte vermissen Trinkwasser- oder Abwasserversorgung. Daran änderte auch nicht viel das Sozialprojekt „Solidaridad“ von Präsident Salinas de Gortari, das vor allem die Infrastruktur in vernachlässigten Gebieten verbessern soll, aber gleichzeitig als Stimmenfänger für die seit 64 Jahren regierende PRI, die Partei der Institutionalisierten Revolution, dient.


Wie ihre Vorgänger unter Zapata haben die Rebellen mehr als einen Grund für ihren Aufstand. Die Bauern müssen sich von den schlechtesten Böden ernähren, sind schutzlos dem Preisverfall ihrer Produkte, wie Kaffee, ausgesetzt und leiden zusätzlich unter einem unverhohlenen Rassismus der „Weißen“. Sie fürchten, daß ihnen nun die Moderne weitere Last aufbürden wird, zu der das Land seit der Regierungsübernahme von Carlos Salinas de Gortari 1988 mit großem Bravo, mit radikalen Wirtschaftsmaßnahmen und zuletzt dem Freihandelsabkommen (Nafta) mit den USA und Kanada aufgebrochen ist. „Das nordamerikanische Freihandelsabkommen“, so verdammte der Anführer des EZLN das Abkommen, das just am Tag des Aufstands in Kraft trat, „ist die Todesurkunde für die indianische Bevölkerung von Mexiko. Wir erheben uns gegen das Todesurteil von Salinas de Gortari.“ Die Industrieproduktion dürfte vom Nafta-Abkommen profitieren. Dagegen schätzt der Agrar-Experte Jose Luis Calva, daß mindestens 2,5 Millionen Maisbauern entwurzelt werden, da sie nicht mit den Billigimporten aus den USA konkurrieren können. Bei Familien mit fünf und mehr Kindern bedeutet das eine ungewisse Zukunft für über zehn Millionen Menschen.

Als zusätzlichen Schicksalsschlag empfanden viele die Agrarreform, mit der die Regierung den „ejido“ — kommunales Land in den Händen mehrerer Bauern — reformierte. Das Land darf nun im Gegensatz zu früher verkauft, verpachtet und beliehen werden. Damit soll die reichlich ineffektive Form der Landwirtschaft, eine Hinterlassenschaft der mexikanischen Revolution, modernisiert und attraktiver für ausländische Investoren gemacht werden. Doch viele Bauern sehen darin nur erneut das Gespenst von weiterer Landkonzentration aufziehen.

Die Lage in dieser unterentwickelsten Region Mexikos verschlimmerte sich noch durch die vielen Flüchtlinge aus dem benachbarten Bürgerkriegsland Guatemala. Hinzu kommt eine in der Vergangenheit wenig sensible Provinzregierung. Der heutige Innenminister und ehemalige Gouverneur, Patrocinio Gonzalez Garrido, holte sich hier den Ruf eines „Hardliners“.

In Verflechtung mit den Großgrundbesitzern attackierte die lokale PRI-Regierung uch die Kirche. Diese trat unter dem kämpferischen Bischof Samuel Ruiz von San Cristobal de las Casas oft als einzige für die indianischen Bauern ein. Und setzte sich dem Vorwurf aus, Landkonflikte zu schüren. Großgrundbesitzer ließen dabei vor zwei Jahren sogar einen Dorfpfarrer ins Gefängnis werfen, weil er sich vor landlose Bauern gestellt hatte.





Wintersonnwendfeier 1993 mit Antifaschistischer Beteiligung

In der Nacht vom 20. auf den 21.12.93 ging das Auto des Nazikaders Andreas Storr in Flammen auf.
Wir haben diese Aktion gemacht, um der neofaschistischen Formierung praktisch etwas entgegenzusetzen und um den Drahtziehern klarzumachen, daß wir weder ihre Propaganda noch die Anschläge, die oft von ihnen gesteuert werden, tatenlos hinnehmen.
Sie wollen mit ihren Anschlägen die Macht eines Teil der Menschen über andere (z.B. Frauen, Obdachlose, Flüchtlinge, ...) zementieren und ausweiten. Uns dagegen geht es um einen Prozess von Befreiung von jeder Ausbeutung und Unterdrückung. Daß dazu mehr nötig ist, als gegen die Nazis vorzugehen, ist offensichtlich.

Andreas Storr wohnt in der Geßlerstr.4 in Schöneberg. (Tel.: 784 61 88)
Er fuhr einen blauen Golf mit dem Kennzeichen B-CX 8649.
Storr ist seit dem 27.2.92 Bundesvorsitzender der Jungen Nationalen, nachdem er schon Vorsitzender von Berlin und Beisitzer im Bundesvorstand war und den Vorsitz kommisarisch übernommen hatte. Die JN ist die Jugendorganisation der NPD. Ebenso wie diese befindet sie sich seit mehrern Jahren auf einem Abwärtstrend, zumindest was die Mitgliedszahlen anbelangt. Trotzdem hat sie noch immer um die 1000 Mitglieder, womit sie neben der Wiking Jugend die stärkste Jugendorganisation des faschistischen Spektrums ist. Während die JN seit ihrer Gründung 1965 versucht hat, die NPD auf einen mehr nationalrevolutionären Kurs zu bringen, versucht sie sich nun ein unabhängigeres Profil zu geben. Angestrebt wird die Umwandlung in eine Patei mit stärkeren Kaderstrukturen, als Bindeglied zwischen den Neuen Rechten auf der einen, und militanten Faschisten auf der anderen Seite.
Storr hat außerdem bereits 1987 Antifa-Demos bespitzelt. 1990 war er NPD-Kandidat für die Bundestagswahl. Auch er wurde beim "Heldengedenkmarsch" in Halbe gesehen. Außerdem nimmt er an Seminaren der Deutschen Kulturgemeinschaft teil.

Widerstand gegen diese und andere Nazis ist notwendig und berechtigt !!

Solidarität mit den verfolgten und inhaftierten AntifaschistInnen !!

Außerdem rufen wir alle auf: Macht keine Aussagen, trascht nicht!


Organisiert den Antifaschistischen Selbstschutz !!

Lesbenfrauen Antifa

Erklärung

Wir haben heute den bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt/Oder arbeitenden Menschen eine verfrühte Bescherung bereitet: sie werden es am Montag wohl schwer haben, die Türen zu ihren Arbeitsplätzen zu öffnen, und allzulange rumprobieren werden sie wegen des widerwärtigen Gestanks wohl auch nicht wollen...
Fröhliche Weihnachten wünschen wir damit einer Sorte von Schreibtischtätern, die in Deutschland immer wieder ihre Aufgaben im Getriebe der unwürdigen Abhandlung von "Menschenmaterial" sorgfältig und gewissenhaft erfüllen. Ohne sich mit den Folgen ihres Tuns für die Betroffenen zu konfrontieren, und ohne sich vor der Öffentlichkeit dafür verantworten zu müssen - versteht sich.

Die Staatsanwaltschaft Frankfurt/oder ist zuständig für die sogenannten "Sicherheitsleistungen", die den vom Bundesgrenzschutz aufgegriffenen Flüchtlingen abgenommen werden. Mensch muß sich das in der Praxis so vorstellen: Flüchtlingsfrau oder -mann werden aufgegriffen, durchsucht, datentechnisch erfaßt, die Daten werden mit dem Ausländerzentralregister abgeglichen. Bei der Durchsuchung gefundenes Geld wird den Flüchtlingen routinemäßig weggenommen.



Dieses Geld, vielleicht ein paar hundert, vielleicht ein paar tausend Mark, haben sich die Menschen in ihren Herkunftsländern unter härtesten Lebensbedingungen erarbeitet und erspart, um in Deutschland eine Lebensgrundlage zu haben. Ein großer Teil geht meist schon an Schlepperorganisationen, auf die die Flüchtlinge nur wegen der zunehmenden Abschottung Westeuropas vor der Peripherie angewiesen sind. Der Rest fällt nun in die Hände des Bundesgrenzschutzes. Berichten von Flüchtlingen zufolge bekommen sie keinen Pfennig zurück - unabhängig von der Höhe des beschlagnahmten Betrags.

"Sicherheitsleistung" heißt die juristische Konstruktion zur Rechtfertigung dieses sytematischen Raubs. Die Staatsanwaltschaft legt die Höhe in jedem Einzelfall neu fest. Angeblich werden 1000.-DM für einen eventuellen Rückflug nach Rumänien oder Bulgarien "einbehalten", 500.-DM für ein Strafverfahren wegen illegalen Grenzübertritts. Doch seit der Reduzierung des Asylrechts auf ein Alibi am 1.Juli 1992 muß praktisch jeder Flüchtling innerhalb von 48 Stunden "zurückgeschoben" sein. Das heißt, dieses Strafverfahren wird niemals eröffnet werden, das Geld verschwindet in den Kassen vom Staat oder den Taschen vom Beamten. Um die juristische Farce zu vervollständigen, hat die Staatsanwaltschaft einen Mitarbeiter beauftragt, in dem fiktiven Strafverfahren im Namen der Angeklagten Flüchtlinge Widerspruch einzulegen. Eine "Vertrauensperson", die die betroffenen Flüchtlinge nie zu Gesicht bekommt, und die sich mangels Sprachkenntnissen auch gar nicht mit ihnen verständigen könnte.

Vor 50 Jahren hat die deutsche Bürokratie einen sauberen Massenmord an jüdischen Menschen organisiert, bei dem die Form gewahrt war und alles seine Ordnung hatte. Heute spricht sie vom "Schübling", wenn sie einen Menschen auf der Flucht bezeichnet, vom "Schubwesen", wenn sie die Deportation dieses Menschen zurück ins Elend oder in die Verfolgung meint, und von Sicherheitsleistung, wenn sie jemandem die letzte Lebensgrundlage entzieht.

Die Form bleibt gewahrt, und die Ordnung schlägt den Menschen ins Gesicht. Leisten wir Widerstand auf allen Ebenen!

Gruppe Sicherheitsrisiko für Leistungsbürokraten

autonomer auftakt ´94

wir haben in der nacht zum jahreswechsel ´94 den alleinstehenden, zweistöckigen komplex der berliner "volks"bank in der schloßstr.46 in berlin-steglitz mit einem "verhaltenen" sprengsatz und zwei cocktails attackiert.
da sich die hintere fensterfront als resistenter erwies als erhofft, ist nicht klar, welche "durchschlagende" wirkung erzielt wurde und welcher materielle schaden tatsächlich entstand.
die berliner "volks"bank ist eine derjenigen banken, die bemüht ist sich mit einer eher liberalen aura zu umgeben - doch entpuppt sich diese strategie als eine pr-variante aus dem kapitalistischen sortimentskasten.
jede kapitalistische institution und insbesondere der bankensektor ist und bleibt (in welchem gewand auch immer) eine maßgebliche stütze dieses HERRschaftsaufbaus und somit legitimer angriffspunkt unserer militanten bemühungen.

unsere aktion verstehen wir neben der (bescheidenen) praktischen intervention gegen kapitaleinrichtungen auch als eigenen bestimmungsversuch hinsichtlich des umgangs mit spreng- und brandsätzen und des praktischen ablaufs allgemein.
dabei handelt es sich nicht um eine beliebige objektauswahl oder inhaltslose praktische eingriffe, vielmehr begreifen wir solche aktionen als zielgerichtete weiterentwicklung, um weiterreichende und ausgereiftere vorhaben verwirklichen zu können - damit erhalten solche aktionen vordergründig zwar eher einen in den zielen unbestimmten "versuchscharakter", sie sind jedoch als wesentlicher erfahrungswert unerläßlich und ausdruck eines konkreten militanten prozesses!

einige autonome

DIE ZAST IST EIN BAUSTEIN IN DER MAUER UM EUROPA !

Wir, Lesben/Frauen, haben heute 29.9. das Büro des Leiters der Ausländerbehörde besetzt!

Wir fordern: KEINE ZAST IN HOHENSCHÖNHAUSEN UND ANDERSWO !
denn : DIE ZAST IST EIN BAUSTEIN IN DER MAUER UM EUROPA !

Der Innensenator und die Ausländerbehörde planen, die "Zentrale Anlaufstelle für Asylbewerber " (Zast) nach Hohenschönhausen in die Ferdinand-Schulze Straße zu verlegen. Die Aufgabe dieser Stelle ist die Verwaltung der einen Asylantrag stellenden Flüchtlinge.
Bis jetzt ist die ZAST unter völlig untragbaren Zuständen in der Ausländerbehörde am Friedrich-Krause Ufer untergebracht. Schon seit Jahren protestieren Flüchtlings- und MigrantInnengruppen gegen Warteschlangen ab 3 Uhr morgens, stundenlange Wartezeiten und andere Schikanen.

Jetzt plötzlich werden eben diese Warteschlangen und außerdem ein größerer Raumbedarf für die neue EDV-Anlage zum Anlaß genommen, die Verlegung der ZAST zu begründen.
Dabei soll zukünftig für Angehörige aus europäischen und einigen anderen ausgewählten reichen Staaten die Ausländerbehörde in der Invalidenstraße,
für Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien die am Waterloo-Ufer
für Flüchtlinge aus dem "Rest der Welt" die ZAST in Hohenschönhausen zuständig sein.
Indem die verschiedenen Zuständigkeitsbereiche der Ausländerbehörde so aufgeteilt werden, schreibt der Innensenat die rassistische Trennung zwischen erwünschten und unerwünschten Menschengruppen auch räumlich fest.
Dabei wird bewußt in Kauf genommen, daß die Sicherheit der Flüchtlinge nicht gewährleistet werden kann.
Denn es ist mittlerweile wohl auch bis zum Innensenator durchgedrungen, daß in der BRD faschistische Übergriffe, Brandanschläge und Morde an Flüchtlingen an der Tagesordnung sind.

Gerade in Hohenschönhausen traten Neonazis vor einigen Wochen so massiv auf, daß im Flüchtlingswohnheim Zingster Straße schon alles für eine Evakuierung vorbereitet war.

Die geplant ZAST liegt, weitab von der nächsten Straßenbahnhaltestelle, in einem Gewerbegebiet.

Wegen mangelnder Brandschutzmaßnahmen wurden im Ausländer- Ausschuß des Abgeordnetenhauses bereits besorgte Stimmen laut, die um die Unterlagen im benachbarten Katasteramt fürchteten.

Für den Leiter d. . Ausländerbehörde, Ulrich von Chamier, schien der Standort dennoch anfangs kein Problem zu sein- jetzt, nach massiver Kritik seitens des Flüchtlingsrates, der ÖTV und anderen, macht er sich Gedanken über "Zubringerbusse", entsprechende Kräftepotentiale der Polizei" und eventuell funktionierende Feuerlöscher, hält aber weiterhin an diesem Platz fest.

Unter diesen Bedingungen davon zu reden, die Verlegung der ZAST nach Hohenschönhausen sei im Interesse der Flüchtlinge, ist nur noch zynisch.
Aber es muß klar sein, daß die Institution ZAST als solche sowieso nicht im Interesse der Flüchtlinge arbeitet.

Die ZAST entscheidet nach dem seit Juli 1992 gültigen Asyl-Verfahrensgesetz innerhalb von 6 Wochen per Verwaltungsakt darüber, wer "offensichtlich unbegründet " Asyl fordert. Innerhalb einer Woche muß die abgelehnte AsylbewerberIn ausreisen, sonst erfolgt die Abschiebung. Lediglich eine Woche Frist bleibt ihr, um gegen diese Entscheidung bei Gericht einen begründeten Eilantrag zu stelen.

Die vorgesehen ZAST in Hohenschönhausen stellt nur eine Übergangslösung dar. Ab April soll sie direkt in das sogenannte "Erstaufnahmelager", das Sammellager Streitstraße in Spandau, umziehen. Dort ist kann praktischerweise gleich eine "Abschiebeeinrichtung", sprich Abschiebeknast, angegliedert. Das Gesetz ermöglicht sogar die Einsetzung von Lagerrichtern, die über eventuelle Einsprüche gegen die Ausreiseverfügung entscheiden sollen.

Diese Maßnahmen dienen dazu, möglichst viele Flüchtlinge reibungslos wieder außer Landes zu schaffen und werden in der Öffentlichkeit als "Beschleunigung des Asylverfahrens" verkauft.

Ziel dieser Politik ist es, die BRD als Wohlstandsinsel gegen die Länder des Südens und Osteuropas abzuschotten und bloß nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, daß alle, die hierher kommen, ihr Recht fordern.

Denn diejenigen, die hier als "Wirtschaftsflüchtlinge" bezeichnet werden und angeblich "unser" Asylrecht "mißbrauchen", fliehen vor **den u.a. von deutscher Seite geschürten und mit deutschen Waffen geführten Kriegen.**

Oder sie versuchen, der schlechten ökonomischen Situation in ihren Herkunftsländern zu entkommen, die durch die zum Teil jahrhundertelange Ausbeutung der jetzigen Industrienationen verursacht ist.

Dabei haben nicht mal auf dem Papier alle von Verfolgung Bedrohten in der BRD ein Recht auf Asyl. Verschwiegen wird die Tatsache, daß nur der kleinste Teil der anerkannten AsylbewerberInnen Frauen sind und das hat Gründe:

- Das Grundgesetz der BRD sieht für geschlechtsspezifische Verfolgung kein Recht auf Asyl vor
- Die BRD gewährt Kein Asyl bei geschlechtsspezifischer Verfolgung, die besondere Unterdrückung als Frau im jeweiligen Herkunftsland wird nicht anerkannt (wie z.B. die Verfolgung von Lesben und anderen Frauen, die die herrschende Frauenrolle nicht erfüllen).
- Ebensowenig die besondere Härte, die Frauen durch staatliche Repression erleiden müssen (Vergewaltigungsdrohung und Vergewaltigung als gängige Foltermethode).
- Die meisten Frauen, die als Asylantin hier leben, haben diesen Status nur in rechtlicher Abhängigkeit vom Ehemann (bei Scheidung hat frau kein Recht aus Asyl mehr).

Die Medien verleugnen diese Zusammenhänge und legitimieren sowohl die staatliche Vertreibungspolitik, als auch die faschistischen Angriffe bis hin zum Mord.
Sie verbreiten die Ideologie, daß die Ursache rassistischen Denkens und Hadelns in Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit und sozialem Abstieg zu suchen sei und daß Flüchtlinge diese Probleme erst verursachen würden.

Vor dem Hintergrund dieser "Das-Boot-ist-voll-Propaganda suchen dann Politiker nach den praktikabelsten legalen Wegen, die "Fluten einzudämmen", während Faschisten offenen Terror ausüben.

Die geplante Verlegung der ZAST als ein Instrumen staatlicher Vertreibungspolitik nach Hohenschönhausen, wo die Flüchtlinge bewußt faschistischer Gewalt ausgesetz werden, zeigt wieder einmal, daß die Ziele des Innensenators und der Ausländerbehörde einerseits und der Faschisten und Rassisten auf der Straße andererseits nicht weit voneinander entfernt sind.

WIR FORDERN DESHALB:

KEINE ZAST IN HOHENSCHÖNHAUSEN UND ANDERSWO !

ABSCHAFFUNG DER RASSISTISCHEN SONDERGESETZE FÜR AUSLÄNDER/INNEN !

OFFENE GRENZEN FÜR ALLE!!!

VISDP
B. Bleiberecht
Straße der Befreiung
O- 1136 Berlin

Besetzung des Büros des Leiters der Ausländerbehörde vom 29.9.

Die ⚢/♀ sind ins Büro vorgedrungen, der Leiter selbst war wohl nicht da, der Stellvertreter hat sich nach kurzem rumdiskutieren in sein Büro eingeschlossen. Wachschutz und Bullen wurden gerufen. Als die ⚢/♀ gehen wollten, wurden sie am abziehen gehindert, zwecks Personalienaufnahme, gegen zwei wurde Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt.
Presse war ganz gut: 1 Radiobeitrag im ORB, 1 Fernsehbeitrag in der Berliner Abendschau, 2 Artikel (Taz + Berliner Zeitung)

H & M stinkt uns schon lange ! ! !

In der letzten Werbekampagne von Hennes & Mauritz wird eine Frau auf übelste Art für den Zweck der Produktvermarktung benutzt. Die Plakate, die die Frau als "Pin up" abbilden, sind sexistisch und bekräftigen das patriachale Geschlechterverhältnis in seinen alltäglichen Gewaltstrukturen.

Nach diesen Strukturen ist die Frau passives Sexobjekt, über die der Mann bestimmen und verfügen kann. Fügt sich die Frau nicht den Be[illegible] des Mannes, ist es in unserer Gesellschaft völlig gerechtfertigt, wenn er Gewalt anwendet, um diese geltend zu machen.

Hey, sister, we will win !!

Dies drückt sich in subtiler Form in der Berichterstattung in den Medien aus: 50 Glaskästen an Haltestellen gingen zu Bruch und es entstand ein Sachschaden von 50.000,-- DM , weil " manche Bremer sich von den Plakaten mit der (fast) ausgezogenen Blondine dermaßen angezogen fühlten, daß sie alles dafür taten, eines der Exemplare in ihren Besitz zu bringen. " (Weser Kurier, 9.12.93)

Daß es sich bei diesen angeblich "männlichen Instinkthandlungen" eindeutig um eine Protestaktion von Frauen und Männern gegen H & M handelte, wird durch die Berichterstattung völlig verfälscht und verleugnet. Die im Interesse von H & M verdrehte Darstellung der Aktion gipfelt in einer Verschenkung der Plakate. Hier wird den Besitzansprüchen nachgegeben und Gewalt von Männern als Kavaliersdelikt gehandelt und belohnt.

Dagegen haben wir, Männer und Frauen aus Bremen, am 18.12.93 in zwei Filialen von H & M mit Buttersäure angestunken !

Uns stinkt H & M schon lange, ab heute stinkt's auch euch ! ! !

B O Y K O T T I E R T   H E N N E S   &   M A U R I T Z ! ! !

Fight the Packet

Profite an 4/5 des Existenzminimums

Seit dem 1. November 1993 ist bundesweit das Asylbewerberleistungsgesetz in Kraft getreten. Die Flüchtlinge, denen es noch gelingt, die Festung Europa zu erreichen, werden damit durch eine weitere Sonderbehandlung diskriminiert. Während des Asylverfahrens, maximal aber 12 Monate, beziehen alle AsylbewerberInnen und ihre Familien Leistungen nach diesem Gesetz und nicht nach dem Bundessozialhilfegesetz (BSHG). AsylfolgeantragstellerInnen fallen vom Tage der Folgeantragstellung erneut für ein Jahr unter die Bestimmungen des neuen Gesetzes. Danach erhalten die Flüchtlinge nur noch 80 DM Taschengeld im Monat bar ausgezahlt. Alles andere wird als Sachleistung (Freßpakete, Großküchenessen ...) verteilt. Auch die medizinische Versorgung wird weiter eingeschränkt. Alle arbeitsfähigen Flüchtlinge können jetzt auch zu Zwangsarbeit für 2 DM/Stunde gepreßt werden. Damit wird erstmals in der BRD eine Bevölkerungsgruppe geschaffen, die 20% unter dem staatlich definierten Existenzminimum - dem Sozialhilfesatz - leben muß. Das System der Sachleistungen bzw. der Gutscheine eröffnet neue Märkte für Firmen, die aus dem Elend der Flüchtlinge immense Profite schlagen. Diese Firmen beliefern Großküchen, Schiffe, Heime und Hotels, in denen Flüchtlinge und Obdachlose leben müssen, mit Freßpaketen und Großküchenfraß:

MEIGO-Firmen: Zur MEIGO Besitz- und Verwaltungsfirma Herbert Weigl & Partner gehören mehrere Firmen, die unten im Einzelnen aufgeführt sind. Diese Firmen produzieren, verarbeiten und vertreiben Lebensmittel aller Art. Bis hin zu den Konservendosen (Blechverpackung CANTOP) wird alles selbst hergestellt. Die Firmengruppe hat sich auf den Vertrieb von Paketen für AsylantInnen spezialisiert. In Bayern ist sie bereits Alleinlieferantin für Freßpakete. In der Ex-DDR betreibt sie seit 1991 mehrere Niederlassungen. Insbesondere in Calbe (Bernburger Str. 70) wirbt die Firma für die Herstellung und den Vertrieb von Sonderverpflegung für AusländerInnen und AsylantInnen. Neben Herbert Weigl (Bodelschwingstr. 1, 92224 Amberg) ist Hans-Jürgen Henze (Berliner Str. 142, 07545 Gera) hauptverantwortlicher Geschäftsführer der Firmengruppe. Angeblich kann die Firma auf die besonderen Bedürfnisse der verschiedenen ethnischen Gruppen unter den AusländerInnen durch besondere Zusammenstellung der Pakete sofort reagieren. Tatsächlich tragen alle Pakete verschiedene Nummern, die die Religion und das Herkunftsland kennzeichnen. Der Inhalt ist

allerdings immer gleich schlecht: abgelaufene Verfallsdaten; der angebliche Inhalt entspricht nicht dem tatsächlichen Inhalt; Lebensmittel sind nicht verwertbar - z.B. werden zwar 250 g Mehl geliefert, aber keine Milch oder Eier; Zutaten fehlen grundsätzlich etc.
Der Warenwert entspricht in keinem Fall dem von den Gemeinden vorgesehenen Betrag pro Paket.

OGEVA GmbH Obst-, Gemüse-, Sauerkonserven
Dieskanstr. 177, 04229 Leipzig, Tel.: 0341/49980
Geschäftsführer: Herbert Weigl
Gert-Dieter Philipp, 21423 Winsen
Ca. 120 Angestellte, 1993 30 Mio. DM Umsatz

MEIGO GmbH Gemüse und Obstverarbeitungsgesellschaft
Südstr. 1, 07557 Meilitz; Zweigniederlassung: Bernburgerstr.
Geschäftsführer: Hans-Jürgen Henze
Ca. 150 Angestellte, 1993 35 Mio. DM Umsatz

MEIGO Handelsgesellschaft GmbH
Südstr. 4, 07557 Meilitz sowie: Lobitzweg 1-15, 12557 Berlin
Geschäftsführer: Hans-Jürgen Henze
Peter Palm, Müggelheimer Str. 1a, 12555 Berlin
Ca. 10 Angestellte

Weitere Firmen in der BRD, die kräftig mitverdienen:

Olympic Dienstleistungsbetriebe GmbH
SStändehausstr. 16; 30159 Hannover, Tel.: 0511/304860
Die Firma ist die Muttergesellschaft der Olympic-Firmengruppe. Diese betreibt in Niedersachsen ca. 40 Heime für AsylantInnen und AussiedlerInnen. Geschäftführer:
Randolf Brand, Adolf-Staperfeld-Str. 17a, 49082 Osnabrück
Dietmar Mirgeler, Hauptstr. 12, 32257 Bünde
Gesellschafter: Wilfried Lackert, Fischerstr. 9, 30167 Hannover
Ca. 250 Angestellte, 1992 17 Mio. DM Umsatz

Besitz- und Verwaltungsfirma MEIGO Herbert Weigl
Südstr. 1, 07557 Meilitz, Tel.: 036603/8277
Geschäftsführer: Hans-Jürgen Henze (s.o.), Herbert Weigl (s.o.),
Birgit Gutmann, 91247 Vorra
Ca. 15 Angestellte, 1993 5 Mio. DM Umsatz

PeWoBe Wohnheim Betreungs GmbH
Kurfürstenstr. 32-33, 12105 Berlin, Tel.:030/7079090
Die Firma verwaltet u.a. AsylbewerberInnenheime in Eisenhüttenstadt und Cottbus. Geschäftsführer:
Peter Wittkop, Roonstr. 20, 14163 Berlin
Gesellschafter: Dr. Henner Borgstaedt, Riedweg 10, 51429 Bergisch-Gladbach. Ca. 250 Angestellte, 1992 30 Mio DM Umsatz

FOR-TRA-MEYER GmbH
Sternbuschweg 215, 47057 Duisburg, Tel.: 0203/370090
Die Firma unterhält 7 eigene Schiffe, die sie als Notunterkünfte für AsylantInnen zur Verfügung stellt. Die Schiffe umfassen eine Kapazität 3000 Personen. Auf den Schiffen herrschen katastophale Bedingungen.
Geschäftsführer: Julius Meyer, Stapeltor 15, Duisburg
Gesellschafterin: Renate Meyer, Mülheimer Str. 170, Duisburg
Ca. 150 Angestellte, 1993 35 Mio DM Umsatz

CANTOP Blechverpackungen GmbH
Werkstr. 19, 15890 Eisenhüttenstadt, Tel.: ?/54160
Geschäftsführer: Manfred Feist, Ernst-Thälmann-Str.426, 1221 Fünfeichen
Gesellschafter: Besitz- und Verwaltungsfirma MEIGO (s.o.)
Hilde Noroska, Platanenstr. 17, Bad Salzufle
Werner Eichmeier, Weygandstr. 10, 32760 Detmold
Hans-Werner Kulczyk, Mittelschleuse 27, 15890 Eisenhüttenstadt
. 14 Angestellte

Sucht! Sammelt! Handelt!

Zwischenbericht betreffs **Razzia im Flüchtlingsheim Diedersdorf**

Am 14.12.93 kam ich um 8,00Uhr zum Asylheim, weil ich mit einer Gruppe Asylbewerber/innen verabredet war. Wir wollten zusammen mit deutschen Freunden und Vertretern des Kirchenkreises nach Potsdam zur Landesregierung fahren, um ein Gespräch wegen des MAGAZINS (TEBA-Markt) zu suchen.
Daraus wurde nichts - das Asylheim war von einem sehr großen **Polizeiaufgebot** abgeriegelt. Mir bot sich ein erschreckendes Bild. Viele Polizeiautos und zivile Autos mit den verschiedensten Kennzeichen; sehr viel herumlaufende oder Posten stehende Uniformierte, vor allem **BGS-Leute.** Ich beschloss, dort vor dem Zaun stehen zu bleiben und alles zu beobachten. Ich war den ganzen Tag (mit einigen Unterbrechungen)dort. Da ich das Auto mit der Aufschrift "Diakonisches Werk" hatte, ließen sie mich gewähren.
Wie ich später von den Flüchtlingen erfuhr, sind die Beamten **gegen 4,30Uhr** angerückt - mit all den Autos und Bussen, mit 2 Hubschraubern, mit hellem Licht und viel Lärm.
Um 5,00Uhr wurden alle Heimbewohner mit lautem Klopfen an die Türen geweckt und ein Zettel in das Zimmer gereicht; darauf stand in deutscher, französischer ,englischer, chinesischer und russischer Sprache:"Achtung,Achtung!!! Das ist eine Polizeiaktion. Verhalten Sie sich ruhig. Verbleiben Sie in ihren Zimmern. Der Einsatzleiter."
In den Häusern und um die Häuser herum war ein großes Polizeiaufgebot. Ich hatte Gelegenheit, kurz mit dem Staatsanwalt zu sprechen. Er erklärte mir, daß wir heute nicht nach Potsdam fahren könnten. Da ich von der am 8.8.1991 durchgeführten Razzia her wußte, daß mit den Flüchtlingen nicht menschenwürdig umgegangen wird, bat ich den Staatsanwalt, doch die Kinder nicht nackt ausziehen zu lassen und keine Papiere oder andere für das Asylverfahren wichtige Dokumente mitzunehmen. (Damals wurde einem Flüchtling der Parteiausweis seiner oppositionellen Partei mitgenommen - er hatte es nicht gesagt, aus Angst; erst kurz vor der Gerichtsverhandlung sprach er zu uns davon, die Richter glaubten ihm nichts - er hat sich inzwischen das Leben genommen).

Zusammen mit drei Freund/innen aus der Kirche (sie waren zeitweise dabei) beobachtete ich, wie nun Haus für Haus durchsucht wurde. Die Durchsuchung eines Hauses dauerte etwa 4 Stunden (bis ca.10,00 Uhr Haus 11; bis ca.15.00Uhr Haus 12; bis ca. 18 ,00 Uhr Haus 13 und einige wenige Flüchtlinge, die noch in Haus 14 wohnen.) Es gingen jedesmal schwer bewaffnete, mit Maschinengewehren, Gummiknüppeln, Schußwesten und Stahlhelmen, ausgerüstete Männer und Frauen in die Häuser - meiner Schätzung nach nahmen ca 100-150 Polizisten an der Durchsuchung teil. Sie wußten schon morgends, daß das Heim nicht voll belegt war, daß nur etwa 250 Menschen sich darin aufhielten. Es wohnen also pro Haus ca.80 Personen, insgesamt ca. 30 Kinder (Babys bis 18 Jahre). Genaue Angaben könnte der Heimleiter machen.

Es waren nicht immer alle Polizisten an der Aktion beteiligt; sehr viele liefen einfach umher oder standen herum, viele saßen wegen des kalten Schneeregens in den Autos, lasen oder schliefen, es gab eine mobile Essensversorgung. Auch stand eine sehr große Funkantenne aufgebaut, schweres Gerät (LKW) ; Sanitäterauto und Zollautos.
Vormittags wurden alle Autos der Flüchtlinge durchsucht,einem Flüchtling fehlt bis heute Papiere uns Autoschlüssel; er hat keine Quittung dafür. (So erzählte er mir gestern nachmittag - ich werde heute nachmittag nachfragen, ob dies noch immer fort ist.)

Von dem Zaun aus konnten wir sehen, wie immer in gewissen Abständen dieFlüchtlinge vor in das Haus 14 geführt wurden. Dort wurden sie fotografiert (3x von allen Seiten),Fingerabdrücke gemacht und verhört. Früh morgends führte man Flüchtlinge in Handschellen über das Gelände, von denen ich genau weiß, daß sie nicht aggressiv oder gefährlich sind. Wir haben ihnen zugerufen, sie sollen nicht Angst haben... oder so. Wir haben uns gegenseitig zugewunken. Dies wurde uns dann untersagt. Doch wenn ein Flüchtling uns sah und erkannte, haben wir es weiter getan. Es wurden nicht mehr alle mit Handschellen über das Gelände geführt, nur noch ab und zu jemand.

Die ganze Athmosphäre der Polizei war eine Mischung von hochmütigem Gehabe, Eifer und Langeweile. Es kam mir alles vor wie ein schlimmer Spuk . Und ich sah, wie sehr die Flüchtlinge Angst hatten. Als ein Afrikaner, den ich gut kenne, frei herum lief, brüllte gleich jemand aus dem Fenster "EI - der da , haltet den fest" und mehrere liefen zu ihm, um ihn ins Zimmer zurückzubringen. Später dann haben sie ihn doch frei gelassen und auch raus gelassen, denn er wollte zum Arzt fahren. Ansonsten waren Arztbesuche nicht möglich.

Die Flüchtlinge mußten **den ganzen Tag im Zimmer bleiben, mit geschlossenen Fenstern und Türen**, durften nur zur Toilette raus. (wurden zur Toilette begleitet). **Sie durften nicht in die Küche, für die Kinder kein warmes Essen und Trinken bereiten.**

Ich sah, wie ein Familienvater eine Zigarette am offenen Fenster rauchen wollte, wegen der Kinder dies nicht im Zimmer tat. Gleich wurde ihm grob zugebrüllt, es solle das Fenster schließen. Als er sich verteidigte und nicht gehorchte, schlug man ihm die Zigarette aus dem Mund , der Flüchtling wollte eine neue Zigarette aus der Schachtel nehmen, war sehr aufgebracht. Da habe ich ihn laut mit Namen gerufen und er schloss dann das Fenster.

Einen anderen Flüchtling sah ich mit seinem Asylhefter über das Gelände gehen, er wurde verhört und ein wenig später reichte mir sein Freund die Telefonnummer des Anwalts durch den Zaun. Ich habe den Anwalt benachrichtigt und der Anwalt hat auch dort im Heim angerufen; doch er landete beim Heimleiter (eine andere Telefonnummer hatte ich nicht geben können) und der Heimleiter sah sich nicht in der Lage, eine Verbindung zu dem Komissar herzustellen.
Ich bin dann dem Bus mit den 6 weggeführten Flüchtlingen hinterhergefahren. Ich kannte zwei von ihnen gut. Der Bus fuhr auf mir unerklärlichen Umwegen nach Frankfurt, wie mir später die Flüchtlinge erzählten, wurde auf dem einen Objekt drei Personen rausgeholt, und der Rest in die Fürstenwalder Poststr. 87 b (oder 876) gebracht.* Ich habe den Kontakt mit dem Chef des Unternehmens gesucht und wäre nicht eher gegangen, bis sie mir Name und Telefonnummer gegeben hätten. Der Kommissar hat mich zu sich gerufen und ich konnte mich für die zwei mir bekannten Flüchtlinge einsetzen Sie wurden noch am Abend auf freien Fuß gesetzt. Der Dritte ist auch wieder raus, er verbrachte dort die Nacht auf dem Fußboden, mit zwei dünnen Wolldecken. Für ein kärgliches Frühstück mußte er 5,-DM bezahlen. Eine anderer, inzwischen wieder frei gelassener,Flüchtling erzählte mir - er habe eine Stunde lang nackt in einem Raum gesessen und gefroren. Aus seiner Aufenthalts gestattung wurde das Foto von einem Beamten herausgerissen. (Ich habe die Aufenthaltsgestattung fotographiert).

Leider habe ich bis heute keinen Namen und keine Telefonnummer vom BGS. Auch habe ich keinen Überblick, wie viele noch dort im Gewahrsam sind. Der große Teil ist wieder zurück. Eins ist mir völlig klar. Der Ruf oder die Bitte nach dem Rechtsanwalt wird abgelehnt. Es sei denn, der Flüchtling kann einigermaßen gut deutsch und sich verständlich machen.

Gestern Nachmittag habe ich mir von vielen Flüchtlingen erzählen lassen, was sich in den Häusern während der Durchsuchung abgespielt hat. Ich werde heute nachmittag wieder hinfahren und mir erzählen lassen. Ich nehme unsere Gespräche auf Tonband auf. Bis jetzt weiß ich, daß es immer sehr sehr viele Polizisten waren, die auf einmal im Zimmer standen. Sie haben willkürlich alles durchwühlt und verwüstet. Vor allem bei Leuten, die nicht deutsch sprechen können, haben sie ein "böses Spiel" gespielt. Auch Frauen und Kinder mußten sich nackt ausziehen.Oft waren sie sich untereinander uneinig - wenn der eine die Sache für belanglos erklärte, fand der nächste Polizist sie für wichtig und wollte sie notieren. Ein Schubfach des Schrankes wurde von 5 oder 6 Polizisten nacheinander aufgezogen und durchgesucht- alles ohne System und Absprache. Die Flüchtlinge waren dem ganzen wie "Freiwild" ausgeliefert. Sie hatten den Eindruck, daß es sich um Polizeischüler handelte, die sich da "entfalteten".Ein Flüchtling sagt: "Es kam mir vor, wie damals - als sie hier die Juden wegholten." *

Sehr schlimm war wohl dieser ganze psychische Terror, die vielen lauten auch lachenden Polzisten auf dem Flur, die mit einer Katze spielten oder Karateübungen machten und natürlich auch gut zu essen hatten, während in den Zimmern zur gleichn Zeit die Flüchtlinge (z.T. die Familien getrennt) saßen und Angst hatten und keinen Appetit. Das ganze dauerte von früh 5.ooUhr bis zum Abend 19,00Uhr. Auch da, wo die Häuser durchsucht waren, gab es noch kein Verlassen des Hauses. Ob sie das Zimmer verlassen durften, weiß ich noch nicht genau. Doch das letzte Haus und letzte Zimmer wurde erst gegen 18,oo durchsucht.

In der Hoffnung, daß dieser "böse Spaß" in die Öffentlichkeit kommt, schreibe ich heute den 1.Bericht.

Asylbewerber erhalten nur noch Taschengeld

Verpflegung als Sachleistung / Laden eröffnet

Diedersdorf-Waldsiedlung. Die im Diedersdorfer Übergangswohnheim lebenden Asylbewerber haben seit Montag nachmittag ihre eigene Verkaufseinrichtung, den TEBA-Markt. Doch glücklich ist offenbar keiner der Betroffenen darüber so recht.

Denn der Verkauf im TEBA-Markt erfolgt vorwiegend bargeldlos. Seit dem 1. November gilt auch für die Bewohner des Diedersdorfer Heimes das neue bundesweite Asylleistungsgesetz.

Es beinhaltet vor allem, daß Asylbewerber in Deutschland ab sofort nur noch ein Taschengeld (durchschnittlich 80 Mark pro Person, für einen „Haushaltsvorstand" mehr, für Kinder zum Beispiel deutlich weniger) erhält.

Alle anderen Leistungen werden in Form von Sachleistungen erbracht. So stehen einem einzelnen Asylbewerber, einem Haushaltsvorstand, 295 Mark im Monat für seine Verpflegung, für Untertrikotagen, Kosmetik, Haushaltgegenstände und andere Dinge des persönlichen Bedarfs zur Verfügung.

Oberbekleidung sollen sich Asylbewerber künftig ausschließlich über die Kleiderkammern der Wohlfahrtsorganisationen besorgen. Die Asylbewerber sind über diese Regelung nicht gerade glücklich.

Kreis Seelow spielt wieder einmal eine Vorreiter-Rolle

Was den TEBA-Markt betrifft, so spielen der Kreis Seelow und das Diedersdorfer Asylbewerberheim im Land Brandenburg offenbar eine Vorreiterrolle. Eine solche Versorgungseinrichtung gibt es in anderen Heimen der Region bislang nicht. Laut Gesetz haben die Kreise, die für die Durchsetzung des neuen Gesetzes in der Pflicht sind, bis zum Jahresende Zeit, eine solche Verkaufseinrichtung zu schaffen.

Die Sozialamtsleiterin der Kreisverwaltung, Bärbel Gebauer, ist froh: „Wenn sich kein Betreiber für eine solche Verkaufseinrichtung gefunden hätte, wären wir als Amt selbst in der Pflicht", erklärt sie. Der Vertrag mit den Betreibern des Marktes trägt die Unterschrift des Seelower Landrates.

Bei den Betreibern des Marktes handelt es sich um den Heimleiter des Diedersdorfer Übergangsheimes, Kurt Techow, und seinen Stellvertreter Jörg Barthel.

„Wir haben uns da vor einen Karren gespannt, bei dem noch keiner so recht weiß, wohin er fährt", sagt Kurt Techow. Gewinn sei mit einer solchen Verkaufseinrichtung vorerst absolut nicht zu machen, versichert er. Um zu sehen, ob man überhaupt klarkommt, sei in dem Vertrag mit dem Landratsamt eine Probezeit von drei Monaten vereinbart. Geben die jetzigen Betreiber dann auf, müßte das Sozialamt wohl selbst einspringen, so Techow.

Verkäufer sind zwei frühere Mitarbeiter des Heimes

Untergebracht ist der TEBA-Markt (der Name steht für Techow/Barthel) in einem Barackenkomplex am Eingang der Waldsiedlung, der schon früher eine Handelseinrichtung beherbergte.

Als Verkäufer arbeiten zwei frühere Mitarbeiter des Übergangsheimes, die anderenfalls ihre Arbeit verloren hatten. Die Zahl der Heimbewohner ist auch in Diedersdorf deutlich zurückgegangen. Zur Zeit leben hier etwa 450 Asylbewerber.

Von den hierzulande üblichen Lebensmittel-Geschäften und -Märkten unterscheidet sich die neue Diedersdorfer Handelseinrichtung in einigem: Nicht nur, daß vorwiegend bargeldlos eingekauft wird. Jeder Heimbewohner bzw. jede Familie hat dort eine „Akte", in der die Zahlungseingänge des Landes und die gekauften Warenwerte notiert werden.

Anders ist vor allem das angebotene Warensortiment: Da gibt es Jam, die afrikanische Kartoffel, spezielle afrikanische und asiatische Reissorten, Öle und Früchte. Da fehlen auch das für Araber wichtige, nach islamischen Vorschriften geschlachtete Hammel- und Rindfleisch sowie Geflügel aller Art nicht.

Doch obwohl die Einkaufsliste vor der Öffnung des Geschäftes mit Vertretern aller Nationalitäten abgestimmt wurde, murrten die Kunden des Marktes gestern ebenso reichlich, wie sie einkauften. Die Betreiber wollen sich um Beziehungen zu weiteren Lieferanten, vor allem aus Berlin, bemühen. Der Markt war gestern fast leer gekauft.

INES RATH

Asylbewerber: Neuer Markt wird abgelehnt

Gestern Streik / Betreiber: „Falsche Adresse"

Diedersdorf-Waldsiedlung. Gestern morgen, 9 Uhr. Die ersten Asylbewerber aus dem nahegelegenen Übergangswohnheim versammeln sich vor dem TEBA-Markt am Eingang zur Waldsiedlung. Ein schwarzafrikanischerer Ordner öffnet von innen, will den Wartenden rote Marken geben, die die Reihenfolge der Bedienung regeln sollen. Doch keiner nimmt die Marken. „Wir bestreiken den Laden", wird dem Ordnungshüter mitgeteilt.

Die Proteste der Diedersdorfer Asylbewerber erlebten mit der gestrigen Aktion einen Höhepunkt. „Das ist hier ein offener Knast", sagt der Kurde Hatyn Ibrahim, ein Vertreter der Asylbewerber. Früher war man wenigstens beim Einkauf in Seelow unter Leuten. Jetzt sei man faktisch isoliert.

Doch der Protest ist vielschichtiger. „Die können nicht einmal die Grundversorgung gewährleisten", beschweren sich die Asylbewerber. Daß die Versorgung mit nationalitäten-spezifischer Ware nicht funktioniere, sei angesichts dessen zweitrangig.

Die Wartezeiten vor dem Markt seien unzumutbar, seit die Einzelbedienung eingeführt wurde. Mancher, der sich vormittags anstellte, sei bis zur Schließung nicht drangekommen. Vor allem die Schwächeren haben das Nachsehen, werden verdrängt.

So ist das erste Opfer der äußerst gespannten Lage eine Vietnamesin, eine junge Mutter. Sie wurde von einem als Ordner angestellten Schwarzafrikaner am Freitag vor dem Markt geschlagen.

„Wir wollen ja nicht unbedingt das volle Geld, wären auch mit Gutscheinen zufrieden. – mit denen wir allerdings in Seelow einkaufen können", so Hatyn Ibrahim. Der TEBA-Markt sei zu teuer. Das Ziel der Asylbewerber ist letztlich die Schließung des TEBA-Marktes.

Dessen Betreiber hätten nichts dagegen. „Wir sind nach wie vor gegen die neue gesetzliche Sachleistungs-Regelung", so Jörg Barthel, der stellvertretende Heimleiter und Markt-Mitbetreiber. Doch erste Kontakte mit Potsdam hätten ergeben, daß man dort kein Zurück will. „Wir sind die falsche Adresse für den Protest", meint Barthel.

Mancher Mißstand sei überwindbar, zum Beispiel, was die Warenbereitstellung betrifft. Anderes, zum Beispiel das um etwa 15 Prozent höhere Preisniveau im Vergleich zu Seelower Großmärkten, sei kaum zu ändern. „Wir sind nun mal ein Tante-Emma-Laden, der nie so billig wie ein Großmarkt sein kann", so Barthel.

Die Bedienung sei eingeführt worden, nachdem in den ersten drei Markttagen Waren im Wert von über 3 000 Mark „verschwanden". Noch ist den Betreibern unklar, ob und wie der Markt wirtschaftlich sein kann.

Gestern nachmittag gab es ein Gespräch zwischen Vertretern der Asylbewerber, den Markt-Betreibern, Sozialamtsleiterin Bärbel Gebauer und Vertretern der evangelischen Kirche. (Oder-Journal berichtet über die Ergebnisse noch.)

INES RATH



Boykottiert wurde gestern der TEBA-Markt auf dem Gelände der Diedersdorfer Waldsiedlung. Die Asylbewerber, die hier ihre Sachleistungen einlösen sollen, fühlen sich isoliert, ihrer Freiheit beraubt. Sie fordern die Schließung des Marktes. MOZ-Foto: Michael Marker

"Wo warst *Du* am 10. März 1980 ?"

Nach 13 Jahren will die BRD die Auslieferung von Gerard Power aus Irland erreichen

Gerard Power wurde am Morgen des 16. September **1993** in seiner Belfaster Wohnung **festgenommen** und sofort nach London geflogen. Noch am gleichen Tag mußte er vor einem Gericht erscheinen, wo Anwälte der BRD-Regierung seine Auslieferung in die BRD verlangten - wegen eines Vorfalls aus dem Jahre **1980**.

Nach dreizehn Jahren verfolgt die BRD die Auslieferung von Gerard Power. In der ganzen Zeit davor hat sie keinen Versuch unternommen, ihn ausgeliefert zu bekommen - angeblich, weil er sich "**versteckt**" hielt, was eine glatte Lüge ist.

Die BRD-Behörden berufen sich dabei auf die neuen EG-Auslieferungsregelungen, die dem/der Angeklagten kaum noch Schutz gewähren.

Was war geschehen ?

In den Monaten Februar und März 1980 führte die IRA zahlreiche Angriffe auf britische Soldaten in der BRD durch. U. a. wurden am 10. März 1980 in einem Waldstück bei Osnabrück mehrere Schüsse auf den britischen Soldaten Sims abgegeben.

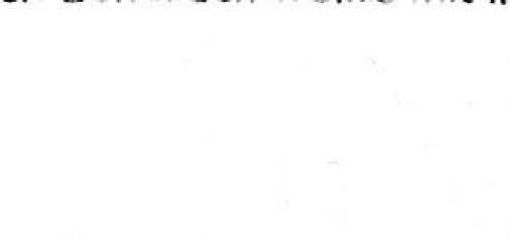
Obwohl fünffach getroffen marschierte Sims nach eigenem Bekunden noch mehrere hundert Meter durch den Wald bevor er ein britisches Militärkrankenhaus erreichte.

Bereits einen Tag später gab er eine umfangreiche Aussage ab, in der er u.a. die (nach seinen Angaben 2) Schützen **beschrieb**: Der erste sei "...blond ... Anfang 20 ..." gewesen und Sims fügte hinzu: "**Ich glaube nicht, daß ich ihn wiedererkennen würde**". Hinsichtlich der zweiten Person sagte Sims: "**Ich sah das Gesicht dieses Mannes überhaupt nicht**". Ansonsten machte er zu den beiden angeblich von ihm beobachteten Personen lediglich weitere Angaben zur Größe.

5 Wochen später wurden Sims mehrere Photos vorgelegt, auf denen er dann 2 Männer wiedererkannt haben will - trotz seiner ersten, oben wiedergegebenen Aussagen.

In einer weiteren Aussage am 6. Mai 1980 machte Sims der ersten Aussage widersprechende Angaben hinsichtlich der Körpergröße.

Im Jahre 1980 hatte Gerard Power ein wesentliches äußeres Merkmal, was durch medizinische Berichte belegt ist: er hatte ein Hautleiden, was sichtbare Furunkel auf seinem Gesicht hinterließ. Sims machte keinerlei Aussagen hinsichtlich solcher sehr auffälligen Charakteristika.



Gerard Powers Zeit in der BRD

Zwischen April und Dezember 1979 arbeitete Gerard zunächst in der Nähe von Stuttgart und dann in Berlin. Er ging dann nach Belfast zurück und beanspruchte Arbeitslosenunterstützung vom 17. Dezember bis September 1980, als er wieder in die BRD ging, um Arbeit zu suchen. Nach kurzer Zeit ging sein Geld aus und er kontaktierte das irische Konsulat in Hannover, um Unterstützung zu bekommen. Die verwies ihn an das örtliche Sozialamt. Er ging dann wieder nach Belfast zurück und beantragte erneut Arbeitslosenunterstützung.

Diese Daten zu Gerards Aufenthalten in der BRD und in Belfast wurden vom Belfaster Sozialamt schriftlich bestätigt.

Dies alles sind sehr offene und ungewöhnliche Aktivitäten für jemanden, von dem die BRD-Institutionen behaupten, er sei Mitglied einer IRA-Einheit und hätte einen Angriff auf einen britischen Soldaten ausgeführt.

Gerard lebte sowohl in der BRD als auch in Belfast offen und legal, war jedes Jahr mit Namen und Adresse für die Wahlen registriert und verschiedene Quellen bestätigen seinen Aufenthalt in Belfast seit 1980.

Kronzeugenprozesse

Anfang der 80er Jahre liefen im Norden Irlands verschiedene "Kronzeugen-Verfahren", in denen hunderte von Menschen einzig und allein aufgrund von Kronzeugenaussagen inhaftiert wurden. Gerard Power wurde 1985 aufgrund der Aussagen des Kronzeugen Harry Kirkpatrick verhaftet und von einem Sondergericht ("Diplock-Court") verurteilt. In der Revision wurde er im November 1986 freigesprochen.

Auch zu dieser Zeit wäre es ein leichtes für die BRD-Behörden gewesen, seine Auslieferung zu beantragen.

Nach der Festnahme 1993

In den ersten Wochen nach seiner Festnahme saß Gerard als "Hochsicherheitsgefangener" im Londoner Belmarsh Gefängnis, wobei ihn weder nordirische, noch britische oder deutsche Polizeibeamten verhörten. Er hat wiederholt seine Bereitschaft ausgedrückt, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen, aber keine der involvierten Behörden wollte mit ihm reden.

Bei einer der folgenden Anhörigen fragte Gerards Anwältin den für die BRD-Regierung tätigen Anwalt, warum sie erst nach 13 Jahren die Auslieferung Gerards anstrebten. Daraufhin antworteten der Anwalt, Gerard habe seit 1980 "versteckt" gelebt.

Dies ist absolut absurd angesichts der Tatsache, daß er offen mit Frau und drei Kindern in Belfast lebte, Sozialhilfe beantragte und im Wahlregister mit vollem Namen und Adresse registriert war.

Diese "versteckt"-Lüge wird noch absurder angesichts der Tatsache, daß Gerard 1985-1986 inhaftiert war.

Die Schwierigkeit für Gerard liegt nun darin, 13 Jahre nach dem Vorfall Aussagen zu bekommen, die bestätigen, daß er zum fraglichen Zeitpunkt in Belfast war. Direkt nach der "Identifizierung" von Sims bei der Vorlage der Photos wäre dies kein Problem gewesen, aber wer kann heute schon sagen: "Ich habe ihn am 10. März 1980 im Supermarkt in Belfast gesehen".

Die "Papiere"

Bei einer weiteren Anhörung am 26. Oktober 1993 beschwerte sich Gerards Anwältin, daß sie noch immer keine Dokumente vorliegen hätte, woraufhin die Anwälte der Gegenseite meinten, die "Papiere" seien erst eine Nacht zuvor aus der BRD eingetroffen - 40 Tage nach seiner Festnahme.

Als diese "Papiere" endlich eintrafen, stellte sich heraus, daß es sich lediglich um die Aussagen von Sims aus dem Jahre 1980 handelte sowie um 2 Photos, auf denen angeblich Gerard zu sehen gewesen sein sollte.

Gerards Anwältin hat wiederholt seine Freilassung - auch auf Kaution- gefordert, da der Fall auf einer mehr als fragwürdigen "Identifizierung" sowie auf Aussagen von Sims beruhe, die sich dreimal geändert haben.

Der BRD-Anwalt wiederholte seine Behauptung, Gerard sei seit 1980 nicht aufzuspüren gewesen. Gerards Anwältin machte deutlich, daß in einem Bericht der deutschen Polizei aus dem Jahre 1980 die genaue Adresse von Gerards Eltern, bei denen er zu der Zeit lebte, vermerkt war.

Der BRD-Anwalt meinte, Gerards Aufenthaltsort sei ihnen erst im Juni 1992 bekannt geworden und am 13. September 1993 hätten sie die Auslieferung beantragt. Er konnte nicht erklären, warum dies 15 Monate gedauert hat. Als der Anwalt für die BRD-Regierung vom Gericht bei einer Anhörung aufgefordert wurde zu bestätigen, daß alle dem Gericht vorliegenden Informationen das gesamte Material in diesem Fall darstellten, **antwortete der Anwalt, daß es unter den neuen EG-Auslieferungsregelungen nicht erforderlich sei, Beweismaterial vorzulegen, sondern daß das Gericht lediglich zu prüfen habe, ob die Papiere für den Auslieferungsantrag in Ordnung seien.**

Als das Gericht daraufhin sagte, daß dies die Frage nicht beantwortete und daß es immer noch die Frage einer Freilassung auf Kaution entscheiden könne, meinte der BRD-Anwalt plötzlich, daß die Metropolitan Police Extradition Squad ("Auslieferungs-Einheit" der Londoner Polizei) ihn gerade an dem Morgen informiert hätte, daß "weitere Informationen" aus der BRD auf dem Weg seien - 47 Tage nach Gerards Festnahme.

Dem BRD-Anwalt wurde 7 Tage Zeit gegeben, diese "neuen Informationen" vorzutragen und 1 Woche später waren sie immer noch nicht da. Der Anwalt meinte, sie könnten "in etwa 10 Tagen" vorliegen.

Und so weiter, und so weiter, und so weiter ...

Freilassung !

Am 2. Dezember schließlich wurde Gerard auf Kaution freigelassen. Das ist ein erster Erfolg, aber in den kommenden Wochen oder Monaten steht die Entscheidung über seine Auslieferung an. Möglicherweise schon im Januar 1994, eventuell später.

Nach dem "1. Irenprozeß" gegen Gerry Hanratty und Gerry McGeough (1990-92) und den momentan laufenden Prozessen gegen 6 weitere IrInnen, die aus den Niederlanden bzw. Frankreich an die BRD ausgeliefert wurden, scheinen die BRD-Behörden immer noch nicht genug zu haben. Mit den hier beschriebenen abstrusen Begründungen wollen sie die Auslieferung von Gerard Power nach 13 Jahren erreichen. Was ihre Motivation hierfür ist, können wir zur Zeit nicht sagen.

Gerard wird von zahlreichen BürgerInnen- und Menschenrechtsorganisationen in Irland und Britannien unterstützt.

■ ***Protestbriefe (auf englisch) gegen die Auslieferung Gerards in die BRD können gerichtet werden an:***

The Director of Public prosecutions, 4 Queen Anne's Gate, London SW1

■ ***Bitte sorgt für eine Weiterverteilung dieses Flugblatts.***

Irland-Gruppe c/o Buchladen Jos Fritz, Wilhelmstr. 15, 79098 Freiburg ; Stand: Dezember 1993



Foto: Antonio Turok

Die Nation – eine Männersache?

Über das Verhältnis von Nationalismus und Patriarchat

ila Nr.163, März 1993

Deutschland - ein Herrenvolk von Untertanen. Männer, die ihre Pflicht tun, die ihre individuelle gegen eine kollektive Identität eingetauscht haben. Ihr Dienst gilt einem Höheren, gilt der Nation, dem Volk, und er verheißt eine Macht, an der nur teilhaben kann, wer sich ihr zugleich unterwirft, wer den Preis der Selbstaufgabe zu entrichten bereit ist. Nationalismus ist, seit die fixe Idee der Nation in die Welt gesetzt wurde, Männersache. Sie war auch Frauensache, was aber nicht Thema dieses Artikels ist. Die Frage müßte daher eigentlich heißen, was ist das spezifisch männliche Verhältnis zu Nation und Nationalismus und wie hat es sich historisch herausgebildet?

"Brüderlich mit Herz und Hand" besangen nationalistische Dichter wie Hoffmann von Fallersleben ."deutsche Frauen" in einer Reihe mit so nationalen Tugenden und Gütern wie "deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang" – eben "für das deutsche Vaterland". Im Sinne der Buchstaben das perfekte patriarchale Projekt.

Die Bildung von Nationalstaaten war überall Männersache. Auch wenn Frauen in nationalen Bewegungen, die diesen Nationalstaaten vorangingen, eine Rolle spielten, waren sie doch die Verliererinnen, sobald sich ihre Bewegung als Staat etabliert hatte.

Die Entwicklung der Nationalstaatlichkeit in Europa war gekoppelt mit einem Rückschritt für die Emanzipation der Frauen. So wurden die im öffentlichen Leben einflußreichen "Salondamen" nach der französischen Revolution wieder zurück an den Herd geschickt. Auch in Deutschland hatten Frauen 1848 die ersten schwarz-rot-goldenen Fahnen genäht (!) und sind für die Demokratie auf die Straßen gegangen. Weil Frauen dies Unerhörte gewagt hatten, sogar am bewaffneten Kampf teilnahmen, wurde 1850 ein Vereinsgesetz verabschiedet, das ihnen verbot, an politischen Versammlungen teilzunehmen und Zeitungen herauszugeben. Unübersehbar war das Zurückdrängen der Frauen als ein wesentlicher Teil der DDR-Bürgerrechtsbewegung zu dem Zeitpunkt, als die "Revolution" zur Staatssache erklärt

wurde. Die deutsche Einheit wurde zu einem reinen Herrenprogramm. "Frauen und Behinderte sind besonders zu berücksichtigen", das war der einzige Satz, der Frauen im ersten Staatsvertrag gewidmet wurde. Ein Satz, der gesessen hat.

Hatten die Frauen in der FSLN in Nicaragua im nationalen Befreiungskampf zumindest an der Basis eine gewisse Gleichstellung erlangt, so wurden ihre Hoffnungen auf eine Verbesserung ihrer Position als Frau in der revolutionären Gesellschaft enttäuscht. Kaum hatte sich die Bewegung nach dem erfolgreichen Volksaufstand als Staat organisiert, wurden auch in der von Männern geführten sandinistischen Regierung reaktionärpatriarchal geprägte Rollenvorstellungen wieder dominant. Frauen hatten nun vor allem die ehrenvolle Aufgabe, Soldaten für den Krieg gegen die Contra zu gebären und großzuziehen.

Ich werde am Beispiel Preußens die national-staatliche Funktion bei der Organisation der modernen kapitalistisch-patriarchalen Verhältnisse etwas genauer zeigen. Von der staatlichen Bürokratie wurde Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts die "Befreiung" der Bauern aus der "Hörigkeit", die Kapitalisierung der Landwirtschaft durchgesetzt. Faktisch ging es um die Enteignung der Bauern ("Bauernlegen") und ihre Umwandlung in Tagelöhner.

Die gemeinsame Existenzgrundlage von Frauen und Männern – eine relative Subsistenzproduktion – wurde zerstört. Waren vorher im gemeinsamen (wenngleich nicht unbedingt weniger patriarchalen !) Haushalt beide aufeinander angewiesen, so hatten die Frauen nun keine Möglichkeit mehr zu eigenständiger Existenzsicherung und wurden zur Unterordnung und Abhängigkeit von Männern gezwungen. Sauer-Burghard benennt diesen Prozeß als "Hausfrauisierung und Verhaustierung von Frauen" (beiträge 13). Die wichtigste moderne Arbeitsteilung, die zwischen der angeblich öffentlichen Lohnarbeit der Männer und der angeblich privaten der Frauen als Hausfrauen, hatte hier ihren Ausgangspunkt. Der Mann erhält durch die "Bauernbefreiung" als Entschädigung für die Landenteignung die Bäuerin als hausfrauisierte Ehefrau zum Geschenk. Als Ersatz für Lohn-Arbeitsplätze, die eine Reproduktion der männlichen und allgemein familiären Arbeitskraft nicht gewährleisten, erhält der Mann die langfristig gesicherte Verfügungsgewalt über die Frauen, ihre Arbeitskraft und ihre Arbeitsprodukte. Der Staat hat diesen Männerbund zwischen "enteigneten" Männern und Grundbesitzern initiiert und organisiert.

Der Beginn der modernen Nationalstaaten, der Vaterländer, ging also einher mit der "Kolonisierung" (Maria Mies) der Frauen, d.h. der moderne Staat kontrolliert notwendigerweise die Sexualität, die Fruchtbarkeit und die Arbeitsfähigkeit der Frauen. Notwendigerweise, weil anders weder der Kapitalismus noch der Nationalstaat aufrechtzuerhalten gewesen wäre. Patriarchale Ausbeutung und Unterdrückung hat hier nicht begonnen, hat sich aber hier in neuer Form durchgesetzt, die bis heute in ihren Grundzügen weitgehend stabil geblieben ist. Der Staat delegiert dabei einen Teil seines Gewaltmonopols an die Männer, die nun wie kleine Staatsoberhäupter ihre Familien beherrschen. Von Werlhof spricht von einem staatlichen Interesse an einer "Durchstaatlichung der Gesellschaft in die Tiefe, bis hinein in die Individuen selbst, damit diese im Idealfall selbst die Kontrolle ausüben" (beiträge 13). Der Staat muß also analog zu dem Marxschen "ideellen Gesamtkapitalist" als "ideeller Gesamtpatriarch" analysiert werden. Er garantiert patriarchale Herrschaft, indem er sie in "geordnete" Bahnen lenkt, sie gelegentlich reguliert und kontrolliert, ihr aber sonst freien Lauf läßt.

Seine Majestät Soldat

In der Schweizer Armee gehört das "Wettschießen auf nackte Frauenkörper" als Zielscheibenersatz zur gängigen Ausbildungspraxis. "Körperteile wie Vagina, Brüste etc. wurden mit unterschiedlichen Punktzahlen benotet, Vorzugsziel Vagina hatte 10 Punkte". (FR vom 12.4.81)

Das Militär benötigt zur Durchsetzung und Aufrechterhaltung des Nationalstaates Soldaten, das Kapital Arbeiter und der Staat Beamte. Dieses neue Wirkungsfeld in der Öffentlichkeit und im Produktionsbereich fordert vom Mann als Alleinverdiener der Kleinfamilie besondere Eigenschaften. Emotionalität gilt als Störfaktor. Körper, Gefühl, Sinnlichkeit und lebendige Bewegung hindern den Mann an der Ausübung seiner Aufgaben. Emotionale Handlungsimpulse müssen verdrängt werden. Die subjektive Befindlichkeit darf nicht länger den Maßstab für die Bewertung der Umwelt abgeben. Durchgesetzt wird dies über die systematische Militarisierung der Männer, die immer einhergeht mit Frauenverachtung und Gewalt gegen Frauen, aber auch mit einem bestimmten Bild der "schwachen, weiblichen" Frau.

Sauer-Burghard beschreibt die staatlich durchgesetzte Militarisierung der Bauern in Folge des Bauernlegens im Preußen des 18. Jahrhunderts. Mit der Einführung eines stehenden Heeres in Friedenszeiten und der zwangsweisen "Anwerbung" zum Militär wurden immer mehr Bauern aus ihren alten Gemeinschaften herausgerissen. Im Militär wurde aus dem geschundenen, hörigen Bauern "seine Majestät Soldat". Eine eigene losgelöste Existenz scheint möglich. Auf der anderen Seite standen militärischer Drill, ständige Willkür, Erniedrigung und Prügel. Die Durchmilitarisierung und Brutalisierung der männlichen Psyche zielte auf die "Umstrukturierung" der Bauern zu Killern auf Befehl, die sich mit der Staatsgewalt, die ja wiederum auch in Männern personifiziert ist, identifizieren. Letztendlich ging es auch um die Selbstwahrnehmung der Männer als Staatsangehörige.

Klaus Theweleit hat die Auswirkungen dieser Militarisierungsprozesse der männlichen Psyche an den Freikorps der 20er Jahre untersucht. Danach braucht ein so entemotionalisierter männlicher Sozialcharakter verschiedene Erhaltungsmechanismen, um eigene Stabilität zu gewährleisten. Antierotische Frauenbeziehungen und Entlebendigung sind die Garanten einer psychischen Autonomie, die nur in der Einheit mit anderen, im Männerbund erfahren werden kann. Erst als Teil der (Militär-)Maschine, in der Einordnung in ein Räderwerk, fühlt sich der Mann als Individuum. Im Männerbund gelingt die sonst nicht mögliche Ausbildung eines Selbst, die Theweleit als Block-Ich bezeichnet. Mann ist Teil vom Ganzen.

Die Kaserne ist der Männerbund schlechthin. Die Bundeswehr die "Schule der Nation". Über Jahrhunderte waren aber auch Internat, Universität, Gefängnis, Fabrik etc. Institutionen, die – in Struktur und Funktion der Kaserne vergleichbar – an der Militarisierung des Mannes beteiligt waren. Parteien, Kirchen und Gewerkschaften sind vorgestellte und tatsächliche Männergemeinschaften, in denen bedingungslose Unterordnung als Selbstaufwertung, ja als Selbstwerdung gelebt werden kann.

Doch die von Theweleit beschriebene Autonomie steht auf wackeligen Füßen. Alles Lebendige kann ihr gefährlich werden und muß daher vernichtet werden. Emotionen kommen nur in Form von Zerstörung von Leben zur Geltung. Eigene Gefühle und Wünsche könnten unkontrollierte Abhängigkeiten ergeben. Auch das lebendige Leben der anderen bedroht die Autonomie des soldatischen Mannes. Schwule, Frauen, KommunistInnen, JüdInnen, PazifistInnen, "nicht-männliche" Männer stehen für lebendige Wünsche. Sie lassen sich dem Ganzheitsgebilde nicht einordnen. Sie werden kriminalisiert und als "Fremde" liquidiert.

"Die Kaserne ist überall" (Bennholdt-Thomsen, in: beiträge 13). Es gibt kein Gewaltmonopol des Staates. Frauen und Kolonisierte erfahren dies tagtäglich. Die Gewalt wird nicht kaserniert, sondern wird in den Kasernen und ähnlichen Institutionen produziert. Der patriarchale Staat reproduziert sich in jedem einzelnen seiner Mitglieder.

Vergewaltigung – Recht des Siegers

Der Soldat, der Verteidiger der Nation, der Mann schlechthin. Frauen sind Beute, Vergewaltigung ist das Recht des Siegers. Eine jahrtausendalte Tradition, bis heute. Als Belohnung für den einzelnen Soldat und als Demütigung des besiegten Volkes. Das wird als ungeheuerlich vor allem dann empfunden, wenn es die "eigenen" Frauen trifft, oder wenn eine andere "Nation" als "barba-

risch" und "unzivilisiert" abgewertet werden soll. Nur das findet Eingang in die (patriarchale) Geschichtsschreibung.

Massenvergewaltigungen im Krieg sind Bestandteil patriarchaler Kultur. Sie haben in die Geschichte eine grausame Spur gezeichnet. Ich beginne da, wo andere aufhören, bei der Blutspur, die deutsche Männer bei ihren Eroberungsfeldzügen hinterlassen haben. Zwangsrekrutierung und tagtägliche Vergewaltigung von Mädchen und Frauen für den "Vergnügungsdienst"; Lächeln war Vorschrift bei Todesstrafe; technisch-bürokratisch verwaltete Bordelle für Offiziere und Soldaten, in den KZs auch für Häftlinge; systematische Vergewaltigungen, um Terror zu verbreiten. Im "deutschen" Geschichtsbewußtsein hat das keinen Platz, paßt es doch so gar nicht in das Bild von der ehrenvollen deutschen Wehrmacht, in das Bild von den Nazis, die daheim Prostitution als "Verjudung des Seelenlebens" brandmarkten und Prostituierte als "asozial" im Namen der Eugenik zwangssterilisierten.



Nicaragua: Trotz Präsidentin immer noch Patriarchat

20 Jahre später wurden auch vietnamesische Frauen von den US-amerikanischen Soldaten massenhaft und mit einer unbeschreiblichen Bestialität vergewaltigt, mißhandelt und umgebracht. Auch hier "trotz" der von der US-amerikanischen Armee eingerichteten Bordelle, in denen das Verhältnis von Prostituierten zu Soldaten nahezu 1:1 war. "Kill, kill, rape, rape" rufen US-Soldaten noch heute, wenn sie für die nächsten nationalen Heldentaten üben (nach Bennholdt-Thomsen, in: beiträge 13).

Eine Spur endet vor deutschen Gerichten: Seit Jahren berichten Romafrauen von Vergewaltigungen als Bestandteil von Pogromen gegen Roma in Jugoslawien und Rumänien. Diese "geschlechtsspezifische Verfolgung" ist vor bundesdeutschen Gerichten kein Asylgrund. Auch für deutsche Richter bleibt Vergewaltigung das Recht des Siegers.

Zum aktuellen Politikum wurde dieses Thema durch die erschütternden Berichte vor allem bosnischer Frauen über systematische Vergewaltigung durch serbische Freischarler. Jedes "bloße" Berichten darüber gerät in den Verdacht, das Leid der Frauen für andere, eigene Zwecke zu instrumentalisieren, jedes Analysieren im historischen Kontext scheint dem Entsetzen die Spitze zu nehmen.

Vater Staat – Mutter Nation

Ingrid Strobl schreibt: "Männer vergewaltigen Frauen im Krieg wie im Frieden. In Kriegszeiten sind Vergewaltigungen patriarchale Norm, und sie dienen der Befriedung der eigenen Truppe wie der Erniedrigung des Feindes. Der Eroberer schändet die Frau des Gegners, des Eroberten. Er will damit dessen Eigentum, dessen (angeblich) Heiligstes beflecken."(in konkret 9/92) Offenbar wird also in der patriarchalen Kultur dem "Vater Staat" die "Mutter Nation" an die Seite gestellt, als mythisches Kult- und Identifikationsobjekt. Männer brauchen ein weibliches Symbol, für das sie kämpfen oder dessen Beschmutzung und Unehre sie rächen. Die allegorische Frauengestalt, die Deutschland verkörpert, ist die Germania. De Gaulle sprach von "La France" als seiner "Prinzessin", afrikanische Dichter von Afrika als "Königin", oder pakistanische Hindus von ihrem Land als "Mutter" oder "Göttin Erde". Die US-amerikanische Freiheitsstatue ist eine Frau. Das idealisierte Bild der Frau des eigenen Volkes, die ewigen Züge und Eigenschaften, die man ihm zuschreibt, scheinen das Medium zu sein, um die Solidarität männlicher Gruppen auszudrükken oder herzustellen.

"Ich habe mich gewundert, wie wenig Widerstand es gab", meint der kaum 20jährige Hauptmann der Air-Force aus Virginia zum Abwehrfeuer der Iraker, "man sitzt im Jet und fühlt sich richtig angenehm". Man fühlte sich in den ersten Tagen des Golfkrieges erinnert an US-amerikanische Bomberpiloten, die nach eigenen Angaben beim Abwurf ihrer Bomben über Vietnam Orgasmen hatten. Nach einer Meldung der taz bekommen US-Piloten vor dem Start auch in diesem Krieg Pornos zu sehen.

Die Nation ist für die Theweleitschen (Freikorps-) Männer eben diese Ganzheit, in der sie Selbst werden. Das Heer, die hohe Kultur, Rasse, Nation, Deutschland, sie alle scheinen wie den eigenen Körperpanzer umfassende größere, sicherere Körperpanzer zu funktionieren; wie ein verlängertes Selbst. Die Idee einer Nation besteht ja nun gerade darin, Unterdrückte mit ihren Unterdrückern in ein gemeinsames Ganzes zu pressen, sie fordert von ihnen Unterwerfung und permanente Opfer. Damit sie das "freiwillig" tun, brauchen sie die Illusion, davonzukommen. Daher kommt die so ungeheure Attraktivität jener Propaganda, die permanent Opfer fordert: die unten spüren deutlich, daß die da oben durchaus nicht sich selbst opfern wollen. Wer sich dem "oben", dem gemeinsamen Ganzen, der "Nation" anschließt, hat eine Chance, nicht geopfert zu werden, wie die unten. Wir alle müssen Opfer bringen, heißt also immer: wir müssen gut zusammenhalten, damit wir alle anderen opfern können. Sie werden dadurch selbst zu potentiellen Opfern und sehen wie Masochisten aus, wenn der Führer sie in den Kampf jagt oder auch nur verlangt, sie sollten den Gürtel enger schnallen. Was sie dafür erhalten, soll ihr Opfer wahrscheinlich aufwiegen: es ist das Recht, auf das zu treten, ja das zu töten, was sich nicht hat opfern wollen. In einer Situation ohne Krieg oder Bürgerkrieg, im sogenannten Frieden also, trifft dieses Recht die, die immer "unten" sind: Kinder, Frauen, JüdInnen, nicht der herrschenden Norm entsprechende und ausgegrenzte Menschen (nach Theweleit).

Deutsche Kolonialgeschichte. Männergeschichte. Deutsche erobern Kolonien und nehmen sich die Frauen. Der Reichstag debattierte über die Mischehenfrage. Adolf Gröber von der Zentrumspartei: "Dazu kommt, daß die Bastardmädchen zurecht den Ruf der Lieblichkeit genießen. Es sind vielleicht nicht Schönheiten nach europäischen Begriffen und Anschauungen, aber es liegt doch auch für uns – den Hauptmann und andere Deutsche! – ein bestrickender Reiz in den rassigen Gesichtszügen. Für den Mann ist auch die Unterhaltung der weißen Frau wesentlich kostspieliger als die Unterhaltung einer farbigen Frau." (nach Mamozai 1989) Lange vorbei? Deutschland kolonisiert und erobert immer noch. Nicht mehr mit Kanonenbooten, sondern mit der D-Mark. Der deutsche Mann bekommt als Beute immer noch die exotischen Frauen. Als Belohnung und zur Demütigung. Sextouristen sind kein besonderer sozialer Typus, sondern der Mann von nebenan. Die ganz private Kolonialgeschichte per Kaufvertrag. Selbst die weniger "kostspielige Unterhaltung" wird von Heiratsvermittlern werbewirksam angepriesen.

Wir verlassen nun das miefige preußische "Herrenvolk von Untertanen" und begeben uns mit Burkard Schröder auf der Suche nach den Spuren der Macht in die Niederungen des Rechtsextremismus und des Frauenhandels, wie in die höheren Sphären des Katholizismus und der Scientology-Sekte. In Reportagen über seine verdeckten Recherchen macht er die Untersuchungen von Theweleit nutzbar für eine aktuelle Analyse einer im Kern defensiven Grundhaltung von Männern, die sich nach außen als HERRschaft und Gewalt äußert.

Er begegnete in diesen Organisationen bei hohen Funktionären genauso wie bei einfachen Mitgliedern vor allem Männern, die bestrebt sind, andere zu übertreffen und zu dominieren. Nicht die Sorge um andere, sondern Mißtrauen, nicht Partnerschaft, sondern eine Abneigung gegen Kooperation zeichnet sie aus. Dieser Argwohn, den sie sich persönlich bescheinigen, entspricht ihrer paranoiden Vorstellung von einer Nation,

die fortwährend durch Übervorteilung, Ausnutzung oder Bedrohung durch Gegner, Fremde oder Randgruppen bedroht sei. Das hat historische Wurzeln und reicht von den "Befreiungskriegen" gegen Napoleon, über die "Schmach" des Versailler Vertrages und der vermeintlichen "Beherrschung" durch das internationale Judentum, bis zur "kränkenden" Teilung der Nation durch die Siegermächte oder dem bis heute verwehrten Sitz im Weltsicherheitsrat. Dabei führen sie ununterbrochen das Wort Demütigung im Mund, gegen die man sich wehren müsse. Der Verdacht drängt sich auf, daß sie, wenn sie von Nation reden, ihre eigene soziale Lage meinen. Nicht die Nation wird gedemütigt, sondern sie. Nicht Deutschland muß sich "wiedervereinigen", seine Grenzen erweitern, sich "verlorengegangene" Territorien wieder aneignen, sondern sie. Das eigene verlorene Selbstwertgefühl soll durch "Entgrenzung" aufgebläht werden. Dem entsprechen die merkwürdigen Gratwanderungen zwischen Minderwertigkeit und Größenwahn, zwischen Ohnmachtsgefühlen und Machtgeilheit, zwischen dem Sich-selbst-Verlieren in der "Volksgemeinschaft", diesem fiktiven Kollektiv, und dem Anspruch, die Elite zu sein. Wer nicht mehr weiß, wer er ist, kennt seine Grenzen nicht mehr. Er muß so lange aggressiv gegen die anderen "vorstoßen", bis er sich wieder spürt.

Ist Nationalismus Männersache?

Wenn ich also von einem spezifisch männlichen Bezug zur Nation rede, gehe ich davon aus, daß es so etwas wie einen Geschlechtscharakter gibt, ein soziales Geschlecht, das sich in einem langfristigen sozialen Prozeß herausgebildet hat und in Form der Geschlechtsidentität individuell angeeignet werden muß. Wenn wir heute typisch männliche und typisch weibliche Eigenschaften unterscheiden, so sind das keine biologisch begründeten Unterschiede, sondern erfundene Zuschreibungen, die als Antwort auf eine geschichtliche Entwicklung verstanden werden müssen. Diese soziale Konstruktion von Geschlecht ist vielfältig gebrochen durch verschiedenste soziale und kulturelle Differenzen unter Männern.

"Von oben" wird ein ideologisches Konstrukt geschlechtlicher Differenz angeboten und gewaltsam durchgesetzt, wie ich anhand der Durchsetzung polarisierter Geschlechtscharaktere Ende des 18. Jahrhunderts gezeigt habe. Auf längere Zeit kann dieses Konstrukt als Geschlechtscharakter nur wirksam werden, wenn es gewissermaßen "freiwillig" von Frauen und Männern übernommen wird. Dabei bietet die herrschende Medizin, Anthropologie und Psychologie "wissenschaftlich" abgesicherte Muster über die "Natur des Mannes und der Frau". Der Mann wird charakterisiert durch Aktivität und Rationalität, eben die Eigenschaften, die er für den ihm zugewiesenen Platz im öffentlichen Leben und in der gesellschaftlichen Produktion benötigt. Der Frau kommt der häusliche Bereich zu, also der der Reproduktion, sie gilt als passiv und emotional. Die Geschlechtscharaktere basieren auf der real existierenden geschlechtlichen Arbeitsteilung. Sie werden – eingebunden in die bürgerliche (zwangsheterosexuelle) Familienideologie – als Ergänzung erfahren, nicht als Gegensatz. Über Erziehung und Sozialisation werden Geschlechtscharaktere als reale, aber eben anerzogene Wesensunterschiede zwischen Männern und Frauen durchgesetzt.

Diese Geschlechtscharaktere legen auch eine je unterschiedliche Beziehung zu Nation, Staat, Nationalismus nahe. Der Schlüssel hierfür ist die herrschende Moral, die nach Frigga Haug "zweigeschlechtlich ist wie der Mensch". Moral soll die Ordnung der Gesellschaft garantieren, besonders in den Bereichen, die vom Gesetz nicht erfaßt sind. "Anstand, Tugend, Würde, Sitte, Unschuld – immer umschreiben diese Worte, die unsere Haltung und Handlung formieren sollen, Arbeit, Geld, Geschäft, soweit sie auf männliche Formierung gerichtet sind, und die Reinheit des Körpers, sobald Frauen sich angesprochen fühlen". Der Bereich, in dem Männer ihre Aufgabe zugewiesen bekommen, ist die Öffentlichkeit, ist Staatsraum. Männer betreiben als individuelle Moral die Erhaltung des gesellschaftlichen Systems der Produktion: zum einen als Anforderung an den Mann von oben, also im Interesse der Herrschenden (die ja auch Männer sind), und zum anderen aus dem Eigeninteresse des Mannes, der so zumindest im privaten Bereich an der HERRschaft teilhaben kann. Das heißt, dieses Konzept von Männlichkeit ist verbunden mit Privilegien und Macht, um deren Erhaltung der einzelne Mann mit direkter Gewalt gegen Frauen zu kämpfen hat.

Der Umgang beider Geschlechter miteinander ist in der weißen patriarchalen Dominanzkultur durch Hierarchisierung bestimmt. "Wer sich unterwirft, der ist auch dominant, und wer herrscht ist auch den Herrschenden gegenüber unterwürfig" (Birgit Rommelspacher). Für Männer stellt sich dieser Widerspruch dar in dem Konflikt, auf der einen Seite gewohnt zu sein, selbst zu der dominanten Gruppe zu gehören, auf der anderen Seite aber der Anforderung der bürgerlichen Gesellschaft nachkommen zu müssen, sich total dem Staat und den herrschenden Verwertungsbedingungen des Kapitals unterzuordnen. Die Verlockung des Nationalismus für den Mann besteht nun genau darin, daß er über den Mythos der Nation die eigene Unterwerfung unter Staat und Kapital noch als Teilhabe an der Macht leben kann.

Der Doppelcharakter von Männlichkeit, sich herrschenden Normen zu unterwerfen, um die eigene HERRschaft (über die Frauen) zu erhalten, spiegelt sich also wider in der Faszination des Nationalismus auf Männer. Die Unterordnung unter die Idee der Nation, der blinde Gehorsam gegen staatliche Gewalt und die bedingungslose Eingliederung in kapitalistische Verwertungslogik wird abverlangt als Gegenleistung für die staatliche Garantie, patriarchale HERRschaft zu erhalten, die dem einzelnen Mann die Macht über zumindest eine Frau einräumt und ihn (gemeinsam mit der Frau) über die Menschen erhebt, die sich der Idee dieser Nation nicht unterwerfen, sei es weil es ihnen verwehrt wird, sei es, weil sie es nicht wollen.

Dieses Konzept hegemonialer Männlichkeit, das ich mit den Begriffen Militarisierung, Entemotionalisierung und Selbst-Werdung im Männerbund umrissen habe, wird dem einzelnen Mann in der bürgerlichen Gesellschaft von Beginn an nahegelegt. Nahegelegt meint, daß eine Abweichung von dieser herrschenden Norm gesellschaftlich zwar eher sanktioniert als gefördert wird, daß es sich andererseits aber jeder Mann selbsttätig aneignen muß, daß er sich also im Prinzip auch dagegen entscheiden kann. Das heißt zum einen, daß es überwindbar ist, und zum anderen, daß jeder Mann für sein Handeln verantwortlich ist und sich nicht hinter den herrschenden Normen verstecken kann. In der individuellen Aneignung gesellschaftlich nahegelegter Handlungsmuster gibt es immer auch Brüche und zwar dann, wenn das Individuum erfährt, daß es langfristig nicht sein Interesse ist, sich die Teilhabe an der Macht mit der Unterwerfung unter die herrschenden Bedingungen zu erkaufen.

Die Absage an dieses Konzept heißt auch eine Absage an gesellschaftlich zugesicherte Privilegien, ein Verlust von Macht, an deren Stelle die mit Frauen und Nicht-Deutschen gemeinsame Verfügung über die Lebensbedingungen Ziel sein muß. Eine Absage an das Konzept hegemonialer Männlichkeit muß sich auch gegen Institutionen wie Militär, gegen den repressiven Staat und gegen jede Idee von Nation und Nationalismus richten. Da sie alle bereits ein Teil von uns selbst sind, bedeutet dies auch Verunsicherung, heißt das auch, alte Sicherheiten aufzugeben.

Andreas Foitzik

Andreas Foitzik arbeitet im Zentralamerikakomitee Tübingen und ist Diplompädagoge und Hausmann.

Literatur:
beiträge zur feministischen theorie und praxis 13, Unser Staat, Köln 1990
Frigga Haug, Erinnerungsarbeit, Argument-Verlag, Hbg. 1990
Birgit Rommelspacher, Rechtsextremismus und Dominanzkultur; in Foitzik/Leiprecht/Marvakis/Seid, Ein Herrenvolk von Untertanen – Rassismus, Nationalismus, Sexismus, DISS-Verlag, Duisburg 1992
Burkard Schröder, Spuren der Macht, rororo, Hbg. 1990
Klaus Theweleit, Männerphantasien, Frankfurt 1986

Einlenken oder Umdenken?

Die Arbeiterpartei Kurdistans am Scheideweg

Die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) ist z.Z. die stärkste Kraft im kurdischen Befreiungskampf in Nordwest-Kurdistan, dem türkisch besetzten Teil Kurdistans. Sie stellt daher die Hoffnung der meisten Frauen und Männer dort auf die Befreiung von den mordenden und folternden Bütteln des sie unterdrückenden türkischen Staates dar. Aus diesem Grund halte ich es für wichtig und richtig eine solidarische Haltung zum Kampf der PKK einzunehmen. Nachfolgenden Text verstehe ich daher als solidarische Kritik, die meines Erachtens aufgrund der neuesten Entwicklungen wichtig geworden ist. (Die Autorin)

Entstehung und Entwicklung der PKK

Die bisherige Geschichte der PKK ist eng mit der ihres Generalsekretärs, Abdullah Öcalan (Apo) verbunden. Er ist zwischen 1947 und 1949 in Nordwest-Kurdistan geboren, studierte in Ankara Politologie und war, ebenso wie andere Gründungsmitglieder der PKK, 1974 im ADYÖD (Revolutionärer Hochschulverein Ankaras) tätig. In diesem Rahmen erarbeitete er, zusammen mit anderen, politische Standpunkte zur nationalen Befreiung Kurdistans und zur sozialen Revolution in der Türkei.

So entwickelte sich eine Strömung, die von 1973 bis 1978 unter dem Namen "Kürdistan Devrimcileri" (Kurdistan-Revolutionäre) auftrat. Von Anfang an handelte es sich dabei um eine Bewegung, an der aber auch Türkinnen und Türken beteiligt waren.(1)

Aus dieser Bewegung ging am 27.11.1978 die PKK als Partei hervor. Die PKK bezeichnete sich zumindest am Anfang als "marxistisch-leninistisch", wie viele andere linke kurdische Organisationen auch, von denen sie sich aber vor allem dadurch unterschied, daß sie den bewaffneten Kampf als Mittel zur Befreiung für notwendig hält. Gegenüber den damals schon existierenden kurdischen Organisationen erhob die PKK einen Alleinvertretungsanspruch auf die kurdische Nationalbewegung und ist dem entsprechend mit den meisten "verfeindet".(1)

Von Anfang an hat die PKK einen Schwerpunkt auf die Durchführung militanter Aktionen gelegt. Dazu gehörten auch die Organisation und Unterstützung von Landbesetzungen durch arme Bäuerinnen und Bauern. Die davon betroffenen Agas (Großgrundbesitzer), verfügten oft über bewaffnete Kräfte oder erhielten die Unterstützung der rechtsradikalen "Partei der nationalen Bewegung"(MHP). Diese Umstände zwangen die PKK sich ebenfalls bewaffnet durchzusetzen. Dadurch wurde sie in Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Stämmen und Machtkämpfe zwischen Agas verwickelt. 1979 kam es während einer Stammesfehde unter Beteiligung der rechtsradikalen MHP auf der einen Seite und der PKK auf der anderen Seite zu mehreren hundert Todesopfern in der Region Siverek-Hilvan.(1)

Die PKK führte auch bewaffnete Auseinandersetzungen mit anderen linken kurdischen Organisationen, die von ihr als "sozialchauvinistisch" bezeichnet wurden. Bei solchen Auseinandersetzungen kam es ebenfalls öfter zu Toten. Eine dieser Auseinandersetzungen, bei der es u.a. um die "Kontrolle" einer LandarbeiterInnengewerkschaft ging, kostete 1979 mehrere hundert Tote auf beiden Seiten. Militante Kämpfe gab es -wenn auch in geringerem Maße- auch zwischen anderen linken, kurdischen Organisationen, ohne die Beteiligung der PKK. Diese Ereignisse sind dennoch ein Kritikpunkt an den frühen Aktionen der PKK, die zudem durch die vielen Todesopfer eine Schwächung der Partei darstellten.(1)

Nach dem türkischen Militärputsch am 12.9.1980 wurde die PKK weiter geschwächt, denn eine große Zahl ihrer wirklichen und vermeintlichen Anhängerinnen und Anhänger wurde inhaftiert, etwa 60 Führungsmitglieder wurden ermordet. Von denen, die nicht verhaftet wurden gingen die meisten in den Nahen Osten ins Exil, um dort die Palästinenserinnen und Palästinenser bei ihrem Kampf gegen die israelische Armee im Libanon zu unterstützen

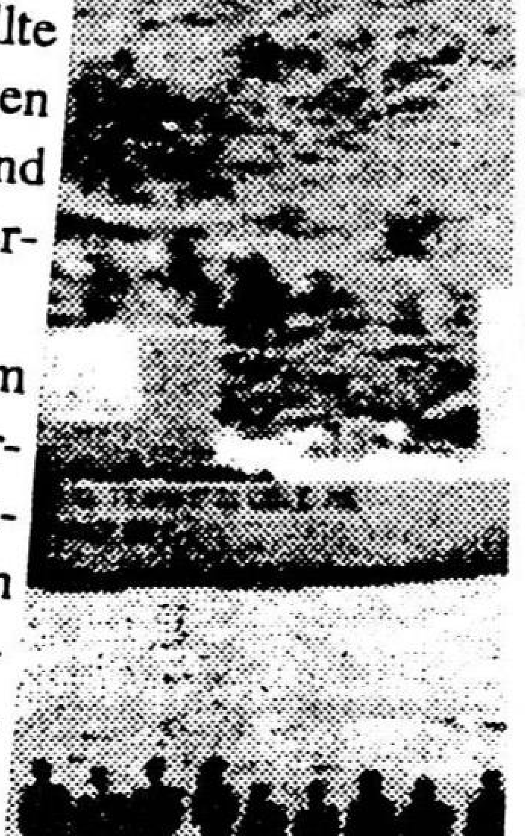
1981/82 führten die in Nordwest-Kurdistan verbliebenen bewaffneten Kräfte nur noch vereinzelte Aktionen zu Verteidigungszwecken durch.(1)

Vom 20.-25.8.1982 fand der zweite Kongreß der PKK statt. Die dort von der PKK geübte Selbstkritik bezog sich auf die Politik der vergangenen Jahre. Dabei wurden vor allem drei Aspekte kritisiert. Obwohl der Kampf gegen die Großgrundbesitzer und die faschistischen Milizen politisch richtig erschien, kritisierte die PKK das Ausmaß der Kämpfe, wie z.B. in Siverek, die in einen regelrechten "Bauernkrieg" umschlugen und letztendlich nur den Familienclans und den Kolonialisten nützten. Ebenso kritisierte sie das hohe Maß an Gewalt mit der sie in der Vergangenheit gegen andere linke, kurdische Organisationen vorgegangen war. Der dritte Punkt bezog sich auf die Vernachlässigung legaler, der Revolution dienenden Mittel, wie z.B. Vereine oder Publikationen. Diese Selbstkritik führte dann auch zu einer Änderung der praktischen Politik der PKK. Ein weiterer wichtiger Beschluß des 2. Kongresses war die Rückkehr der Kräfte der Partei in den türkisch besetzten Teil Kurdistans, mit dem Hintergrund dort den bewaffneten Kampf vorzubereiten.(1)

Genau zwei Jahre später, am 15.8.1984, eröffnete die PKK mit den von ihr gegründeten "Befreiungseinheiten Kurdistans" (HRK), aus der später die "Volksbefreiungsarmee Kurdistans" (ARGK) hervorgehen sollte, mit zwei Operationen gegen türkische Militärposten den bewaffneten Kampf. Am 21.3.1985 wurde die Gründung der "Nationalen Befreiungsfront Kurdistans" (ERNK), durch die PKK bekanntgegeben. In der ERNK sollten sich all jene organisieren, die sich für einen unabhängigen Staat Kurdistan einsetzen und den bewaffneten Kampf der HRK unterstützen. Sie stellt also ausdrücklich keine Front zwischen der PKK und anderen Organisationen dar.(1)

Der dritte Kongreß der PKK fand vom 25.-30.10.1986 statt. Beschlossen wurde die Ausweitung der politischen Arbeit und der militärischen Operationen in den Städten sowie die Gründung der "Volksbefreiungsarmee Kurdistans" (ARGK). Hiermit sollte der Übergang von der "bewaffneten Propaganda" zum Guerillakrieg und zur Schaffung befreiter Gebiete ermöglicht werden.(1)

1989 begann sich der Kampf um nationale Befreiung in Nordwest-Kurdistan vom Land auf die Städte auszuweiten. Ähnlich der palästinensischen Intifada kam es zu spontanen Demonstrationen und Aufständen der Bevölkerung, zur kurdischen Serîhildan. Auf der einen Seite nahm die Unterstützung der PKK durch die Bevölke-



rung zu. Auf der anderen Seite begann mit dem Zusammenbruch der UdSSR und der Auflösung des Warschauer Paktes eine Entwicklung, die zur Verschiebung des weltweiten Kräfteverhältnisses zugunsten der imperialistischen Staaten führte. Dadurch wurde denjenigen nationalen Befreiungsbewegungen, die einen sozialistischen Staat zum Ziel hatten, zumindest jegliche ökonomische Grundlage entzogen (siehe Kuba). Die massive militärische Unterstützung der Türkei durch andere NATO-Mitgliedstaaten weisen darauf hin, daß es für ein freies Kurdistan innerhalb der "neuen Weltordnung" keinen Platz geben wird. Das bedeutet eine Schwächung der Position der PKK gegenüber dem türkischen Staat.

1991 kam es zum sog. 2.Golfkrieg, der mit der Zerstörung des Irak und der Festigung der Vormachtstellung der USA und deren Verbündeten in der Region endete.

Die Führung der Kurdinnen und Kurden im irakisch besetzten Teil Kurdistans, in Südkurdistan stellte sich im Anschluß an den sog. 2.Golfkrieg unter den Schutz der USA, die für diese Funktion von der Türkei unterstützt wird. Unter diesem Schutz war es möglich Wahlen durchzuführen, aus denen die Demokratische Partei Kurdistans (DPK) und die Patriotische Union Kurdistans (PUK) als stärkste Parteien hervorgingen. Die Chefs dieser Parteien, Barzani (DPK) und Talabani (PUK) verfolgen das Ziel eines föderativen Staates, am besten unter der HERRschaft der Türkei, mit der sie zu diesem Zweck offen kollaborieren. Und das obwohl der türkische Staat die Kurdinnen und Kurden im "eigenen Land" massiv unterdrückt.

Dieses Bündnis gipfelte im Oktober 1992 in einem koordinierten Angriff der türkischen Armee gemeinsam mit Einheiten der Südfront (DPK u. PUK) gegen die in Südkurdistan stationierten Teile der ARGK. Das Ziel der Türkei die Stellungen der ARGK dort ganz aufzulösen konnte zwar nicht erreicht werden, aber diese mußten sich aus den grenznahen Gegenden zurückziehen (3).

Die militärische Schwächung der ARGK in Südkurdistan, die zunehmende Verelendung der kurdischen Menschen durch die Vertreibungs- und Entvölkerungspolitik des türkischen Militärs und der Wegfall der UdSSR als konkurrierende Weltmacht zur USA führten zur Schwächung der politischen Position der PKK im internationalen Zusammenhang. Diese reagierte darauf mit einer de facto Annäherung an die imperialistischen Kräfte und den türkischen Unterdrükkerstaat. Anzeichen hierfür ist die mit Verkündung des einseitigen Waffenstillstandes der PKK im März 1993 zurückgenommene Forderung nach einem eigenen kurdischen Nationalstaat und die Zusammenarbeit mit der südkurdischen PUK, die mit dem türkischen Staat kollaboriert und die ARGK ein Jahr zuvor militärisch angegriffen hat. Diese Entwicklung erinnert an die des "ArafatFlügels" der PLO, die heute durch das Gaza-Jericho-Abkommen einen Punkt erreicht hat, an dem das Selbstbestimmungsrecht des palästinensischen Volkes als politisches Ziel weitgehend aufgegeben wird. Die PKK wird diesen Punkt nicht zwangsläufig auch erreichen, aber die neueste Entwicklung stellt einen Schritt in diese Richtung dar.

Am 8.Juni 1993 beendete die PKK den einseitigen Waffenstillstand, hielt jedoch die Annäherung an die HERRschenden in der Türkei aufrecht.

Ideologie der PKK

Die PKK ist eine marxistisch-leninistische Kaderpartei mit stark ausgeprägter hierarchischer Struktur, die im "Führerkult" um Abdullah Öcalan gipfelt.

In dem 1977 verfaßten Programm der PKK finden sich zwei Schwerpunkte der Befreiung: ein nationaler und ein demokratischer. Die nationale Befreiung Kurdistans bedeutet die Befreiung von der kolonialen HERRschaft der Besatzerstaaten (Türkei, Iran, Irak und Syrien) im politischen, militärischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich; während die demokratische Befreiung die Aufhebung der "feudalen und kompradoren Ausbeutung, des Stammeswesens, des religiösen Sektierertums und der sklavengleichen Ausbeutung der Frauen" meint.(2)

Dem nationalen Befreiungskampf wird aber eine Vorrangstellung eingeräumt, er wird als Voraussetzung für die demokratische Befreiung, also der von der sexistischen und anderen Unterdrückungsformen, betrachtet.(2)

Die Geschichte anderer nationaler (oder sozialistischer) Befreiungsbewegungen, z.B. in Algerien oder der UdSSR zeigen aber, daß eine nationale Befreiung niemals eine demokratische im Sinne einer HERRschaftsfreien Gesellschaft nach sich gezogen hat, sondern bestenfalls zu Reformen geführt hat und den Frauen in diesen Staaten oft eine weitere Ausbeutungsform, nämlich die der Lohnarbeit, brachte. Der Aufbau von HERRschaftsfreien Strukturen wurde schon dadurch verhindert, weil sich die führenden Parteifunktionärinnen und -funktionäre ihre Macht (um jeden Preis) erhalten wollten und Hierarchie (auch innerhalb der Partei) nie Teil ihrer Gesellschaftsanalyse war.

Politische Lösung?

Die Schaffung eines wirtschaftlich unabhängigen Nationalstaates außerhalb der imperialistischen Weltordnung ist im moment unmöglich. Dies nicht zuletzt weil es die revolutionäre Linke in den Metropolen, auch hier in der BRD, nicht schafft den imperialistischen Bestrebungen Widerstand entgegen zu setzen.

Eine politische Lösung (Föderation) mit dem derzeitigen türkischen Staat ohne kurdische Unabhängigkeit würde aber eine umfassende soziale und demokratische Befreiung auf jeden Fall unmöglich machen. Daher kann die Annäherung der PKK an den Imperialismus, auch in Beziehung auf ihr Programm, als Entwicklung hin zu einer "bürgerlichen" Partei gedeutet werden.

Um eine Befreiung der Menschen in Kurdistan und in der Region des mittleren Ostens zu erreichen, könnte die PKK als Alternative ihren Schwerpunkt auf den Kampf gegen die patriarchale und soziale Unterdrückung und die Ausbeutung der Natur legen. Dazu wäre es nötig die eigenen hierarchischen Strukturen kritisch zu hinterfragen und über das Gebiet Kurdistans hinaus die Bildung von autonom organisierten antiimperialistischen sozialen, feministischen und ökologischen Bewegungen zu unterstützen, bzw. voranzutreiben und mit diesen revolutionären Kräften dann zusammenzuarbeiten.

Literatur:

(1) Heinrich, Lothar: Die kurdische Nationalbewegung in der Türkei; Mitteilungen des deutschen Orientinstituts: 36; Hamburg 1989

(2) Arbeiterpartei Kurdistans PKK: Der Weg der Revolution Kurdistans (Manifest); Agri-Verlag, Köln 1986

(3) Unbekannt: Interview mit Osman Öcalan: "Über das Abkommen der PKK und der Kurdistanfront."; in Kurdistan Report Nr. 53, Dez. 1992

Kein Gott, kein Staat, kein Vaterland !!!

Während der Delegationsreise '93 wollte ich unter anderem mit Kurdinnen und Kurden über ihre Einstellung zum Nationalismus reden. In Kurdistan hatten wir aber leider nicht die Möglichkeiten mit sehr vielen Menschen überhaupt und über das Thema im speziellen zu sprechen.
Für die Menschen dort, die den Kampf um ihr Überleben führen, ist es überhaupt kein Problem der Unterdrückung die Belebung oder Wiederherstellung ihrer kulturellen und geschichtlichen Herkunft entgegenzusetzen. Sie sagen, daß sie den türkischen Staat als den Organisator dieser Politik bekämpfen und nicht das türkische Volk, mit dem sie zusammenleben und auch in Zukunft zusammenleben wollen.
Sie erleben Nationalismus als etwas mit dem die türkische Regierung sie und andere Ethnien in der Türkei unterdrückt, und sie als Türkinnen und Türken zu assimilieren versucht.

Kurdischen Menschen, die schreiben und lesen können, studieren oder öffentlich für die Rechte der Kurdinnen und Kurden eintreten sagten uns, daß dort wo die Bildung einer Nation oder nationalen Identität noch nicht abgeschlossen ist, Nationalismus einen fortschrittlichen Charakter hat. Nationalismus ist Grundlage der nationalen Identität, die wiederum Voraussetzung für die Bildung eines unabhängigen Kurdistans ist. Das wiederum ist die Voraussetzung für die Überwindung des Imperialismus und den Aufbau des Sozialismus.
Auch wurde Nationalismus als Nebenwiderspruch (im Marx'schen Sinne) bezeichnet, der seine Lösung in der Lösung des Hauptwiderspruchs (Ausbeutung der proletarischen Klasse/Arbeit) hat.

Zurück aus Kurdistan fielen mir (für die Delegation leider zu spät) beim lesen und bearbeiten von verschiedensten Texten zu diesem Thema, verschiedene Punkte auf, die einen wichtigen Ausschnitt dieser Thematik darstellen, mir so aber vorher nicht klar waren.
Außer dem üblichen Argument, daß sowohl die umliegenden Staaten als auch die imperialistischen Großmächte, eine sozialistische Entwicklung versuchen werden zu verhindern, gibt es noch weitere Gesichtspunkte, die sich im Gegensatz dazu mit den inneren Strukturen nationaler Befreiungsbewegungen beschäftigen und trotzdem zu dem Ergebnis gelangen, daß es eine wirkliche Befreiung von der sozialen Unterdrückung (und im speziellen vom Patriarchat) in der nationalen Befreiung nicht geben kann.

Patriarchat und nationale Frage

In den verschiedensten Revolutionen, haben sich Frauen wesentlich an der Phase der Vorbereitung und Durchführung von Aufständen beteiligt. Ziel war es, die staatliche Macht in die Hände der Aufständischen zu bringen, um diese durch eine Volksmacht zu ersetzen, was mit Befreiung gleichgesetzt wurde. Mit dem Erringen der Macht wurde ein Prozeß der Zurückdrängung der Frauen eingeleitet. Die Führungen nationaler Befreiungsbewegungen bestehen auch heute noch zum größten Teil aus Männern und werden von den Ideen männlicher "Vordenker" geprägt. Frauen kämpften und kämpfen dagegen meist (an "vorderster Front") direkt gegen ihre Unterdrücker. Sie tragen (in solchen Situationen oft nicht gleichberechtigt aber gleichgestellt mit Männern) einen wesentlichen Anteil an der erfolgreichen Beseitigung der alten Herrschaftsverhältnisse.
So war das zu Zeiten der französischen und deutschen aber auch der sandinistischen Revolution in Nicaragua.
Nach der Revolution wurden und werden Frauen von den führenden Männern systematisch aus der weiteren Entwicklung ausgeschlossen. In Deutschland wurde den Frauen 1850 sogar verboten an politischen Versammlungen teilzunehmen und Zeitungen herauszugeben. In Frankreich wurden die Frauen der Kommune besonders verfolgt und in Nicaragua hatten sie, die ihnen von Männern zugedachte, "ehrenvolle" Aufgabe Kinder für den Krieg gegen die Contras zu gebären. Sicherlich keine Irrtümer der Geschichte, sondern die Sicherung patriarchaler Macht, gegen die Frauen, die sich mit der Waffe in der Hand an den Aufständen beteiligten und jetzt ihre erkämpften Rechte zur Verbesserung ihrer Situation einsetzen wollten.

Auf Grund der marxistisch-leninistischen Revolutionsdefinition ist der Nationalstaat Ziel Nummer eins und die Errichtung der "Diktatur der Arbeiter und Bauern" Ziel Nummer zwei des Befreiungskampfes marxistisch orientierter Befreiungsbewegungen. So heißt es im Programm der PKK: "Die Revolution hat zwei Aspekte: einen nationalen und einen demokratischen. Der Nationale zielt ab auf die koloniale Herrschaft [...] In ihrer ersten Stufe muß die Revolution zwingend diesen Aspekt in den Vordergrund stellen. [...] Solange der nationale Konflikt ungelöst bleibt, ist die Lösung eines jeden gesellschaftlichen Konfliks für sich unmöglich". (4)
Das abzuschaffende Unterdrückungsverhältnis ist die Unterdrückung der Werktätigen. Die Unterdrückung der Frau soll sich laut Theorie automatisch auflösen, wenn diese beiden Ziele erreicht sind.

Die Befreiung der Frauen (als Voraussetzung für Befreiung überhaupt) ist somit nicht Ziel des Kampfes. Damit kann eine eigenständige Frauenorganisierung von den führenden Männern erfolgreich verhindert werden. Ihre revolutionäre Kraft wird der Erhaltung des Nationalstaates nach innen und seiner Durchsetzung nach außen geopfert.

Ging es den Befreiungsbewegungen anfangs um die Befreiung von einer (kolonialen) unterdrückenden Macht, versuchten und versuchen später die Führungen dieser Bewegungen, die bis dahin von den Unterdrückern ausgenutzte (nicht nur wirtschaftliche) Rückständigkeit, durch Modernisierungsprozesse zu egalisieren, um sich am internationalen Markt beteiligen zu können. Diese Modernisierung bedeutet aber nicht die Befreiung der Individuen, sondern eine umfassende organisatorische Veränderung der Gesellschaft, um die vorhandenen Ressourcen besser ausschöpfen zu können. Zu diesen Ressourcen gehört auch die Arbeitskraft Frau, die gebärend, männer- und familienversorgend unentgeldlich arbeitet und in Fabriken die männliche Arbeitskraft unterstützt.
Kleinbäuerliche Strukturen konnten den Bäuerinnen eine weitgehend (von z.B. Männern) unabhängige Versorgung mit Nahrungmitteln und Kleidung sichern, sind aber für die Versorgung von (Groß-)Städten nicht effektiv und sicher (gegen z.B. Sabotage). Auch die "sozialistische" Modernisierung bringt die Notwendigkeit zur Erhöhung der Produktivität mit sich. Z.B. müssen produktivere Landwirtschaftsformen gefunden werden. Das Ziel der Bodenreform (die Verteilung des Bodens an ALLE Bäuerinnen und Bauern) in der Sowjetunion und den anderen "sozialistischen"

Ländern wurden letztendlich durch die Propagierung landwirtschaftlicher Kollektive (Großbetriebe) ersetzt. Dadurch konnte in der Landwirtschaft im großen Umfang rationalisiert und Arbeit spezialisiert werden. Es gab weniger Arbeit, was die Verfügbarkeit von männlicher Arbeitskraft für die Fabrikarbeit und mit dem Verlust des Landes auch den Verlust einer eigenen Lebenssicherung für die Frauen zur Folge hatte. Frauen werden so gezwungen ihre Lebenssicherung im Haushalt eines ("ihres") Mannes zu suchen, oder sich zu schlechteren Bedingungen auf dem "Arbeitsmarkt" zu verkaufen.

"Der sogenannte Marxismus, der vielen Befreiungsbewegungen als Legitimationsideologie diente, feierte diesen Unterwerfungsprozeß als Fortschritt..."(2)

Die Unterdrückung der Frauen in der modernen Kleinfamilie bringt zusätzliche (unbezahlte) Ausbeutung der Arbeitskraft von Frauen und leitet eine neue Form patriarchaler Unterdrückung ein.

Es ist eigentlich der gleiche Prozeß, der auch in kapitalistischen Systemen im Zuge von der Modernisierung ablief.

"Der Beginn der modernen Nationalstaaten, der Vaterländer, ging also einher mit der 'Kolonisierung' (Maria Mies) der Frauen, d.h. der moderne Staat kontrolliert notwendigerweise die Sexualität, die Fruchtbarkeit und die Arbeitsfähigkeit der Frauen. Notwendigerweise, weil anders weder der Kapitalismus noch der Nationalstaat aufrechtzuerhalten wäre. Patriarchale Unterdrückung hat hier nicht begonnen, hat sich aber hier in neuer Form durchgesetzt, die bis heute in ihren Grundzügen weitgehend stabil geblieben ist." (1)

Welche Motivationen und Mechanismen, Männer dazu bringen, Nationalismus als Wert zu akzeptieren und sich in solchem Maße wie z.B. in Deutschland damit zu identifizieren, ist ein Punkt, dem hier aus Zeitmangel nicht nachgegangen werden konnte.(3)

Nationale Frage und soziale Bewegung

Die Frage nach der Möglichkeit sozialer Befreiung in einer nationalen Befreiung sind oben schon dargestellt. Es gibt aber auch noch andere Grenzen der evtl. bestehenden sozialen Bewegungen. Z.B. der alleinige Führungsanspruch der marxistischen Parteien, in politischen, militärischen, strategischen als auch organisatorischen Entscheidungen.

Das Beispiel Nicaragua zeigt, die Verknüpfung von sozialer Bewegung und revolutionärer Partei: "Das Problem der Frente (FSLN-Befreiungsfront Nicaraguas, d.Verf.) kann nicht eine Person als Lösung haben. Das kann nicht sein und das darf nicht sein. so würden wir ja zu unseren alten gleichen Problemen zurückkehren. (...) Ich glaube, daß es viel mehr von der Wiederbelebung der natürlichen Kraft abhängt, die die Frente als Bewegung hat. (...) Ein konkreter Fall: Das Problem der sozialen Bewegungen innerhalb der FSLN. Nach der Wahlniederlage wurden sie erst wirklich eigenständige soziale Bewegungen, davor waren sie es nicht. In den zweieinhalb Jahren der Regierung der Rechten waren es genau diese Bewegungen, d.h. etwa die ArbeiterInnen, die Studierenden oder die Frauen, die den Geist der Revolution und des Sandinismus haben weiterleben lassen. Obwohl sie sandinistisch sind, sind sie nicht von irgendeiner Führung geleitet worden. Das heißt, daß die Stärke des Sandinismus in den letzten Jahren die Stärke seiner Teile und nicht seiner Führung war."(3)

Das heißt aber auch, daß ohne das Bewußtsein für die Abschaffung der sozialen Unterdrückung diese nicht stattfinden kann und schon gar nicht nach einem Umsturz automatisch stattfinden wird.

In sozialen Bewegungen (z.B. Frauenbewegung, Antirassismusbewegung ...) erarbeiten sich Menschen auf Grund einer eigenen Motivation ein möglichst umfassendes Wissen über das Funktionieren bestimmter Unterdrückungsmechanismen. Die Erarbeitung dieses Wissen über Herrschaft (in möglichst allen ihren Facetten) durch weite Teile der Bevölkerung ist zwingend nötig. So können Herrschaftsverhältnisse, vor allem patriarchale, in einem langem Prozeß der Auseinandersetzung der Menschen untereinander aus der Sozialisation der Menschen ausgefiltert und durch soziale, auf Unterdrückung verzichtende Verhaltens- und Konfliktlösungsmodelle ersetzt werden. Ist das aber nicht individuelles Ziel vieler Menschen wird sich so etwas nicht durchsetzen.

Schlußbemerkung

Es ist sehr schwierig wenn nicht unmöglich, aus unserer BRD-Situation, unserer oft eurozentrischen Sicht und einem Aufenthalt von zehn Tagen im Kriegsgebiet, die zukünftige Entwicklung innerhalb der Bevölkerung Kurdistans und innerhalb der PKK einzuschätzen. Die PKK hat ihr siebzehn Jahre altes Parteiprogramm noch nicht von solchen zwangsläufig einer wirklichen Befreiung der Menschen entgegenstehenden Ansätzen befreit, obwohl auch ihr aus den Erfahrungen vieler lateinamerikanischer und afrikanischer Revolutionen und nicht zuletzt aus dem Ende der sowjetischen Entwicklung klar sein sollte, daß solche revolutionären Konzepte nach aller Wahrscheinlichkeit scheitern werden.

Die Schlußfolgerung ziehe ich ausdrücklich als Aufforderung zu einer kritischen und solidarischen Auseinandersetzung. Sie sollte trotz aller unterschiedlichen Erfahrungen und somit Einschätzungen geführt werden. Nicht nur unter Unterstützerinnen und Unterstützern des kurdischen Befreiungskampfes.



1 ila (Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika), Nr.163, März 1993
Hartmann, Detlev, forum, Mai 1992
2 Interview mit dem Mitglied der
3 FSLN (Nicaragua) Silvio Prado, in: ila, Nr.161, Dezember 1992
Programm der PKK, erste deutsche
4 Auflage 1984, Verlag Serxwebun

erschienen in der Broschüre "Biji Azadi", Kontakt- und Bestelladresse Infoladen Bankrott: Stichwort: Kurdistanbroschüre: c/o Fachschaft Politik: Scharnhorststr. 103; 48151 Münster

Erste Kurzinformation

In Frankfurt ist ein verdeckter Ermittler aufgeflogen !



Seit Sommer/Herbst 1990 lebte er unter dem Namen

Andreas Walther

in Frankfurt.

Durch eine unvorhergesehene Begegnung konnte er vor wenigen Tagen als Verdeckter Ermittler enttarnt werden. Seither ist er an seiner Arbeitsstelle und in seiner Wohnung nicht mehr aufgetaucht.

Hier geht es um eine erste Bekanntmachung und um eine Warnung, falls er anderswo auftauchen oder wieder Kontakt aufzunehmen versuchen sollte.

Seit seinem Auftauchen im Sommer/Herbst 1990 in Ffm hat er sich in offenen linken Gruppen und Zusammenhängen in Ffm bewegt;
so zum Beispiel im "3.-Welt-Haus", in einer antirassistischen Stadtteilgruppe und auch beim Antirassistischen und Antifaschistischen Notruf-Telefon.

Ausführlichere Informationen werden baldmöglichst folgen.



Nummer 1 Berlin Dezember 1993

Die Chronik der Ereignisse: 1992

* In der Nacht vom 4.4.92 zum 5.4. wurde der Funktionär der faschistischen Deutschen Liga, Gerhard Kaindl, bei einer Auseinandersetzung in einem China-Restaurant in Berlin-Neukölln getötet. Ein weiteres, führendes Mitglied der DL, Thorsten Thaler, wurde schwer verletzt.
* 5. April. Laut Zeugenaussagen handelt es sich bei den TäterInnen um 6-8 vermummte Personen. Es existiert keine genaue TäterInnenbeschreibung. Ein Gast, der vor dem Überfall das Restaurant verließ, und der dem Täterinnenkreis zugeordnet wird, soll "süd- oder osteuropäischen Ursprungs" sein. Er sprach (Zeuge) akzentfrei deutsch.
Der Berliner Staatsschutz vermutet die Täterinnen sofort "in türkischen oder arabischen Kreisen". Der CDU-Abgeordnete Klaus Landowsky schreibt die Tat "militanten Ausländergruppen der linken Terrorszene" zu. Der DL-Vorsitzend Neubauer nimmt den Überfall zum Anlaß, vor "ausländischem Terror gegen Deutsche" zu warnen.
* 6. April. Der Staatsschutz bildet eine 20-köpfige Sonderkommission, setzt eine Belohnung von 10.000 DM aus und fahndet mit einem Phantombild nach dem Mann mit dem "südosteuropäischem" Äußeren, der das Restaurant vor dem Überfall verließ.
* Am 7. April stellt sich dieser Mann den Behörden. Nach einem 3-stündigen Verhör wird er wieder freigelassen. Ihm kann keine Tatbeteiligung nachgewiesen werden.
In Polizeikreisen wird spekuliert, daß eine "gutorganisierte, linksradikale Gruppe aus Kreuzberg" hinter dem Überfall stehe. Begründung:

Ausländische Jugendliche hätten im März Bundeswehrsoldaten mit Baseballschlägern angegriffen und schwer verletzt. Es gäbe zwischen diesen beiden Vorfällen Parallelen !

* Seit dem 8. April werden Treffpunkte ausländischer Jugendlicher observiert.
* 9.April. Mit neuen Phantombildern wird nach angeblichen TäterInnen gefahndet. Die Republikaner kündigen an, gegen die "Beeinflussung deutscher Politik durch ausländische Terroristen" zu demonstrieren. Der Staatsschutz und andere zivile Kräfte der Polizei sind vermehrt in Berlin-Kreuzberg präsent. Offene Observationen einzelner Menschen türkisch/ kurdischer Herkunft und Einschüchterungsversuche sind an der Tagesordnung.
* Am 12.5.92 finden 10 Hausdurchsuchungen in ganz Berlin statt; hauptsächlich bei türkisch/kurdischen Menschen. Dabei werden Türen aufgebrochen, Wohnungen verwüstet und 2 Personen zum Verhör mitgenommen. Eine der beiden, eine türkische Frau, wird dabei massiv unter Druck gesetzt. Unter anderem wird ihr mit Ausweisung gedroht, falls sie nicht aussagen wolle. Sie wird mehrere Wochen hindurch offen observiert . Der vom Staatsschutz beantragte Haftbefehl gegen sie kommt nicht zustande, da nach Auffassung der Staatsanwaltschaft die Beweislage nicht ausreicht. Der Berliner Staatsschutz kann keine Ermittlungsergebnisse vorweisen.



„Junger Mann, Sie haben Widerstand gegen die Staatsgewalt geleistet!" – „Nee, ick nich, aber Jott sei Dank mein Kopp!"

Dann im Herbst 1993...

* Am zweiten Novemberwochenende wird Erkan unter bisher nicht geklärten Umständen verhaftet und verhört. Es gibt Indizien dafür, daß er geschlagen und unter Druck gesetzt wurde. Er machte Aussagen, die kein Rechtsanwalt bis heute zu Gesicht bekam.
* Am Dienstag, den 16. November durchsuchen Polizei und Staatsschutz rund ein Dutzend Wohnungen von AntifaschistInnen, ihren Angehörigen und Freunden. Eine 22-jährige

Kurdin wird bei einer Durchsuchung mit einer Dienstwaffe am Kopf bedroht. Einer herbeieilenden Nachbarin wird erklärt, das sei eine Terroristin. Mehmet und Fatma werden bei diesen Durchsuchungen festgenommen. Den Eltern eines Gesuchten wird sinngemäß erklärt, daß ihr Sohn "liquidiert" werden würde, falls er bei einer Festnahme Widerstand leisten sollte. Ein Taschenmesser würde schon genügen. Haftbefehle existieren zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Die offizielle Begründung ist "Gefahr im Verzug".

* Am Donnerstag stellt sich Abidin, nach dem der Staatsschutz ebenfalls fahndet, den Behörden.

* In Berlin-Kreuzberg ist eine massive Präsenz von uniformierten und zivilen Polizisten zu beobachten. Einem Journalisten und einem Kneipenwirt werden Fotos zur Identifizierung vorgelegt.

*Am Ende der ersten Woche nach den ersten Verhaftungen wird klar, daß es noch mindestens drei weitere Haftbefehle gibt.

*In der zweiten Woche folgen Vorladungen von KneipenbesitzerInnen und MieterInnen von Infocafes, Observationen, Hausdurchsuchungen, Schnüffeleien in Wohnhäusern, Vorlagen von Fotomappen und Einschüchterungsversuche von Seiten des Staatsschutzes. Am Ende dieser Woche wird klar, daß es noch mindestens fünf offene Haftbefehle gibt. Ein Unterstützerkreis aus AntifaschistInnen, Freunden und Bekannten bildet sich.

* In der dritten Woche wird Bahretin nach einer Wohnungsdurchsuchung am 2. Dezember festgenommen. Es finden außerdem noch drei weitere Durchsuchungen statt. Bis jetzt wissen wir von zehn Haftbefehlen, fünf "vollzogenen" und fünf noch offenen.

* In der vierten Woche gibt es weiterhin Dutzende von Zeugenvorladungen beim Staatsschutz. Eine Zeugengruppe zur Koordination der Vorladungen und ihren Folgen bildet sich. Erkan befindet sich mittlerweile in der psychiatrischen Abteilung der JVA Tegel.



Wir wollen Euch deshalb Tips und Hinweise zum Umgang mit Polizei, Staatsanwaltschaft und RichterInnen geben.

I. Vorladung als ZeugInnen zu den Bullen

Es klingelt an der Wohnungstür zu einer unmöglichen Zeit. Du machst auf, und vor Dir steht die Polizei. Meistens sagen sie, sie kämen "von der Kripo" und müßten wegen eines Verfahrens unbedingt mit Dir reden. **Laß sie nicht rein!**
Laß Dir von allen den Dienstausweis zeigen. Darin stehen ihre Namen und die Abteilung, von der sie kommen *(z.B. Dir. VB SIII)*. Schreibe Dir Namen und Dienststelle auf. Frage ganz genau, um welches Verfahren es geht und wer beschuldigt wird! Es kann sein, daß sie Dir eine schriftliche Vorladung in die Hand drücken.

Du bist grundsätzlich nicht verpflichtet mit der Polizei zu reden, auch wenn sie Dir eine Vorladung schicken. **Du mußt nicht hingehen.** Das wissen die Bullen und deshalb versuchen sie, mit dem Überraschungseffekt und mit Druck Dich in eine Verhörsituation zu bringen. Wenn Du nervös wirst, sag ihnen, Du hast keine Zeit, und würdest zuerst mit (D)einem/r AnwältIn reden. Sag ihnen das immer wieder, die sind zäh.
Setz Dich dann auch tatsächlich mit (D)einem/r Anwältin in Verbindung und erzähle das Geschehene Deinen FreundInnen und Bekannten.
Wende Dich an den Ermittlungsausschuß. Die Leute dort können Dir bei der Anwaltssuche helfen und Dir auch weitere rechtliche Tips geben.
Ermittlungsausschuß im Mehringhof, Gneisenaustraße 2a, Tel: 692 22 22 !!

II. Verhörsituation

Was wir im Folgenden zu beschreiben versuchen, ist das Ergebnis von Erfahrungen vieler Menschen, die von den Bullen verhört wurden.

"Ich befinde mich in einer neuen Situation. Ich bin auf mich allein gestellt, und ich muß Entscheidungen allein fällen.
Sie dagegen tun ihren Job, haben Routine. Sie sind dafür ausgebildet und psychologisch geschult. Sie achten auf jede Regung und Haltung von mir und versuchen daraus Rückschlüsse auf meine Person zu ziehen.
Ich bin konfrontiert (wie in jedem Krimi zu sehen) mit dem harten, unangenehmen Bullen und dem freundlichen, verständnisvollen, väterlichen. Ich befinde mich in einer Drucksituation. Erleichtert lasse ich mich auf ein Gespräch mit dem "netten" Bullen ein, der mir Zigaretten und einen Kaffee anbietet.
Das harmlose Gespräch wird plötzlich unangenehm. Ich bin mir nicht sicher, was ich erzählt habe. Ob ich nicht zu viel gesagt habe? Die Kontrolle entgleitet mir. Ich kann das Gespräch nicht beenden. Ich habe keinen Einfluß."

Die Dauer, die Form, die Fragen, das Thema des Gesprächs bestimmen die Bullen und nur die!



Die Aufgaben der Bullen dabei sind:

Sie schätzen Dich ein:
Deinen Charakter und Deine Widerstandsenergie, Deine Persönlichkeit. Was für ein Mensch bist Du? Wie muß man mit Dir umgehen? Die harte oder die weiche Tour? Worauf springst Du an? Was macht Dir Angst? Wo sind Deine Schwachstellen?

Ihr Ermittlungsziel zu erreichen.
Das heißt, Fakten zu sammeln und Aussagen zu kriegen für die Staatsanwaltschaft und für den Prozeß!

Neue Anhaltspunkte, Quellen oder weitere ZeugInnen zu finden.

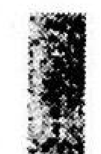
Aus vielen Mosaiksteinchen ein Bild zusammenzusetzen, um die Verurteilung von Menschen zu erreichen.

Die Polizei hat die Aufgabe, für die Staatsanwaltschaft zu arbeiten. Es ist nicht unsere Aufgabe, sie in ihren Ermittlungsarbeiten zu unterstützen. Die Ermittlungsergebnisse, so nichtssagend sie erscheinen oder auch tatsächlich sind, werden vom Staatsschutz protokolliert, bewertet und an die

Staatsanwaltschaft weitergegeben.
Aussagen, die Du bei den Bullen gemacht hast, helfen der Staatsanwaltschaft, sich besser auf ein Verhör mit Dir vorzubereiten!
Unterschreibe nie ein Protokoll, auch dazu bist Du nicht verpflichtet!

III. Hausdurchsuchung

Für diese Situation mußt Du Folgendes wissen. Wieder die Personalien der Bullen und ihre Dienststelle aufschreiben.
Die Bullen dürfen nur in Deine Wohnung:



- Mit einem Durchsuchungsbefehl, dieser muß von dem/der zuständigen RichterIn ausgestellt sein.
- Bei "Gefahr in Verzug".

Dies wird von den Bullen oft benutzt, wenn sie noch keinen richterlichen Durchsuchungsbeschluß haben. Sie müssen auch ohne Durchsuchsbefehl ein Durchsuchungsprotokoll dalassen. Bestehe darauf, und unterschreibe es nicht! Bestehe auf die Protokollierung aller Sachen, die sie wegschleppen. Anwalt/Anwältin nach Möglichkeit sofort infomieren. Bestehe auf weitere Anwesende (z.B. Nachbarn) bei der Durchsuchung.

IV. Vorladung zur Staatssanwaltschaft oder RichterIn

Dieser mußt Du Folge leisten. Nimm immer einen Anwalt oder eine Anwältin mit.

Du bekommst einen Einschreibebrief. Hole ihn ab. Denn selbst, wenn Du es nicht tust, das Vorladedatum behält seine Gültigkeit. Es sei denn, Du bist krank oder im Urlaub. Das muß der Staatsanwaltschaft oder RichterIn "glaubwürdig" mitgeteilt werden. Sonst kann es morgens in aller Frühe passieren, daß die Polizei vor Deiner Tür steht und Dich festnimmt. Dann wirst Du "zwangsvorgeführt". Damit bist Du unvorbereitet und ohne Anwalt/Anwältin!

Bei der Staatsanwaltschaft oder RichterIn

Dort kommst Du in einen Raum, in dem der Staatsanwalt/ die Staatsanwältin oder RichterIn und eine ProtokollantIn sind.
Gib ihnen Deine Personalien (Personalausweis) und **sag ihnen, daß Du die Aussage verweigerst.**

Wenn Du mit Beschuldigten verwandt bist (also Großeltern, Eltern, Kinder, Enkel, Geschwister, Ehemann/Frau, Verlobte/r oder geschiedener Ehepartner, oder Schwager/Schwägerin oder ehemaliger Schwager/Schwägerin, Onkel/Tante, Nichte/Neffe) **hast du ein Aussageverweigerungsrecht nach Paragraph 52.**

Du hast als Beschuldige/r ebenfalls ein grundsätzliches Aussageverweigerungsrecht!

Die Staatsanwaltschaft/RichterIn müssen Dir sagen:

- Um welches Verfahren es geht.
- Welche Leute in diesem Verfahren Beschuldigt werden.



- Ob Du ZeugIn oder Beschuldigte/r bist.

Wenn Du kein Aussageverweigerungsrecht hast, kannst Du üblicherweise zuerst zu einem Ordnungsgeld verurteilt werden. Oder, wenn Du Pech hast, gleich zu Beugehaft.

Schlimmstenfalls kannst Du zu einer Beugehaft von maximal einem 1/2 Jahr verurteilt werden. Oder bis zum Ende des Prozesses, in dem Du aussagen sollst. Wenn der Prozess vor dem 1/2 Jahr beendet ist, müssen sie Dich rauslassen.

Mehr als ein 1/2 Jahr Knast ist nicht möglich.

Das kann passieren, muß aber nicht!

V. Aussagen

Du willst nicht in den Knast gehen. Verständlich!

Du denkst, Du kannst Aussagen machen, die niemanden schaden. Kannst Du das einschätzen?
Du hast niemals den Überblick über den Stand der Ermittlungen und des Verfahrens. Du weißt nicht, was die Ermittlungsbehörde weiß. Überschätze Dich nicht. Es gibt keine harmlosen Fragen oder Antworten.
Du machst Aussagen und hörst auf, wenn es Dir zu heiß wird.
Hast Du erstmal Aussagen gemacht und hörst dann auf, geht die Staatsanwaltschaft / RichterIn davon aus, Du hast was Wichtiges zu verbergen. Da Du schon einmal geredet hast, denken sie, Du wirst weiter reden, wenn man Dich ordentlich unter Druck setzt. Die rechtlichen Folgen sind die gleichen, als wenn Du von Anfang an keine Aussagen gemacht hättest. Du kannst auch für einzelne nicht beantwortete Fragen zu Ordnungsgeld bzw. Beugehaft verurteilt werden.

Du machst bewußt falsche Aussagen. Kannst Du das Risiko einschätzen?
Falsche Aussagen vor Gericht im Prozeß sind viel teurer als Aussageverweigerung. D u kannst mit Knast von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft werden.
Bei Falschaussagen bei der Staatsanwaltschaft kannst du den Straftatbestand der Strafvereitelung erfüllen. Das kann mit Geldstrafe oder mit bis zu fünf Jahren Knast bestraft werden.

Alle Aussagen die Du bei der Staatsanwaltschaft machst, sind für Sie besonders wichtig.
Du bist Zeuge/Zeugin der Staatsanwaltschaft, also Zeuge/in der Anklage.
Wenn Aussagen gemacht wurden, ist es für alle Beteiligten enorm wichtig, offen damit umzugehen. Du mußt Dich nicht schämen, rede über alles, was passiert ist, mit Deinen FreundInnen und Deinem/r Anwalt/in. **Fehler haben schon viele gemacht!** Nur in der Auseinandersetzung darüber können wir voneinander lernen und uns gegenseitig schützen! Es hilft anderen, daß sie in der Situation nicht unvorbereitet mit Deinen Aussagen konfrontiert werden können.
Also, wenn Du Aussagen gemacht hast...
Irgendwann kommt es doch über die Akten raus, und dann gibt es kaum noch Vertrauen. Die Situation wird nicht besser, wenn die Aussage zu "Deinem" Geheimnis wird. Zusammen können Fehler behoben und andere davor geschützt werden!

Konfrontation mit Aussagen

Stell Dir vor, Du sitzt bei der Staatsanwaltschaft oder RichterIn und wirst mit einer angeblichen Zeugenaussage konfrontiert. Überraschung! Entsetzen! Mißtrauen macht sich breit. Du fängst an zu überlegen, warum soll gerade ich den Kopf hinhalten... die anderen reden doch auch.
Glaub ihnen nie! Laß Dich nicht verunsichern!
Das kannst Du dort nicht klären, rede mit Deinen FreundInnen darüber und laß Dir von ihnen helfen. Alles andere schadet uns allen und hilft den Bullen und der Staatsanwaltschaft in ihrem Bemühen, FreundInnen, Bekannte und GenossInnen zu verurteilen.

Zur Vorbereitung einer Zeugenvorladung bei der Staatsanwaltschaft/RichterIn

Setze Dich mit einer Anwältin/einem Anwalt in Verbindung und bereite Dich auf die Situation vor. Besprich mit ihnen, wie Du Dir das vorstellst, und laß Dich beraten. Geh nur mit ihr/ihm zusammen zu dem Termin.

Rede mit FreundInnen und anderen Betroffenen vorher darüber und überlegt gemeinsam an einem Vorgehen. Je mehr die Aussage verweigern, um so schwieriger ist es für die Staatsanwaltschaft/RichterIn, Euch juristisch zu belangen. Redet über politische Einschätzung und gemeinsames Handeln.

Besprich Deine perönliche Lage mit Menschen Deines Vertrauens. Was ist mit Arbeit, der Versorgung von Kindern, Wohnung, Geld?
Es ist eine schwierige Situation und vollkommen normal, Angst vorm Knast zu haben. Die, die so tun, als hätten sie das nicht, haben sich nie ernsthaft mit dieser Frage auseinandergesetzt. Je mehr Du vorher darüber geredet hast, um so klarer bist Du vorbereitet, um so weniger können sie Dir antun. **Allein machen sie Dich ein!**

Wir werden nicht mithelfen unsere Freunde und Freundinnen unsere Genossen und Genossinnen unsere Schwestern und Brüder unsere Töchter und Söhne für 10 oder mehr Jahre in den Knast zu sperren.

Einige FreundInnen und AntifaschistInnen, Dez. 93
V.i.S.d.P.: U. Fölster. 14235 Berlin

**SPENDENKONTO: R. Stücker, Kennwort "Antifa", KtoNr.: 240 297 679, BLZ: 100 500 00, SpK Berlin
Ermittlungsausschuß im Mehringhof, Gneisenaustr. 2a, Tel.: 692 22 22**

Zur Situation der Gefangenen

Fatma sitzt in der Frauenhaftanstalt Plötzensee. Sie ist seit vier Wochen verschärften Haftbedingungen ausgesetzt: Einzelhofgang, kein Umschluß, keine Gemeinschaftsveranstaltungen, 23 Stunden in der Zelle. Bei Besuchen gibt es ein Berührungsverbot, wenn sie beim Hofgang anderen Frauen in ihren Zellen zuruft, wird der Hofgang sofort abgebrochen und ihr wird mit Arrestzelle gedroht. Sie ist ständig wechselnden Schikanen ausgesetzt.

Mehmet sitzt in der UHA Moabit und hat mit zwei Mitgefangenen zusammen Hofgang, jedoch eben-falls kein Recht auf Gemeinschaftsveranstaltungen.

Abidin ist auch in Moabit in Haft und hat viermal in der Woche Umschluß mit einem anderen Gefangenen, gemeinsamen Hofgang, jedoch auch kein Recht auf Gemeinschaftsveranstaltungen.

Bahretin sitzt in der Jugendhaftanstalt Plötzensee. Über seine Situation ist bisher leider noch nichts Näheres bekannt.

Erkan wurde mittlerweile in die psychiatrisch-neurologische Abteilung der JVA Tegel gebracht. Es geht ihm sehr schlecht. Die PN-Abteilung von Tegel ist berüchtigt dafür, daß sie die Inhaftierten mit Medikamenten ruhigstellt, ohne ihnen wirklich zu helfen. Es scheint klar, daß er viel Unterstützung von außen braucht.

JedeR der Gefangenen freut sich über viel Post !

Ihre Anschriften:

1. Umschlag: Staatsanwaltschaft Berlin
z. Hd. StA Nielsen
Az.: 1 Kap Js 679/92
Turmstr. 91, 10548 Berlin

2.Umschlag: (in den 1. Umschlag):

*Abidin Eraslan, BuchNr.: 5455/93, UHA Moabit,
Alt-Moabit 12a, 10559 Berlin

*Mehmet Ramme, BuchNr.: 5436/3
UHA Moabit, Adresse wie oben

*Fatma Balamir, BuchNr.: 950/93/8, Jva Frauen,
Friedrich Olbricht Damm 17, 13627 Berlin

*Erkan Sönmez, BuchNr.: 121493-2, JVA Tegel,
Psychiatrisch-Neurologische Abteilung,
Seidelstr. 39, 13507 Berlin

*Bahretin Yoldas, Jugendstrafanstalt Plötzensee
Friedrich-Olbricht-Damm 40, 13627 Berlin

Neulich abend ...

Eine "Verhaftung" im "Fall Kaindl":

Direkt im Anschluß an die antifaschistische Demonstration am 17.12. kam es Zeughof Ecke Skalitzer Straße zu einer Verhaftung. Drei Zivi-Bullen griffen aus einer Gruppe von Leuten gezielt eine Person heraus, bedrohten die anderen mit gezogener Knarre. Nach verschleppen des Festgenommenen ins Auto wurde dieser mit zwischen die Beine gedrücktem Kopf unter massiven Gewaltandrohungen ("Jetzt suchen wir uns'n ruhiges Plätzchen, und machen ihn klar."), unter Schlägen und gleichzeitigem ständigen Herumhantieren mit Knarre und Schlagring zunächst auf einen unbestimmten Parkplatz gefahren. Die Frage nach dem Grund der Verhaftung wurde mit Faustschlägen beantwortet. Vom Parkplatz ging es nach fünf Minuten Aufenthalt über eine unbekannte Bullenwache weiter zur Friesenwache. Durchsuchung, Zelle. Nach 30 Minuten ED-Behandlung. Vergleich mit Fahndungsfoto und Fingerabdruckvergleich. Im Verlauf der Untersuchung wurde klar, daß die Person aufgrund einer Verwechslung verhaftet wurde, wie sich herausstellte, in der "Mordsache Kaindl". Nach Hinterlegung von 500,- DM ("Geldstrafe für einen drei Jahre zurückliegenden 'Verstoß gegen das Versammlungsrecht' ") wurde die inzwischen in die Friedrichstraßen-Wache verlegte Person gegen 21.45 Uhr herausgelassen.

Hintergrund:

Seit mehreren Wochen sind in Berlin fünf türkische und kurdische AntifaschistInnen in Haft. 9 weitere - darunter auch deutsche - werden gesucht. Die Festnahmen und Hausdurchsuchungen liefen zum Teil mit großer Brutalität ab: der 22jährigen Fatma wurde eine Pistole an den Kopf gesetzt, der Mutter eines Gesuchten gesagt, man werde ihren Sohn erschießen, wenn dieser sich der Festnahme widersetzen sollte. Wohnungen wurden gestürmt und die Personalien aller Anwesenden festgehalten.

Bei der Verhaftungswelle handelt es sich um eine pauschale Kriminalisierung von ImmigrantInnen, die sich gegen die Nazigewalt in der BRD organisieren. Den Gesuchten wird pauschal die Beteiligung am Tod des Nazi-Führers Gerhard Kaindl von der Deutschen Liga für Volk und Heimat vorgeworfen. Der war am 4. April 1992 in einem chinesischen Restaurant am Kottbusser Damm (Kreuzberg/Neukölln) bei einem Treffen mit verschiedenen Führungspersönlichkeiten der faschistischen Rechten gesehen worden und wurde von einer Gruppe von - so Augenzeugen - 6-8 Personen in eine Ausseinandersetzung verwickelt. Dabei wurde Kaindl durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er wenig später starb.

Obwohl Zeugen nur von 6-8 Personen sprechen, wird jetzt gegen 14 ermittelt. Obwohl der Öffentlichkeit bisher keinerlei Beweise präsentiert wurden, reden Medien und anscheinend auch die Polizei bereits von der "Aufklärung des Falls". Die türkischen und kurdischen AntifaschistInnen werden vorverurteilt, einfach deswegen weil sie ImmigrantInnen sind.

Warum dieses Flugi?

Uns ist wichtig, klar zu erkennen, daß die Repression (Observation, Haussuchungen) seit der Verhaftung der 5 Leute eine neue Qualität erreicht hat und daß unser Umgang mit der Situation nur sein kann:

Keine Gerüchte und Vermutungen! Haltet die Augen offen!
Lasst die Bullen im Dunkeln tappen!
Solidarität mit den inhaftierten und verfolgten Antifas!

Daß du dich wehren mußt, wenn du nicht untergehen willst, das wirst du doch einsehen.



Unsere türkischen & kurdischen Freunde, unsere kurdische Freundin sind im Knast. Ihnen wird vorgeworfen, sie hätten einen Faschisten getötet. Wir wissen nur, sie haben sich gegen die Kälte & gegen die gewehrt, die ihnen das Recht absprechen wollen, in diesem Land zu leben.

Wir brauchen Geld für ihre Unterstützung.

Spendet an: R. Stüker
Stichwort: "Antifa"
Kto-Nr: 240 297 679
Sparkasse Berlin
BLZ: 100 500 00

Infos: FreundInnen und UnterstützerInnen, c/o Kreuzbüro, Großbeerenstr. 89, 10963 Berlin

R.STUKER-ANTIFA
KTO.:240297679
SPARKASSE BERLI
BLZ10050000 NEU

T. Klo/s, Steinkestr. 4, 10999 Berlin

Phoolan Devi Die Legende einer indischen Banditin

TRADITIONEN UND VORBILDER

Devis

Indische Frauen, die für ihre Rechte und ihre Würde gekämpft hatten, gab es schon. Aber sie gehörten einer anderen Kultur an. Frauen, die gegen die Briten gekämpft hatten, Frauen, die sich politisch durchgesetzt hatten. Da war es einfach, martialische und kämpferische Frauen für ihren Mut und ihre Widerstandsstärke anzuerkennen. Da ging es nicht um den Kampf von Frauen für ihre individuellen Rechte, sondern um den Kampf von einzelnen Frauen, der zugleich ein nationaler, politischer Kampf war. Die ideologischen Fronten waren klar umrissen.

Jedes Schulkind in Indien kennt die martialische Rani von Jhansi und singt ein Loblied auf sie. Ein Bild von ihr – mit Stirntuch und hochgehobenem Schwert in der Hand aufrecht zu Pferde sitzend – findet man in fast jedem Schulbuch indischer Geschichte. Lakshmi Bai, als die Rani von Jhansi bekannt, war die Frau des Feudalherrschers von Jhansi. Nach dem Tod ihres königlichen Gemahls, des feudalen Haupts von Jhansi, annektierten die Briten das kleine indische Fürstentum mit der Begründung, die verwitwete Rani sei nur eine Frau, die kein Recht habe, auch nur die Erbfolge von Jhansi zu bestimmen. Ihr wurde eine kleine Pension als Entschädigung für Jhansi gegeben. Aber die Rani war nicht im geringsten bereit, die Macht der Briten über ihren Staat anzuerkennen; sie kämpfte bis zu ihrem Tod für die Unabhängigkeit von Jhansi.

Zusammen mit den Rebellen des Ersten Indischen Unabhängigkeitskampfes von 1857 (in der britschen Geschichtsschreibung heißt es "The Great Mutiny of 1857") kämpfte sie gegen die englische Armee, verteidigte ihre Stellung fast ein Jahr lang, bis sie schließlich von ihrer Burg fliehen mußte und mit anderen Rebellen in den Dschungel flüchtete. Von dort aus griff sie die englischen Bastionen wieder mit versammelter Truppenkraft an. Sie führte die Armee persönlich und trug dieselbe Uniform wie ihre Leute, rote Tunika und Hosen und einen weißen Turban, so daß man nicht wußte, ob es eine Frau oder ein Mann war. Zusammen mit der Armee des rebellierenden Tantia Tope eroberte sie die Burg von Gwalior und verstärkte ihre Schlagkraft mit den Waffen und der Munition, die sie dort vorfand. Für kurze Zeit schien es, als ob die Rani unschlagbar sei; aber die englische Armee griff sie immer wieder an. (Sie nahm gerade ein kühlendes Sherbet zu sich in der Gesellschaft einer Konkubine ihres verstorbenen Mannes, die dieser besonders gern gehabt hatte, als sie wieder angegriffen wurde.) Bei dieser Attacke starb sie, ihr Pferd warf die Rani tot auf die Erde. Eine Heldin des nationalen Kampfes gegen den britischen Kolonialismus, heute in vielen Balladen und Liedern besungen.

Töchter indischer Familien bekommen weniger zu essen als die Söhne; es wird auch an Ausgaben für Ausbildung und Gesundheit gespart. Was nützt dem Mädchen eine Ausbildung, da es eh nachher heiraten wird, argumentieren die Eltern, wenn sie überhaupt Argumente nötig haben. Mädchen haben eine höhere Sterblichkeitsrate als Jungen; sie müssen mehr aushalten können bei weniger Fürsorge, das erfahren sie schon sehr früh im Leben. Die Verinnerlichung ihres angeblich geringeren Wertes den männlichen Mitgliedern der Familie gegenüber, verbunden mit dem Bewußtsein, daß ihr bescheidener Wert darin besteht, den Männern der Familie zu dienen, gehört zum normalen Entwicklungsprozeß eines Mädchens.

Das Frauenideal, mit dem wir in Indien aufwachsen, bedeutet die Aufgabe der Persönlichkeit. Alle Frauen der Großfamilie spielen es dem Kind vor. Großmütter, Mütter, Tanten, Großtanten, alle anderen in die nähere Umgebung der Familie eingeheirateten Frauen zeigen uns, wie stark sie im Zurücknehmen ihrer eigenen Persönlichkeit sind; wie sehr sie nur für die Männer und die Kinder da sind. Sie legen ihren Ehrgeiz darein, nicht zu essen, bevor der Ehemann gegessen hat, und nicht ins Bett zu gehen, bevor die anderen es tun. Sie sind in der Frühe auf, bevor die anderen es sind. In der Selbstaufgabe sind sie stark. Es ist nicht nur schwaches Nachgeben, sondern auch Ausdruck ihrer Stärke. Man mag diese Stärke ideologisch als die Stärke der Schwachen bewerten, aber es gehört schon viel Kraft dazu, sich so zu beugen, wie die Frauen in Indien es tun. Das ist eine Seite des indischen Frauenbildes, das man hier vielleicht weniger wahrnimmt oder wahrnehmen kann.

Die Anerkennung einer Frau in der Familie – und die bleibt weiterhin ihre dominante Wirkungssphäre – hängt von ihrer Fähigkeit ab, sich ohne Klagen zuerst ihrem Mann und dann ihren Kindern hinzugeben. "Eine 'Devi' (Göttin) ist uns ins Haus gekommen", sagt man lobend, oder: "Sie ist wirklich *pativvata* (dem Mann ergeben) wie Sita." Sita ist das mythische Frauenideal für das praktische Verhalten von Frauen. Sie ist ein Mythenbild, verewigt in dem altindischen Epos "Ramayana", das auch heute sehr lebendig ist; jeder in Indien lernt die Geschichte von Rama und Sita und die Tugenden, die sie verkörpern, früh kennen: durch Rezitationen und Erzählungen zu Hause, durch die großen Feste, durch volkstümliche Inszenierungen des Epos, durch Metaphern und Bilder der indischen Sprache, die daran erinnern.

Ich erzähle hier ganz kurz einige Teile der Geschichte von Sita, damit der westliche Leser sich vorstellen kann, wofür das Bild von ihr steht:

Sitas Gemahl, der Königsohn Rama, wurde für vierzehn Jahre ins Exil verbannt. Er wollte seiner Frau das Leben der Not in den Wäldern ersparen und bat sie, in dem Königreich Ayodhya zu bleiben. In einer langen, passionierten Antwort auf diese Bitte machte Sita ihren festen Willen klar, Rama zu folgen, wohin es auch sei. In dieser Rede legte sie ein Modell nieder, an dem Frauen bis heute gemessen werden (ich gebe diese Rede hier dem Sinn nach wieder): "Der Ort einer Frau ist bei ihrem Mann und nicht bei seinen oder ihren Eltern; wenn du von deinem Land verbannt bist, bin auch ich verbannt und ich werde dir folgen, wohin du gehst. Weder Vater, Mutter, Sohn, noch Freunde, nicht einmal ihr eigenes Selbst, sind der Rückhalt einer Frau, nicht in diesem Leben und nicht im nächsten. Allein der Ehemann ist ihr Rückhalt und ihre Stütze. Ich werde mit dir gehen und lernen, den Wald mit seinen Schrecken zu lieben. Ich werde dir nie eine Last sein, immer nur eine helfende Gefährtin. Ich werde vor dir gehen und den Weg erkunden und nach dir essen, ich werde für unser Mahl Beeren pflücken und Wurzeln sammeln, und wir werden leben in den Wäldern wie in unserem Palast."

Sita folgte Rama ins Exil und lebte mit ihm im Dschungel, sorgte für Rama, heiter und ohne Klagen. Aber Sita wurde von Ravana, einem *rakshas* (epikureischer Dämon), in sein

Königreich Lanka entführt und dort gefangengehalten. Er versuchte mit allen Miteln, Sita zu verführen, aber Sita dachte nur an Rama und wies ihn standhaft ab. Rama inzwischen brachte eine ganze Armee zusammen (eine Armee von Affen), um Sita aus den Fängen dieses Dämonenkönigs zu befreien. Es gab einen großen, nicht enden wollenden Krieg zwischen Rama und Ravana; schließlich brachte Rama Sita siegreich aus Lanka zurück, und sie kamen im Triumph in Ayodhya an.

Das war aber nicht das glückliche Ende der Geschichte. Ramas Ehre war wiederhergestellt, aber ihre? Wie konnte sie ihm noch beweisen, daß sie nicht von Ravana berührt worden war, daß sie von dieser Schande unbefleckt und rein war? Wie konnte er seinen Untertanen eine unreine Königin anbieten? Selbst die bestandene Feuerprobe half nicht. In seinen Augen blieb sie eine entehrte Frau, und noch viel mehr war sie dies in den Augen seiner Untertanen. Rama wollte ein vorbildlicher König sein, er verbannte Sita. Im Exil des Dschungels brachte sie Zwillingssöhne, Lava und Kusha, auf die Welt und zog sie in aller Abgeschiedenheit auf. Dann schickte sie eines Tages ihre Söhne zu Rama. Rama war sehr bewegt, erbarmte sich ihrer und ließ sie wieder zu sich holen. Aber der Zweifel blieb. Er wollte eine erneute Probe ihrer Unschuld vor der Öffentlichkeit. Selbst Sitas großes Herz konnte das nicht mehr ertragen. Den Ehrenfleck hatte nichts entfernen können – nicht das Feuer, nicht die Verbannung. Und Sita, die Gute, hatte alles geduldet; sie hatte nichts gegen Rama gesagt, er war für sie der verehrungswürdige Gemahl geblieben, und jetzt sollte sie nochmals ihre Unschuld vor den Augen seiner Untertanen beweisen! Damit Sita nicht vor Scham vergehe vor dieser abermaligen Prüfung, öffnete sich die Erde, ihre Mutter, und nahm Sita wieder zu sich.

Die gute, die treue, die immer opferbereite Sita, sie wurde Vorbild für das *dharma* (die Lebenspflicht) der indischen Frau und deren innerer Leitstern. Sie zeigte, wie eine Frau in der Selbstaufgabe stark sein muß. In der indischen Literatur und im indischen Film von heute begegnet man immer wieder demselben Frauenbild: Frauen, die – von Schmerzenstränen erdrückt – gegen alle widrigen Umstände für das hohe Ideal der Treue und der Familienpflichten bereit sind, ihr Leben zu opfern. Und wie kritisch man heute demgegenüber auch sein mag, die Suggestivkraft dieser Bilder ist zu stark, als daß man davon unberührt bleiben könnte. ...

In Indien, wo Frauen – im "mainstream" des traditionellen Lebens – sich abmühen, kraft aller inneren Ressourcen als eigene Person unterzugehen, fallen jene Frauen stark auf, die – gegen den Strom – ihre besondere Persönlichkeit durchsetzen wollen. Begünstigt durch Privilegien der höher gestellten Familien, ihre Erziehungstraditionen und ihr Selbstbewußtsein (wie z.B. die praktisch-politische Ausbildung Indira Gandhis in der Nähe ihres Vaters und Großvaters seit der Kindheit; oder das hohe Kampfethos der Rajputs, mit dem die Rani von Jhansi groß wurde), tauchen einzelne Frauen im kämpferischen Feld der Öffentlichkeit auf, und man staunt und ist verunsichert. Aber man akzeptiert sie auch.

Stärke konzediert man Frauen in Indien allemal. Man fordert sie ihnen auch ab in ihrer traditionellen Rolle als Ehefrauen und Mütter. Die Mütter sind der starke Rücken und das unendlich gebende Herz, auf deren Kraft indische Familien aufbauen. Väter in Indien haben weder symbolisch noch real diese Bedeutung; bestenfalls sorgen sie dafür, daß die Rupien da sind, und werden nur aus der Ferne gefürchtet oder geachtet. "Unser Mutterland" sagt man auf Hindi, nicht "unser Vaterland". Die heilige Kuh ist "Gau Mata", die Mutter Kuh.

Ein untergründiger Strom matriarchalischen Denkens ist die Quelle, aus der sich solche Bilder speisen. Der kosmologische Himmel Indiens ist seit Jahrtausenden mit allmächtigen Göttinnen bevölkert – die ihren Anbetern einen großherzigen, mütterlichen Schutz versprechen und ihre Feinde unbarmherzig vernichten. Die göttliche Urkraft, die schaffende, aktive Kraft oder Energie, *shakti*, ist weiblich; ohne sie ist ihr männlicher Gegenpart eine unendliche Leere; ohne Kali ist der Gott Shiva nur ein Leichnam (*shava*), sie ist die ihn belebende Energie.

Hinduistische Göttinnen in ihren vielen glanzvollen und schreckenerregenden Erscheinungsformen werden überall in Indien verehrt; es werden Bilder und Idole von ihnen gemacht, Tempel werden ihnen geweiht. Parvati (Tochter der Himalaya, Gemahlin des Welterhalters Vishnu), Lakshmi (Göttin des Glücks und Reichtums), Saraswati (Göttin der Weisheit, der Kunst und der Sprache), Durga (die Unnahbare, die Unerreichbare, die Zerstörende und Schützende), Kali (die Schwarze, die Schreckliche, die Blutlechzende, die Weltmutter) – das sind einige höhere Gestalten der weiblichen Energie des Göttlichen. Abgesehen davon, daß es unzählige lokale Gottheiten gibt, tragen auch die großen, allgemein bekannten Göttinnen (wie z.B. Durga) wiederum verschiedene Attribute und Aspekte ihres Daseins, die je nach lokalen Bräuchen und Traditionen differieren. (Durga und Kali werden z.B. in größeren Teilen Zentralindiens verehrt. Viele Banden von *dacoits* beten die Durga an; für Phoolan Devi ist die Mutter Durga so etwas wie eine Schutzgöttin.)

Was den Charakter der indischen Weltmutter grundsätzlich von dem der christlichen Mutter Gottes unterscheidet, ist, daß die erstere den positiven *und* negativen Aspekt des Göttlichen verkörpert: die Extreme des Schönen und des Schrecklichen, sie ist die Kraft, die liebt und schützt, und sie ist auch die, die zerstört und vernichtet; sie gibt Gaben und fordert Opfer. Die Göttin Durga z.B. wird in Bildern oft dargestellt als eine gütig lächelnde schöne Frau mit goldener Hautfarbe, die in einem leuchtendroten Sari auf einem Tiger oder Löwen sitzt. In ihren acht bzw. zehn Händen hält sie die Embleme ihrer martialischen Kraft – einen Speer, ein Schwert, Pfeil und Bogen, den Schwanz einer Schlange usw. In Bengalen wird sie häufig auch stehend gezeigt, ihr Speer bohrt sich in den Körper des Dämons, der unter ihrem Fuß liegt. Mit einer rechten Hand segnet sie ihre Verehrer. Sie ist in dieser Gestalt die schöne Durga; ihre zerstörerische Kraft ist in ihren Emblemen gebannt. (Es ist eine Eigentümlichkeit der indischen Götterbildung, daß die Phantasie die den Göttern innewohnenden Kräfte nicht als Abstraktionen beläßt, sondern einzeln versinnbildlicht – die vielen Arme, die vielen Embleme, auch die vielen Köpfe indischer Göttinnen und Götter sind sinnliche Symbole ihrer besonderen Machtqualitäten.)

In der Göttin Kali sieht man die Große Mutter in ihrer schwarzen Gestalt. Mit roter, heraushängender Zunge lechzt sie nach dem Blut ihrer Opfer; sie ist nackt, mit blau-schwarzer Haut, geschmückt mit einer riesigen Girlande von Totenköpfen. In den zwei rechten Händen hält sie einen Speer und ein Schwert; den abgeschlagenen Kopf eines Opfers zeigt sie in der einen linken Hand, während sie mit der anderen die Geste der Segnung macht. Unter ihren Füßen liegt die starre Gestalt des männlichen Gottes Shiva, dessen göttliche Energie sie selbst verkörpert.

Es gibt viele Legenden und Mythen, die von der Entstehung, den Inkarnationen und Taten der Großen Mütter Durga und Kali erzählen. Eine Version erklärt die schwarze Farbe und die blutdurstige Zunge von Kali als eine Wirkung ihres Kampfes mit dem Dämon Raktavija. Dem Dä-

mon Raktavija hatte der Gott Shiva einen göttlichen Wunsch erfüllt: Mit jedem Tropfen vergossenen Bluts aus seinem Körper würde er mit tausendfach erneuerter Kraft neu geboren werden. Als Kali die Erde von diesem Dämon befreien wollte, stach sie ihren Speer in seinen Körper, preßte ihre Lippen auf die Wunde und saugte sein Blut auf, damit kein Tropfen vergossen werde, und so vernichtete sie ihn. Das warme Blut des bösen Dämons in ihr trieb nun die Göttin zu einer solchen Zerstörungswut, daß sie die ganzen Armeen der Dämonen zu schlachten anfing.

Man kann die Göttin Kali als die Verkörperung des Hindu-Ideals begreifen, das Böse zu überwinden – nicht durch seine einfache Verdrängung bzw. Verleugnung (da würde es immer gewaltiger wachsen), sondern durch das Böse selbst. Kali saugt das Blut des Dämons auf, füllt sich also selbst mit der schwarzen lebensspendenden Kraft des Dämons, und in ihrer göttlichen Gestalt wendet sich die Zerstörungsenergie des Bösen gegen dieses selbst.

Das göttliche Matriarchat des Hinduismus ist wahrhaftes Matriarchat erst darin, daß es die Polaritäten der Welt – die moralischen, psychischen, geschlechtlichen Kräfte – in sich selbst miteinander konfrontiert und aus sich selbst heraus entläßt. Es ist dieselbe Große Mutter, deren sanftes Gesicht Liebe verspricht und sich schwarz vor zerstörerischer Energie färbt. Dieselbe Göttin, die das Symbol der Lebenserzeugung, die Lotosblüte, in einer Hand hält, schwingt in der anderen die Symbole der Lebensvernichtung, den Speer und das Schwert. Sie ist selbst der Himmel und die Hölle.

Die hinduistische Gesellschaft hat es in den vielen Tausenden von Jahren ihrer Entwicklung geschafft, dem Matriarchat den hohen, ehrenvollen Platz im kosmologischen Himmel zu belassen, während sich die patriarchalische Gesellschaftsordnung im erdigen Feld des Lebens ausdehnte und ihre Schuld gegenüber den Frauen mit Opfergaben und Gebeten an die große Mutter zu büßen gedachte. Auf diesem Hintergrund kann man vielleicht besser verstehen, daß, trotz der untergeordneten Stellung der Frauen in Indien, im glücklichen Fall "gute" Mütter und "gute" Ehefrauen als Devis (Göttinnen, vollkommene und verehrungswürdige Frauen) respektiert werden. Ähnlich werden auch einzelne Frauen, die gegen traditionelle Erwartungen die innere Leidensstärke der Frauen nach außen kehren und sich kämpferisch öffentlich hervortun, schließlich hochgeachtet und anerkannt. Für Devis ist die indische Phantasie empfänglich.



Kali

Banditinnen

"Gewehre an Stelle von Armreifen, Flüche statt Kinderliedern und Mätressen an Stelle von treuen Ehefrauen! In dem Land von Sita, Savitri und Anusuya (Frauenideale indischer Mythen) gibt es weibliche *dacoits*. Lesen Sie diese illustrierten Lebensgeschichten von Frauen-*dacoits*, bei denen es Ihnen eiskalt über den Rücken laufen wird!"

Das ist der Werbetext für ein Buch in Hindi, März 1983 erschienen, der sehr klar zum Ausdruck bringt, daß auch für Inder Banditinnen nicht zum Alltag und nicht zur indischen Tradition gehören. Der Autor dieses Werbetextes hat gut getroffen, was zum traditionellen Bild der indischen Frau gehört: Armreifen, Kinder und die von sexuellem Interesse unberührte Treue der Ehefrau. Banditinnen dagegen sind häufig Geliebte oder Mätressen der Gangsterchefs. Von der westlichen Sexualmoral her gesehen mag das Wort Mätresse antiquiert erscheinen; für indische Verhältnisse ist eine Frau, die mit einem Mann unverheiratet zusammenlebt, seine *rekhäl* (Mätresse), und das auch nicht ohne den pejorativen Beigeschmack. Eigentlich eine Frau von schlechtem Charakter. (...)

Wenn man den Polizei-Informationen hätte Glauben schenken können, dann wimmelte das Chambal-Tal von mordwütigen Banditinnen. Das war aber Sensationsmache infolge des Interesses, das Phoolan Devi erweckt hatte. Die Beispiele, die die Polizei dazu angeben konnte, waren nur schwache Beweise ihrer Behauptung. Trotzdem war Phoolan Devi nicht die einzige Frau unter den Banditen. Es gab auch andere Frauen, die in die Schluchten geflohen waren. Neue, nicht so stark profilierte Namen wie der von Phoolan Devi wurden bekannt.

In der Gang von Baba Ghanshyam, der sich zusammen mit Phoolan Devi und ihrer Bande ergeben hatte, gab es Munni Bai. Jeder, der die dunkelhäugie Munni Bai sah, war beeindruckt von ihren finsteren Augen, die eher dem erwarteten "bösen" Blick einer Banditin entsprachen als das kindlich unglückliche Gesicht der Phoolan Devi.

In dem Presserennen um die Story von Phoolan Devi bei ihrer Waffenniederlegung brachte eine englische Zeitung ein Bild von Munni Bai mit hoch erhobenem Gewehr und schrieb dazu: "Phoolan Devi, die Banditenkönigin, hält ihr Gewehr zum letztenmal hoch vor Tausenden von Menschen!" Ich glaube, daß im Augenblick der Spannung und Neugierde, endlich die Banditenkönigin sehen zu können, über die seit zwei Jahren so viel spekuliert und phantasiert wurde, man nicht einmal daran dachte, daß eine andere Frau als Phoolan Devi überhaupt dabei sein könnte. Das Zeitungsbüro stürzte sich auf das erste Frauenbild, das hereinkam und präsentierte es den Lesern als das der Banditenkönigin. Von den Vorstellungen ausgehend, die man sich vorher von ihr gemacht hatte, hätte der herausfordernde, verwegene Blick der Munni Bai gut zu der erwarteten Banditin gepaßt!

Aber es stellte sich heraus, daß Munni Bai aus weicherem Stoff gemacht war als Phoolan Devi. Sie hatte zumindest einige Attribute einer traditionellen Frau: Sie war verheiratet, sie lebte zusammen mit ihrem Ehemann und sie war schwanger. Ein Kind hatte sie schon.

Seit 1977 hatte sie zusammen mit ihrem Ehemann Babu Khan der Bande von Ghanshyam angehört. Sie und ihr Ehemann waren beide zu den Banditen geflohen, nachdem die *panchayat* in ihrem Dorf sie eines Mordes verdächtigt hatte. Nach diesen vielen Jahren "on the run" fand Munni Bai die Aussicht beruhigend, im Gefängnis zur Ruhe kommen zu können. Dort brachte sie dann ihr zweites Kind auf die Welt.

Seit den siebziger Jahren hatte es mehrere weibliche *dacoits* gegeben, z.B. Haseena, eine schöne moslemische Frau, die auf grausame Weise niedergeschossen wurde. Sie war zum Zeitpunkt ihres Todes schwanger, hatte der Polizei signalisiert, daß sie sich ergeben wollte. Sie wurde dennoch kaltblütig erschossen; ihre nackte Leiche stellte die Polizei öffentlich zur Schau! Als ein Exempel zur Abschreckung für alle Frauen, die das Banditenleben noch anlocken sollte! Die Menschen mußten die Köpfe aus Scham neigen vor dieser Brutalität der Polizei der toten Frau gegenüber. Haseena hatte aus Liebe zu einem verheirateten Rajput ihre Dorfgemeinschaft verlassen müssen; ihre eigene Ehe war unglücklich verlaufen. Sozial geächtet von den Dorfbewohnern, hatten beide, sie und ihr Liebhaber, die Flucht ergriffen und sich zu den Banditen treiben lassen.

Eine unglückliche Ehe und eine Liebesbeziehung zu einem Banditen waren die häufigsten Auslöser für das gesetzlose Leben einer Banditin. Phoolshree, die Ehefrau eines Dorfvorstehers im Distrikt Etawah, verließ ihren Mann, als er eine zweite Frau zu sich nahm, und fand einen Platz bei den Banditen. Geeta Thakur konnte ihren Mann, mit dem sie früh verheiratet wurde, nur noch verabscheuen wegen seines strengen und harten Umgangs mit ihr; sie verliebte sich in ihren Schwager, der unter den Banditen lebte, und er bot ihr die Möglichkeit, vom Ehemann wegzukommen. Das waren weniger berüchtigte Banditinnen. Manche wurden festgenommen und kehrten nach abgesessener Haft zurück zu einem normalen Leben als Ehefrauen mit Kindern.

Eine junge Frau, Munni Thakur, hatte ihre Mißhandlung durch den Ehemann nicht mehr erdulden können – sie ließ ihn ermorden und ergriff die Flucht zu den Banditen. Sie wurde gefangengenommen und kam ins Gefängnis von Dholpur. Nach Absitzen ihrer Haftstrafe gab sie das Banditenleben auf. Eine andere hatte vorgezogen, Banditin statt Prostituierte zu werden. Sie war an Prostituierte verkauft worden, lief von ihnen weg und schloß sich einer Banditenbande an. Auch sie wurde gefangengenommen; nach ihrer Haftzeit kehrte sie zurück zu einem einfachen Frauenleben mit ihrem Banditenfreund.

All diese Frauen, die plötzlich für kurze Zeit von Interesse waren, nachdem man mit Phoolan Devi die Dschungelkultur indischer Banditinnen des Chambal-Tals entdeckt hatte, bestätigten zwar, daß Phoolan Devi nicht als einzige Frau in die Schluchten geflohen war – doch drängten sie sich nicht so ins Bewußtsein wie Phoolan. Das Leben der anderen Banditinnen war größtenteils eine Verlängerung ihres Frauendaseins innerhalb des Banditenreviers gewesen – und sie kehrten gerne zurück zu einem ruhigen Familienleben.

* * *

Der Name "Banditenkönigin", mit dem man Phoolan Devi als Banditenanführerin anerkannt hatte, wurde sonst nur noch einer anderen Frau zugestanden – der ehemaligen Tänzerin Putli Bai. Die Erinnerung an Putli Bai war schon verblichen, als Phoolan Devi von sich reden machte. Ihr Leben hatte etwas Romantisches und Leidenschaftliches gehabt; ihre Hinwendung zum Banditenleben hatte viele gefesselt, weil mit der Karriere von Putli Bai zur Banditenkönigin ihre Karriere als zelebrierte Tänzerin zu Ende ging.

Ihre Mutter hatte Putli Bai schon als junges Mädchen in die Kunst des Singens und Tanzens eingeweiht. Schon mit fünfzehn Jahren sang und tanzte sie vor größeren Gesellschaften – Hochzeits- und Geburtsfeiern – und bezauberte alle mit den unschuldig sinnlichen Bewegungen ihres kleinen zarten Körpers. Sie wurde schnell zu einer begehrten Tänzerin; besonders beliebt waren auch die Balladen, die sie sang, Volkslieder, die an den Heldenmut von zwei legendären Figuren der Gegend – Alha und Udhal – erinnerten. Ihr Auftritte wurden hoch bezahlt – an einem Abend verdiente Putli schon um die 200 Rupien, zu ihrer Zeit ein wahrhaftes Vermögen.

Das war noch in den fünfziger Jahren. Tanzen und Singen, das waren Künste, die damals nur Frauen ausübten, die als Prostituierte angesehen wurden und es nicht selten auch waren. Es war eine festgelegte Profession wie alle anderen; Frauen konnten sich einen Namen und Geld damit machen.

Noch bis in die siebziger Jahre hatten nicht nur Tänzerinnen und Sängerinnen mit dieser zwielichtigen Aura der Käuflichkeit zu rechnen, sondern auch Schauspielerinnen. Das Tabu der Selbstpräsentation einer Frau vor den Augen anderer war der kulturelle Hintergrund für die soziale Stigmatisierung dieser Künste. *purdha* (die Verschleierung, Schleier) und der mit Tüchern oder mit dem Sari bedeckte Kopf waren Ausdruck dieses kulturellen Tabus. Bescheidenheit, Zurückhaltung, Blick nach unten, sich nicht zeigen, sondern sich zurücknehmen – in der Kleidung und in der körperlichen Haltung –, verlangte man in unserer Kultur von den Frauen.

Tanzen, Singen und Schauspielern – Künste, die den sinnlichen Einsatz der körperlichen Reize und Ausdrucksformen verlangten – für den Genuß und die Augenfreude anderer Menschen – mußten auf diesem kulturellen Hintergrund als ein Feilbieten fraulicher Reize erscheinen. Die "hohe" Kunst der ästhetischen körperlichen Darbietung war nicht getrennt von der "niedrigen" Kunst der erotischen und sexuellen Darbietung.

Die Sängerin und Tänzerin mußte beide Künste beherrschen: gut tanzen können *und* das Publikum (die Männer) erotisch anreizen. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich eine graduelle Veränderung angebahnt – die Darstellungskünstlerinnen sind auch sozial angesehen und haben nicht gleich den Ruf, Frauen von lockerer Moral zu sein. Das sind ganz konkrete Schritte zur Behebung des kulturellen *purdahs* über die Frauen in Indien.

Putli Bai, die junge, bewunderte Tänzerin der fünfziger Jahre, gehörte der Berufskaste von Tänzerinnen an, die auch ihre Körper verkauften. (Mit ihrer Mutter zusammen lebte sie zunächst in Agra, dann in Morena.) Ihre Mutter, Ashgari Bai, die zugleich Tanzlehrerin, Vermittlerin und Wachhund für ihre Tochter war, sorgte dafür, daß Putli Bai für ihre Tanzauftritte hochbezahlt wurde, alle anderen Angebote wehrte sie streng ab. Im Stillen hoffte sie vielleicht auf ein besseres Leben für ihre Tochter, als sie es selbst erlebt hatte; vielleicht konnte Putli Bai mit ihrer Anziehungskraft eine gute Partie bekommen, so einen reichen Kaufmann auf dem Land, der ihr ein respektables Leben als Ehefrau und Mutter sichern würde . . .

Es kam anders. Es war kein reicher Kaufmann und kein reicher Bauernsohn, der Putli Bai zu sich nahm, sondern der berüchtigte Bandit Sultan Singh. Es kam zu einer dramatischen Wende im Leben dieser begehrten jungen Tänzerin, so wie man es aus Abenteuerromanzen kennt. Sultan

Singh hatte Putli Bai einige Male bei ihren Tanzauftritten gesehen und bewundert. Er verliebte sich in sie und begehrte sie. Und als gefürchteter Bandit war er gewöhnt, sich zu nehmen, was er begehrte.

Putli Bai war nach Dholpur gebeten worden, um auf der Hochzeitsfeier des Sohnes eines vermögenden Landbesitzers zu tanzen. Leute aus vielen Dörfern waren zu dieser glanzvollen Gesellschaft eingeladen worden. Es wurde bei den Festlichkeiten gut gegessen und getrunken; ringsherum war alles feierlich beleuchtet, wie es auf indischen Hochzeiten üblich ist. Es war schließlich das Hochzeitsfest eines sehr reichen Mannes. Putli Bais Tanz dauerte bis spät in die Nacht, begleitet von unaufhörlichen Bewunderungszurufen. Die Schaulust der Zuschauer schien nicht enden zu wollen, und immer wieder wurden anerkennend Geldscheine vor Putlis Füße geworfen.

Mit dem schallenden Geräusch von losgefeuerten Schüssen brach alles in Chaos und Panik aus. Sultan Singh und seine Männer kamen auf Pferden vorgeritten; der große, dunkelhäutige Sultan ging auf Putli zu, riß sie an sich und schnell waren die Männer schon wieder verschwunden. Keiner hatte sich getraut, den bewaffneten Männern Widerstand zu leisten. Die junge Tänzerin, Putli Bai (sie war um die siebzehn Jahre alt zu der Zeit), war am Ende ihres Tanzauftrittes auf die unglaublichste Weise von dem Banditenhäuptling Sultan Singh entführt worden.

(Nach einer anderen Version ihrer Geschichte war es nicht während des Festes selbst, sondern auf dem dunklen Weg nach Hause, daß die Banditen Putli Bai entführten und mit ihr davonritten. Vielleicht sollte diese Version die Feigheit aller auf dem Fest Anwesenden etwas abdecken, die stumm zugeschaut hatten, während die Banditen mit ihrer Beute entkamen.)

Sultan Singh war ein bekannter Banditenchef dieser Zeit, mit dem Ruf, bei dem geringsten Widerstand jeden erbarmungslos umzubringen. Früher hatte er der Armee angehört, war desertiert und nach einer tödlichen Auseinandersetzung mit einem nahen Verwandten flüchtete er in die Schluchten. Seiner Bande gehörten ca. zwanzig Männer an. Wer wäre da ein Risiko eingegangen bei diesem schießwütigen Desperado!

Mit Gewalt ihrem Leben als Tänzerin entrissen, befand sich Putli Bai auf einmal in der Wildheit der Schluchten, in der Mitte von einer Bande von zwanzig Outlaws! Was für Angst und Schrecken sie am Anfang an der Seite von Sultan Singh erlebt haben mag! Aber das Erstaunliche an ihrer Geschichte war, daß sie mit der Zeit die Rolle der respektierten Frau des Bandenchefs annahm und ihn nicht mehr verlassen wollte. Sultan Singh, dieser kraftstrotzende Rohling der Schluchten, warb um die leidenschaftlich geliebte Tänzerin mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln – er schenkte ihr Schmuck, Parfums und Puder, was er auch in die Hände bekommen konnte, und ließ ihr von seinen Männern alle einer Banditenkönigin geziemenden Ehren erweisen. Putli Bai, zunächst gewalttätig in die Schluchten versetzt, verliebte sich in diesen Mann.

Trotzdem wollte sie zurück in ihr Dorf. Das Plündern und Morden des Banditenlebens muß ihr zu Anfang ein Alptraum gewesen sein. Sie wußte zwar, daß sie nach ihrem Zusammenleben mit den Banditen keine annehmbare soziale Nische mehr finden würde, aber sie wollte zurück nach Hause zu ihrer Mutter. Sie war nach sechs Monaten des unruhigen Vagabundendaseins in den Schluchten müde geworden, und sie erwartete ein Kind. Als sie zu ihrem Dorf zurückkehrte, wartete schon die Polizei auf sie, wie die Katze auf die Maus. Sie fiel über Putli her, nahm sie mit zur Polizeistation und fragte sie stundenlang aus über Sultan und seine Bande und ihre Verstecke. Putli Bai weigerte sich, ihren einstigen Entführer zu verraten! Sie hatte ein Gefühl der Solidarität und Treue für diesen Banditen entwickelt und alle Bemühungen der Polizisten waren umsonst. Doch unter dem Druck des Verhörs versprach sie schließlich, an Stelle von Sultan einen anderen Mann seiner Bande, Babu Lohari, in die Falle der Polizei zu locken.

Putli Bai hielt es nicht mehr in ihrem Dorf aus. Sie überließ ihre neugeborene Tochter der Obhut ihrer Mutter und ging wieder zurück zu Sultan. Diesmal freiwillig. Was für eine merkwürdige Entscheidung! Jetzt war sie von Sultan Singh und dem Banditenleben angezogen! In gewisser Weise handelte Putli aber nicht anders als der Großteil indischer Ehefrauen. Es war nicht Sitte, daß eine Frau sich ihren Mann selbst aussuchte. Die Eltern taten das, und die Liebe zwischen dem Ehepaar entstand erst nach der Heirat, wenn überhaupt. Das Gefühl der Liebe war, diesem einen Mann zu gehören, für ihn da sein zu wollen, ein Gefühl der Verbundenheit. Das Außergewöhnliche in Putlis Fall war, daß die Wahl nicht den Eltern überlassen wurde, sondern von dem Mann – einem Banditenanführer – selbst getroffen wurde. Er war dazu noch kein Tyrann ihr gegenüber – es gelang ihm, ihr Geliebter zu werden. Warum sollte Putli auch nicht diesen Mann lieben – so wie sie gelernt hatte, einen vielleicht noch unangenehmeren Plünderer, einen von ihrer Mutter ausgewählten reichen Kaufmann als Ehemann zu akzeptieren. So erstaunlich mir am Anfang Putli Bais Herzenswendung erschien, begriff ich später, daß ihre Geschichte zwar dramatisch und romantisch war, doch ihre für Sultan Singh entwickelte Treue ganz dem traditionellen Verhalten einer indischen Ehefrau entsprach.

Putli Bai ging diesmal zu Sultan Singh mit dem Wissen, daß es kein Zurück mehr geben würde. Sie gab sich jetzt dem Banditenleben hin, nahm aktiv teil an den Raubüberfällen und Plünderungen der Bande und bewegte sich nicht mehr nur im Schatten ihres Beschützers. Ihr wurde das Schießen beigebracht. Sie legte ihre Moral ab, schoß auch auf Menschen und erwarb sich den Ruf einer grausamen Frau.

Ein Polizeioffizier erzählte in einem Interview, daß Putli erst wirklich grausam nach einer zweiten Konfrontation mit der Polizei wurde. Bei einem Raubüberfall der Bande hatte es einen Schußwechsel mit der Polizei gegeben, und Putli Bai ergab sich. Sultan Singh konnte entkommen. Sie wurde von der Polizei verhört, seelisch gequält und gefoltert. Man schob sie zwischen den Polizeistationen hin und her. Erst als man ihr das Versprechen abgepreßt hatte, daß sie der Polizei helfen würde, Sultans Gang zu liquidieren, wurde sie freigelassen. Als der verantwortliche Polizeioffizier sie wieder zu Hause aufsuchte, war Putli verschwunden. Sie war erneut zu Sultan geflohen. Erst nach dieser Mißhandlung durch die Polizei wurde Putli Bai für ihre Grausamkeit und Herzlosigkeit berüchtigt. Sie wurde ein Meisterschütze und mordete kaltblütig. Besonders rachsüchtig zeigte sie sich Polizisten gegenüber. Ich habe die widersprüchlichsten Dinge über sie gelesen. Die einen sagten, sie hätte ein Herz aus Gold gehabt und Geld unter den Armen verteilt. Andere erzählten davon, wie sie ihren Opfern die Finger abschnitt, um an ihre Ringe heranzukommen und den Frauen die Ohrringe von den Ohren abriß.

Putli Bais erzwungener Aufenthalt bei der Polizei hatte sie vielleicht zu einem unsicheren Kandidaten für die Bandenmitglieder gemacht. Wie konnte Sultan Singh sicher sein, daß die Frau, die jetzt schon zweimal in die Hände der Polizei gefallen war, sie nicht verraten würde? Für die Mitglieder seiner Bande mußte der Verdacht noch größer sein. Möglicherweise war Putli Bais auffallende Grausamkeit in dieser Zeit Ausdruck ihrer Verhärtung durch die polizeiliche Mißhandlung; vielleicht wollte sie aber auch der Bande damit beweisen, daß sie sie nicht verraten hatte und immer noch auf ihrer Seite stand.

Die Spannungen innerhalb der Gang waren zu dieser Zeit sehr groß. Sultan Singh machte jetzt gemeinsame Sache mit einer anderen Gruppe – der Bande des schrecklichen Lakhan Singh. Beide Gangs lieferten sich einen heftigen Schußwechsel mit der Polizei, als Sultan Singh von einer Kugel tödlich getroffen wurde. Die Polizei behauptete später, Sultan selbst erschossen zu haben. In einem damals kontrovers diskutierten Brief an Pandit Jawaharlal Nehru, den damaligen Premierminister (Vater von Indira Gandhi), machte Putli darauf aufmerksam, daß die Polizei eine Lüge über den Tod von Sultan Singh verbreitet hatte. Nach ihrem Brief war es nicht die Polizei, sondern Kalla, ein Mitglied der Bande von Lakhan Singh, der Sultan erschossen hatte. Es war Verrat aus der eigenen Mitte gewesen! Putli schrieb: "Sultan stand gerade auf einem kleinen Hügel. Hinter mir stand Babu Lohari, der von Sultan die Aufgabe zugeteilt bekommen hatte, mich zu bewachen. Plötzlich sah ich, wie Lakhan Singh Kalla Zeichen machte. Daraufhin hob Kalla sein Gewehr, schoß in Richtung Sultan und er fiel.

Putli wollte mit dem Brief der Öffentlichkeit klarmachen, daß man der Polizei nicht trauen konnte! Ein Foto von Sultan nach dem tödlichen Gemetzel zeigt eine Hälfte seines Gesichts von Kugeln durchlöchert. Der Fall konnte nicht endgültig geklärt werden. Es gab Vermutungen, daß die Polizei Sultan Singh noch nach seinem Tod mit Kugeln durchsiebt hatte, um diesen gefürchteten Banditen als eigene Beute ausgeben zu können.

In demselben Brief an Pandit Nehru bat Putli Bai auch um Gnade und eine Chance, wieder als ein einfacher, normaler Mensch leben zu können. "Ich habe als Frau große Not erlitten und viel Leid ertragen müssen, während ich in den Dschungeln und Schluchten herumgetrieben wurde. Aber ich fürchte, daß ich auch als Banditin sterben werde. Das ist wohl mein Schicksal."

Putli Bais Befürchtungen sollten sich bewahrheiten. Niemand half dieser Frau, zu einem normalen Leben zurückzukehren. Die gewaltlose Kapitulation von Banditen war in den fünfziger Jahren noch nicht als Weg zur Lösung des Banditenproblems erkannt. Die ehemalige glanzvolle Tänzerin stieg immer mehr hinab in die Welt der Banditen und wurde die Gefährtin neuer Bandenchefs. Nach Sultan Singhs Tod wurde Babu Lohari der neue Bandenchef und Putli mußte es sich gefallen lassen, jetzt ihm zu gehören. Er war ihr immer einer der Unsympathischsten gewesen. Kaum vier Monate später erschoß sie ihn. Die Gelegenheit ergab sich bei einem scharfen Schußwechsel mit der Polizei. Es entstand wieder dieselbe Kontroverse wie bei dem Tod von Sultan Singh. Die Polizei behauptete, Babu Lohari selbst erschossen zu haben; Putli Bai, wieder in einem Brief an Pandit Nehru, machte öffentlich bekannt, daß sie selbst Babu Lohari erschossen hatte. Es war in den Schluchten in der Nähe von Morena passiert. Polizei und Banditen schossen gerade wild aufeinander, und Babu Lohari überlegte mit Putli einen möglichen Fluchtweg. In ihrem Brief an Pandit Nehru schrieb Putli Bai dazu: "Ich sagte Babu Lohari, er solle etwas nach oben auf einen Hügel vorgehen und sich vergewissern, daß da auf der anderen Seite keine Polizisten seien. Er war einverstanden und ging hoch. Ich wartete ein paar Minuten, zielte genau und erschoß ihn. Babu sackte zusammen und sein Körper purzelte in die Schluchten hinunter." Nach diesem öffentlichen Geständnis war es für die Polizei kaum mehr möglich, Babu Loharis Tod für sich zu verbuchen.

In diesem Brief bat Putli nicht mehr um Gnade. Sie wußte, daß sie alle Brücken hinter sich abgerissen hatte, aber sie wollte zumindest die Wahrheit über das Verhältnis zwischen den Banditen und der Polizei herausstellen. Putli selbst nutzte das wenig. Nach Sultan Singhs Tod war sie Babu Loharis unwillige Mätresse geworden und konnte sich von ihm nur durch einen Mord befreien. Aber wohin jetzt? Konnte sie allein eine Bande anführen? Würden die anderen Bandenchefs das zulassen? Nein, für eine Frau war das in den Schluchten der Banditen nicht möglich. Es gab hier die den Banditen eigenen Gesetze. Sie mußte Freundschaft schließen mit einer der stärkeren Banden im Tal; das hieß, Freundschaft schließen mit einem neuen Bandenchef. Sie wurde jetzt von Kalla protegiert, dem dunkelhäutigen, häßlichen Bandenchef, der damals ihren ersten Banditenliebhaber vor ihren eigenen Augen erschossen hatte. Wie sie es übers Herz brachte, mit dem Mörder ihres einst geliebten Freundes zusammen sein zu können, das war vielleicht nichts weiter als ein Teil der Herzlosigkeit, die das Dschungelleben verlangte; es ging ihr ums Überleben und anscheinend war Kalla bereit, ihr seinen Schutz zu geben. Sie brauchte die Unterstützung einer starken Bande, und es war offenbar einer Frau nicht möglich, sich allein als Haupt einer Bande durchzusetzen, auch wenn sie das beste Waffenarsenal besaß und als treffsichere Schützin berüchtigt war. Männer konnten ihre eigenen Banden gründen; eine Frau brauchte einen Mann auf ihrer Seite. Das war in Putli Bais Fall so und das war später auch in Phoolan Devis Fall ähnlich.

Putli Bai, die Banditenkönigin der fünfziger Jahre, bekam keine Chance, sich zu ergeben. Bis zuletzt wurde sie gejagt und gehetzt. Sie brachte noch ein zweites Kind auf die Welt, einen Sohn, Surendra, von dem man bis heute nicht weiß, ob er lebt oder nicht. Es fehlt jede Spur von ihm. Als Anführerin der Kalla-Putli-Bande war Putli angeblich gefühllos und rachsüchtig wie nie zuvor. Aber auch auf sie kam immer Schlimmeres zu. Die Kalla-Putli-Bande geriet ins Schußfeuer der Polizei, und eine Kugel erwischte Putli am Ellbogen. Einige Zeit danach war es still um die Bande. Das nächste Mal, als die Bande wieder auftauchte, hatte Putli nur noch einen Stumpf, wo ihr linker Arm gewesen war. Kalla hatte es anscheinend geschafft, Putli, noch mit der Kugel im Arm und ohnmächtig vor Schmerzen, nach Gwalior zur chirurgischen Behandlung zu bringen. Für das enorme Bestechungsgeld von 20.000 Rupien hatte sich ein Chirurg bereit gefunden, Putlis linken Arm zu amputieren.

Die Zähigkeit und der starke Überlebenswille der Putli Bai machte sich noch darin deutlich, daß sie auch mit ihrem Armstumpf das Gewehr zu benutzen lernte. Nach einer Pause von etwa drei Monaten versetzte die Kalla-Putli-Bande die Gegend des Chambal-Tals wieder in Schrecken. Die erneute Plünderungswut der Bande endete für Putli tödlich. Im Januar 1958 ging sie der Polizei in die Falle, die sich in Lauerstellung bereit gehalten hatte; das passierte in den Schluchten in der Nähe des Flusses Kunwari. Als die Bande die Polizei bemerkte, eröffnete sie das Feuer und machte sich auf die Flucht, Kalla in die eine Richtung mit fünf von den Männern, Putli in die andere Richtung mit zehn.

Sie liefen alle um ihr Leben, während die Polizei mit Kugeln ihren Weg säte. Einer nach dem anderen fiel, von Kugeln durchsiebt. Putli schaffte es noch über die Schluchten bis zum Fluß und sprang in das Wasser hinein. Mit ihrem einen Arm versuchte sie, halb watend, halb schwimmend, die andere Seite des Flusses zu erreichen. Noch kurz bevor die gehetzte Frau das Ufer erreichte, trafen sie die Schüsse. Polizisten holten die nasse Leiche aus dem Kunwari heraus, und am nächsten Tag wurde die tote Putli in der Mitte von zehn Männerleichen ihrer Bande öffentlich ausgestellt. Putli Bais Mutter, Ashgari Bai, und Putlis Tochter, Tanno, baten die Polizei händeringend um die Leiche, damit sie der Toten die letzte Ehre der Begräbnisriten erweisen konnten, aber sie wurden kalt abgewiesen.

Heute, fünfundzwanzig Jahre nach ihrem Tod, ist es schwer zu erkennen, was die Legende von Putli Bai erzählt hat und wie es wirklich war. Es sind drei Fotos, ein paar Polizeiakten

und viele Erinnerungen und Erzählungen von ihr übriggeblieben. Das eine Foto zeigt ein helles, schmales Gesicht mit dichten, schwarzen Augenbrauen, glattes Haar weich bis zu den Schultern fallend. Es war eine Nahaufnahme ihres toten Gesichts; was für ein Leben sich dahinter verborgen hatte, konnte man nicht mehr erkennen. Das zweite Foto zeigt sie mit Seilen locker an einen Pfahl angebunden, den Kopf nach unten hängend, in der Mitte der zehn Leichen ihrer Bandenmitglieder aufgestellt. Man kann die Kugellöcher an den toten, angelehnten Körpern der Männer deutlich erkennen, die nur mit Lendentüchern spärlich bekleidet sind. Die Namensschilder der jeweiligen Banditen — auf Hindi geschrieben — hängen an den Pfählen, an denen die toten Körper angebunden sind. Auf einem ähnlichen Foto von der makabren Szene gibt es eine breite Plakette ganz oben mit den Worten auf Englisch: BANDIT QUEEN PUTLI BAI WITH HER ASSOCIATES / SHOT DEAD ON 23-1-58 / MORENA DISTRICT

Hinter den Leichen der Banditen kann man Waffen und Munition erkennen, die die Polizei bei ihnen gefunden hatte und einige persönliche Habseligkeiten von Putli Bai — einen Spiegel, Puder, Seife und Haaröl. Putli Bai war die einzige namhafte "Banditenkönigin" vor Phoolan Devi, meinten viele, die sich an sie erinnerten. Es war die düstere Romantik ihrer Geschichte, die alle bewegte und fesselte; manche schauderten vor ihrer maßlosen Grausamkeit. Polizeioffiziere sprachen anerkennend von ihrem Schießtalent und ihren hochkarätigen Waffen.

Von manchen Menschen auf dem Land wird Putli Bai noch heute als Devi verehrt und angebetet.

FORTSETZUNG FOLGT!

Ich hab die Schneuze voll, von den [redacted]-arrogant-überheblichen Artikeln von Erwachsenen in der Interim über Kindersexualität. Was geht euch das an? Was mischt ihr oich ein?
Die meisten von euch Erwachsenen haben ihre Kindheit schon längst vergessen, abgeschüttelt und verdrängt. Und entwickeln sich immer mehr in Richtung Knorr-Familie. Euch stinkts?Mir auch! Ich hab's satt und sag's auch laut. Woher nehmt ihr oich das Recht jemanden vorzuschreiben, wann er wie mit wem in welchen Alter schlafen darf und wann nicht. Wenn jemand (unter 18) jemanden liebt der über 18 ist. dann tut er's nunmal. Und wenn er Lust hat mit Mann/Frau zu schlafen dann tut er es auch - Da ist kein Kraut gegen gewachsen. Und davon werden ihn auch keine Autonomen Weltverbesserer von abhalten. Sind wir unter 18 nur halbe Menschen, sind wir nur halb soviel wert haben wir nur halbe Rechte? Ich seh es nicht ein.
Ihr kämpft für Gleichberechtigung? Das ich nicht lache!
(Warum ist es dann nicht egal, ob jemand Hetero oder Homo, über oder unter 18 ist?)
In der BRD leben 11 Millionen Kinder unter 18 (Ein Fünftel der Bevölkerung) von der Statistik).
Und denen wollt ihr was vorschreiben? WARUM? Seid ihr mehr wert? Ist minderjährig = minderwertig?
Vielleicht ist das der Grund warum ich bei jedem Konzert und jeder Demo im Auto nomen Block, als Kind doof angemacht werde.
In Interim 262 steht das minderjährige nicht überblicken können wie eine Beziehung zwischen Mann-Mann (Junge), Frau-Frau (Mädchen), Junge-Mädchen oder wie auch immer normalerweise abläuft. Will man uns damit vielleicht noch unser selbstständige eigene Entscheidungskraft unser selbstständiges Denken und Handeln absprechen? Wolt ihr vielleicht für uns Denken? (Weil wir "NUR" Kinder sind.) Ihr sagt das hängt vom Infostand der Kinder ab? Hat man ab 18 plötzlich alle Erfahrungen und Infos. Jeder Mensch sammelt seine Erfahrungen unterschiedlich. Ich kenne Kids die haben mehr in der Birne (und mehr Erfahrungen) als so mancher Erwachsener der immer in seinen gleiochen Schema lebt. Kinder sind genauso beeinflußbar wie Erwachsene das hat nix mit dem Alter zu tun. Beeinflußbar zu sein bedeuted auch: Neu hinzuzulernen zu können, flexiebel + kreativ zu sein. Bei den meisten Erwachsenen die ich kenne habe ich festgestellt das sie in ihren Denken + Handeln schon längst festgefahren und unabwendbar sind. Das Schlimme dabei ist, das sie mit aller Macht gegen das kämpfen, was sie nicht kennen, was ihnen nicht passt (in ihre autonome Ideologie passt) oder nicht so ist wie sie selber. Z:B. wenn ein Minderjähriger mit ein Volljährigen schläft. Klar Älterwerden kann in manchen Dingen einen Vorsprung gegenüber jüngeren Menschen bedeuten. ABER: Das heißt doch noch lange nicht, das man/frau nicht selbst denken, handeln, entscheiden oder Erfahrungen sammeln kann.
Und es nimmt nicht die zum Mensch-sein so entscheidende Dinge wie Liebe + Zärtlichkeit (steht nicht nur für Vergewaltigung oder dient nicht nur zur verschönerung der sogenannten "Männer Erwachsenensexualität" sondern ist auch etwas was Spaß macht und schön ist) Ehrlichkeit, Korrektheit, Phantasie, Verletzbarkeit, Gerechtigkeitssinn usw. Hört sich vielleicht doof an-.ist aber so!
So das war's fürs erste.

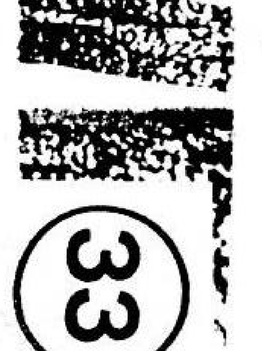
Euer minderjähriger AAA (Anti Alfons und Agathe)
PS. Ich schließ mich der Forderung von Felix an. Schluß mit Homofeindlichen Artikeln in der Interim.

Liebe Genossinnen und Freundinnen,

wir sindeinige Frauen aus der Demo-Vorbereitung zum Antikriegstag 1993. Sowohl bei der Vorbereitung als auch bei der Demo selbst hat sich gezeigt, daß sich zur Zeit nur sehr wenige starke, revolutionäre Aktionen verwirklichen lassen. Die Demovorbereitu ng sowie die Demo selbst wurden nur von sehr wenigen Frauen und Frauengruppen getragen. Wenn es auch nur sehr wenige sind, gibt es revolutionäre Frauen und Frauengruppen, die zu unterschiedlichen Schwerpunkten arbeiten (Flüchtlingspolitik, Antifa,...).
Wir denken, daß revolutionäre Frauen und Frauengruppen an bestimmten Punkten gemeinsam handlungsfähig werden müssen. Deswegen wollen wir, revolutionäre Frauengruppen, Einzelfrauen und Frauen um Bolschewik Partizan darüber reden, wie starke Bündnisse geschlossen werden können. Aktionsbündnis heißt, gemeinsame Inhalte und inhaltliche Auseinandersetzungen und darin Handlungsebenen zu finden, nach außen zu treten.
Ein konkreter Punkt wäre der Frauenstreiktag 1994. Für uns heißt das, den revolutionären und offensiven Charakter eines Frauenstreiks nach außen zu bringen und dementsprechende Aktionsformen zu finden.
Wir wollen anknüpfen an die antiimperialistische, antimilitaristische antifaschistische und antipparfarchale Politik, die wir in letzter Zeit versucht haben zu verwirklichen (Antikriegsdemo, Kundgebungen zu den Festnahmen von AntifaschistInnen und zum PKK-Verbot).

Am 16.1.94 laden wir alle interessierten Frauen/Lesben zum Frühstück ein: ab 11.°° Gneisenaustr.2a, U-Bahnhof Mehringdamm
Raum wird ausgehängt.

Frauen gegen imperialistische Kriege
Kommt zahlreich!



Bekennerschreiben

Noch keine Klarheit





HAMBURG, 2. Januar (dpa). Nach wie vor ist unklar, wer hinter der „Bewegung 27. Juni — Kommando Georg von Rauch" steckt, die den tödlichen Autounfall des Darmstädter CDU-Politikers Bernhard Sälzer (Bild: ap) am 18. Dezember verursacht haben will. Die Bundesanwaltschaft hatte deshalb am Donnerstag ein Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt wegen des Verdachts der Gründung einer terroristischen Vereinigung sowie der Unterstützung der terroristischen RAF eingeleitet.

Der frühere Verfassungsschutz-Präsident Heribert Hellenbroich bezeichnete ein entsprechendes Bekennerschreiben als „üblen Scherz von Amateuren". Von den Behörden war über den Jahreswechsel nichts zu erfahren. Mit den Ermittlungen hat der Generalbundesanwalt das hessische Landeskriminalamt beauftragt.

Broschüre: Multimillionär Frey und seine DVU

Informationen über die größte neofaschistische Organisation
2. stark ergänzte und erweiterte Auflage

Einige Stichworte aus dem Inhalt: Biographie Frey - Die Gründung der DVU und ihre Entwicklung bis heute - Die DVU in SH, im Parlament, in Bremen, in Passau - DVU und militante Faschisten - Die ganz "normalen" kapitalistischen Geschäfte des G. Frey - Die "Entsorgung" der Geschichte - Die Ideologie der DVU - Grafik 'Das NS-Netz'- Literaturhinweise - Register.

Dezember 1993 64 Seiten A4

1 Ex.	6,-	+ 2,50 Porto
ab 10 Ex.	4,80	+ 4,50 Porto
ab 20 Ex.	4,20	+ 6,- Porto (Paket)

Bestelladresse: Autonome Infogruppe, Schweffelstr. 6, 24118 Kiel, Fax: 0431/577 056
Überweisungen an: M. Schmidt, Postgiroamt Hamburg, Kontonummer 686899-205
BLZ 200 100 200

Donnerstag 6.1.

Viva Zapatistas! Tierra y Libertad!



Solidaritätskundgebung
Do. 6.1.94 Kudamm 72
15-17 Uhr mex. Konsulat

Viva Solidaridad internacional!

A-Laden Rathenowerstr. 22 10559 Berlin

Freitag 7.1.

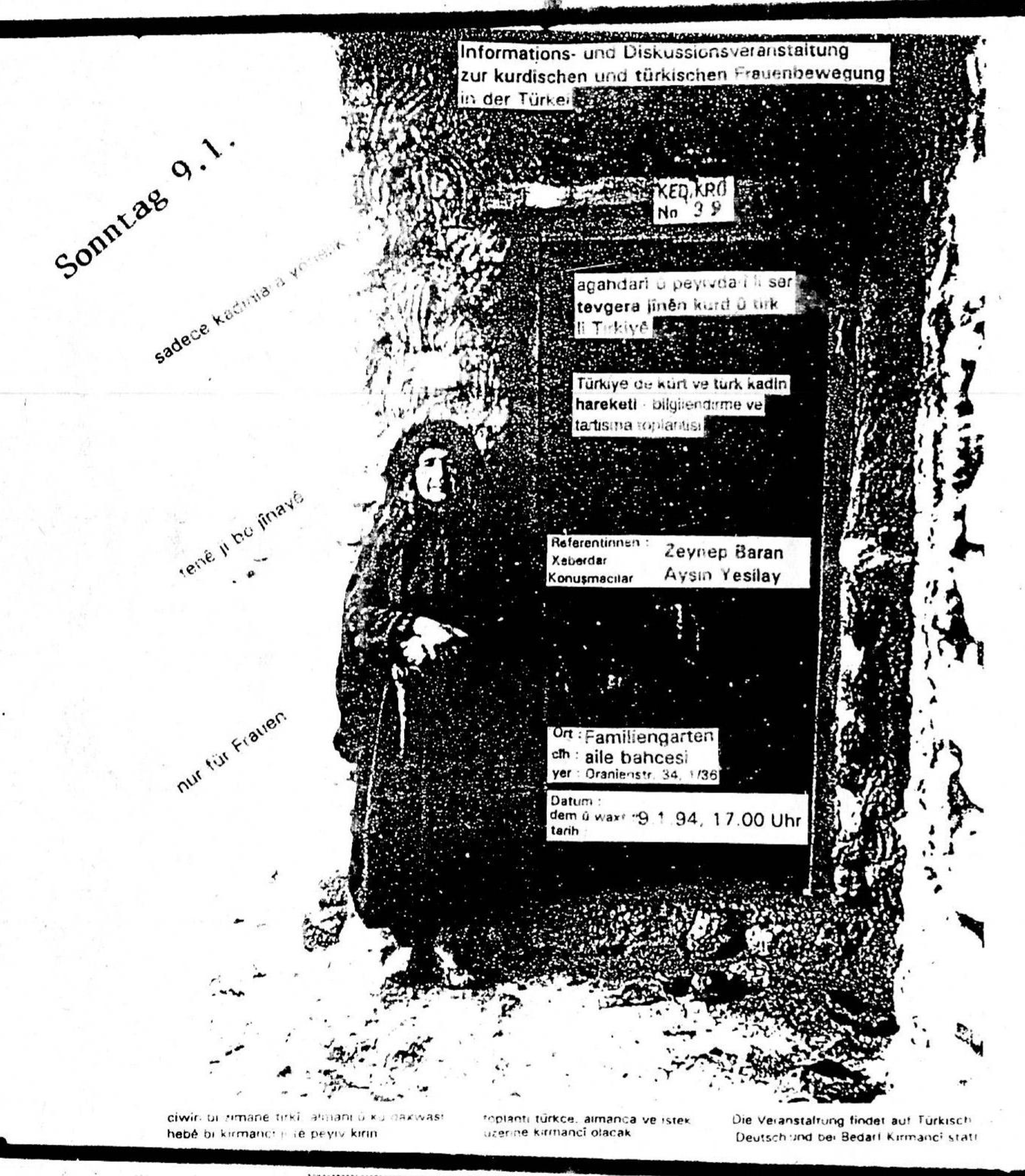
DEMO

Schluß mit dem Völkermord!

FREITAG 7.1.94
18⁰⁰ S-FRIEDRICHstr.
(UNTA DER BRÜCKE)

SOLIDARITÄT mit den INDIOS in MEXIKO und ÜBERALL!

Sonntag 9.1.



sadece kadınlara yönelik

jenê ji bo jinayê

nur für Frauen

ciwin bi zimane tirkî, almanî û ku daxwasi hebê bi kirmancî jî tê peyiv kirin

toplantı türkce, almanca ve istek üzerine kırmanci olacak

Die Veranstaltung findet auf Türkisch Deutsch und bei Bedarf Kirmanci statt

Essen im EX

ab 9. Jan. '94

ich habe mich oft gewundert,
warum die linken schriftstellerInnen
zum aufhetzen
nicht saftige beschreibungen
von den genüssen anfertigen,
die mensch hat, wenn mensch hat.
ich seh immer nur handbücher,
mit denen mensch sich
über die philosophie und die moral
informieren kann,
die mensch
in den besseren kreisen hat.
warum keine handbücher
übers fressen
und die anderen annehmlichkeiten,
die mensch unten nicht kennt?
als ob mensch unten
nur den kant nicht kennte.
(nach bert brecht :
flüchtlingsgespräche)

Essen im Ex

Mo. - Do. 12.00 - 16.00 Uhr
und 19.00 - 22.00 Uhr
Feste Karte mit kleinen und größeren Leckerelen, wechselnde Tagesgerichte
So. 19.00 Uhr Hells Kitchen
EX, Gneisenaustr. 2A
im Mehringhof, 1/61



WELCHES WÜRSTL HÄTTEN'S DENN GERN? Tierfreundin Syd Atlas

Foto: D + Q

WAHL-BOYKOTT AUFTAKT | Im Januar 94
ANFANG
zeigen wir den Video "Die Geisterfahrer"
A-Laden Rathenower Str 22 Tel. 3946167 (Beantw.)
EL LOCCO siehe oben bitte Barbota
Im Lichte der 70er und 80er Jahre das Verhalten der SPD, Grüne + Friedensbewegung. Am Anfang zeitgeschichtlicher Leckerbissen.
Dienstag 11.1.94 EL Locco Kreuzbergstr. 43 Tel. 785 99 73
19 Uhr

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Die Anti-Apartheid Bewegung (AAB), Berlin, plant aus Anlaß der Ende April 1994 in Südafrika stattfindenden Wahlen für den 28. und 29.01.94 eine Abendveranstaltung (Haus der Demokratie) und ein Tagesseminar (Humboldt-Uni) zum Thema "Strukturveränderungen in den Industrieländern - Entwicklungschancen für das Südliche Afrika".

Zwei ReferentInnen aus Südafrika, Dot Keet (Wirtschaftsjournalistin, Universität Kapstadt) und Ben Turok (Direktor des Institute for African Alternatives - angefragt) werden über die Entwicklungsperspektiven Südafrikas und der gesamten Region des Südlichen Afrika diskutieren - vor dem Hintergrund der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen (Protektionismus, Finanzsystem), die von den Industrieländern bestimmt werden.

Überlegungen aus Gewerkschaftssicht zu Strukturveränderungen des Wirtschaftsmodells der Bundesrepublik bilden den zweiten inhaltlichen Schwerpunkt der Veranstaltung. Referent hierfür ist Theo Steegmann (2. Betriebsratsvorsitzender Krupp-Stahlwerk Rheinhausen)

Die AAB will mit dieser Veranstaltung einen Beitrag leisten zur Diskussion über die Perspektiven der Solidaritätsbewegung (nicht nur zum Südlichen Afrika) und über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Gewerkschaften und anderen Gruppen.

Dienstag 11.1.

Antifaschistisches Kino im CLASH, Uferstr.13, 13357 Wedding, U-Pankstr., U-Nauener Platz.

11. Januar 94, 21.00 Uhr

Spielfilm : "David" von Peter Lilienthal, ausgezeichnet mit dem Goldenen Bären.
Nach der autobiographischen Geschichte des Joel König "David, Aufzeichnung eines Überlebenden"
Über den Rabbiner Singer und dessen Familie im Deutschland der 30/40er Jahre.

Widerstand

Mittwoch 12.1.

Antifa-Café F'hain

Mittwoch, 12.1.1994 20°° Uhr
Infoveranstaltung:
Zwei ehemalige Mitglieder der jüdisch-kommunistischen Widerstandsgruppe um Herbert Baum erzählen über ihr Widerstand im Nationalsozialismus

Antifa-Café F'hain im X-B-Liebig
jeden Mittwoch ab 19°° Uhr
Liebigstr. 34, 10247 Berlin
U-Bhf. Rathaus Friedrichshain

Materialien für einen neuen Antiimperialismus Nr. 4

Das Ende des sowjetischen Entwicklungsmodells

Beiträge zur Geschichte der sozialen Konfrontationen mit dem sozialistischen Akkumulationskommando

320 Seiten, 25 DM
ISBN 3-924737-15-0

Den Zusammenbruch des "realen Sozialismus" in einer sozialrevolutionären Debatte genauer diskutierbar zu machen, ist das Anliegen des vierten Heftes der "Materialien für einen neuen Antiimperialismus".
Das Ende des sowjetischen Entwicklungs- und Fortschrittsmodells wird von seinen Konstitutions- und Zerfallsprozessen her analysiert.
Alle drei Beiträge des Bandes untersuchen, wie sich die Vergesellschaftungsstrategien des sozialistischen Akkumulationskommandos, die Unterwerfungsformen des sozial-technischen Fortschritts an der Gesellschaftlichkeit sozialer Renitenz und sozialen Widerstands brechen. Darüberhinaus wird ersichtlich, wie die Kriegs- bzw. Kalte Kriegs-Ökonomie zum Medium der bolschewistischen produktiven Vergesellschaftung wird.
So gewinnen die bolschewistische Reaktion auf die soziale Revolution und die Deregulierung des sozialen Patts der poststalinistischen Ära ein materialistisches Verständnis jenseits linker Geschichtslegenden und Theoriebildungen. Die Analysen des Heftes versperren den Weg, Varianten des Sozialismus zu diskutieren. Sie fordern vielmehr eine radikale Selbstkritik der linken Intelligenz.

From Resistance to Rebellion

Texte zur Rassismus-diskussion

170 Seiten 18 DM
ISBN 3-924737-16-9

Die in diesen Band aufgenommenen Aufsätze stammen von den MitarbeiterInnen des Londoner "Institus of Race Relations": Jenny Bourne und A. Sivanandan. Sie geben einen Einblick in die Geschichte der schwarzen (im politischen Sinne) antirassistischen Kämpfe und in die Debatte, die sich aus diesem Widerstand entwickelt hat. So wird in den Beiträgen - im Gegensatz zur akademisch-journalistischen Rassismusdebatte in der BRD - ein materialistischer Rassismusbegriff entfaltet, der sich aus den historischen Erfahrungen des schwarzen antirassistischen Widerstands gegen staatliche Migrations- und Gesellschaftspolitik herleitet. Der schwarze Widerstand gegen Rassismus wird verstehbar als Kampf gegen die rassistischen und sexistischen Konstitutionsbedingungen des britischen Kapitalismus. Der aufweisbare Zusammenhang von Rassismus und Ausbeutung könnte die Kriterien für eine antirassistische Bewegung auch in der BRD liefern.
Die Beiträge des Buches:
A. Sivanandan: From Resistance to Rebellion
J. Bourne: Für einen antirassistischen Feminismus
J. Bourne: Homelands of the Mind
A. Sivanandan: Rassismus 1992
Das Verhältnis von antifaschistischer und antirassistischer Bewegung analysiert ein kurzer Text von Liz Fekete im Anhang des Buches.



Materialien für einen neuen Antiimperialismus Nr. 3

Franck Düvell

England: Krise, Rassismus, Widerstand

190 Seiten 18 DM
ISBN 3-924737-...

Wer gegenwärtig der Überlegenheit kapitalistischer Gesellschaftssysteme das Wort redet, dem sei das dritte Heft der "Materialien für einen neuen Antiimperialismus" empfohlen. Franck Düvell hat einen kenntnisreichen Band verfaßt, der den Blick freigibt auf die realen Abläufe der sozialen Konfrontationen mit dem Thatcher-Monetarismus.
Es ist eine sozialhistorische und analytische Aufarbeitung der "aufrührerischen Dekade" in Britain, in der die Blockierung der sozialen Kämpfe aufbricht und der soziale Widerstand in Bewegung gerät.
Schwarze Kampfformen, schwarzer Frauenwiderstand, innercity-riots, antipolice-culture, Aneignungspraktiken, prison-riots, poll-tax-riots und cop-crashing sind nur einige Stichworte, die die Zuspitzung der britischen Klassenkämpfe markieren.
Zehn Jahre Thatcherismus waren zehn Jahre soziale Kämpfe, die in den ... und aus ihnen heraus geführt wurden.
Das Heft entwickelt keine ... Revolution, sondern vermittelt eine ... Sozialprozess in all seiner Widersprüchlichkeit ... Thatcher jedenfalls überdauerte ... Prozesses ist noch nicht abzusehen.

